# Märkische Zeitung

## Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

**Anzeigenpreis.**
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160. Fernsprecher 328, Altenbögge.

**Erscheint werktäglich.**
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

**Nr. 186 (1. Blatt).** Sonnabend, den 11. August 1934. **7. Jahrgang.**


# „Unabhängiges" Oesterreich

### nach italienischem Muster.

Bundeskanzler Schuschnigg hat vor seiner Abreise nach Ungarn dem Wiener Vertreter der Stefani-Agentur eine Erklärung über sein weiteres Regierungsprogramm gegeben, in der er u. a. folgendes ausführte: Die österreichische Regierung werde den Aufbau des ständisch gegliederten, nach christlichen Grundsätzen autoritär geführten Staates vollenden. In der Außenpolitik werde die Regierung den österreichischen Kurs des Bundeskanzlers Dollfuß nicht verlassen. Sie werde vor allem jene Wirtschaftspolitik, die in den Römischen Protokollen ihren Ausdruck gefunden habe, ganz im Geiste der Männer durchführen, die diese Protokolle unterschrieben hätten. Die Erhaltung der vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit Osterreichs übernehme die Regierung als den unverrückbaren Grundsatz ihrer Außenpolitik. Die Regierung könne sich mit einer theoretischen Anerkennung der Unabhängigkeit nicht begnügen, sondern sie müsse darauf drinzen, daß jeder Versuch einer illegitimen oder gar gewaltsamen Einflußnahme auf die inneren Angelegenheiten unterbleibe. Die Regierung habe nicht die geringste Sorge um den deutschen Charakter des Landes, denn niemand denke daran, dem österreichischen Volk seine Art und sein nationales Wesen zu nehmen. In diesem Zusammenhang will Schuschnigg einen scharfen Unterschied zwischen politischen und kulturellen Aufgaben machen: Es könne in Oesterreich eine nationale Frage niemals im kulturellen, sondern nur im engsten politischen Sinne — genauer gesagt, nur in parteipolitischem Sinne — gegeben. Zum Schluß erklärte Schuschnigg, er werde sich besonders freuen, wenn er in absehbarer Zeit Gelegenheit haben werde, die Grüße seines Landes und den Ausdruck seiner Sympathie auch persönlich Italien überbringen zu können.

## Otto von Habsburg auf Brautschau?

Der Kopenhagener Besuch des Erzherzogs Otto von Habsburg steht in der skandinavischen Oeffentlichkeit nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses. So weiß „Extrabladet" aus Stockholm zu berichten, daß Erzherzog Otto sich nach dem Verlassen Dänemarks drei Wochen in Schweden aufhalten werde. Von Stockholm aus wird er das Kronprinzenpaar auf dessen Sommerresidenz Sofiero und später den Prinzen Karl besuchen, bei dem er mit dem belgischen Königspaar und der Prinzessin Ingrid, einer Tochter des Kronprinzen, zusammentreffen würde. Weiter berichtet das Blatt, in Stockholm würde offen davon gesprochen, daß der Erzherzog sich auf Brautfahrt befinde und daß diese Fahrt der Prinzessin Ingrid gelte.

## Wer war der Führer?

In dem Prozeß gegen die neun Wachleute, die an der Besetzung des Wiener Bundeskanzleramtes am 25. Juli teilnahmen, wurde unter allgemeiner Spannung Minister Fey vernommen. Die Vernehmung des Ministers, der in Zivil erschienen war, richtete sich ausschließlich auf die Frage, ob er einen der angeklagten Wachbeamten wiedererkenne. Fey erklärte, er könne sich der einzelnen Personen nicht genau erinnern, da damals im ganzen Hause große Verwirrung geherrscht habe. Tatsächlich sei er auf den Balkon geführt worden, um den Dolmetsch für Minister Neustädter-Stürmer zu machen. Hierbei seien einige Wachbeamte anwesend gewesen. Die Minister hätten eine Zeitlang in einem Zimmer um einen Tisch herumgestanden, umgeben von Soldaten, die das Gewehr im Anschlag und den Revolver gezogen hatten. Ihm sei ferner erzählt worden, daß Wachleute Bundeskanzler Dollfuß notdürftige Hilfe angedeihen ließen. Er wisse jedoch nicht, ob es sich hierbei um die Angeklagten gehandelt habe.

Dann wurde Hofrat Dr. Humpel, der während der Besetzung des Bundeskanzleramtes im Hause war und von den Aufständischen festgenommen wurde, als Zeuge vernommen. Er erklärte, es sei bis 15,30 Uhr, somit 2½ Stunden nach der Besetzung des Bundeskanzleramtes, noch nicht bekannt gewesen, wer überhaupt in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei. Die Beamten des Bundeskanzleramtes hätten nicht gewußt, um wenn es sich bei den eingedrungenen verkleideten Militärpersonen gehandelt habe. Besonderes Interesse erweckte noch die Vernehmung des Kriminaloberinspektors Göbel, der die Leitung des Sicherheitsdienstes im Bundeskanzleramt inne hatte. Er erklärte, daß die Bewachung des Bundeskanzeramt die denkbar schärfste gewesen sei, da die Posten den Auftrag hatten, auch das geringste Auffällige zu melden. Die Tore des Gebäudes hätten binnen wenigen Sekunden geschlossen werden können. Aber man konnte nicht ahnen, daß die Aufständischen als Soldaten verkleidet waren.

Der Prozeß wurde dann abgebrochen und vertagt. Gegen Schluß der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß

der Hauptbeschuldigte,

der Polizeiinspektor Dobler, durch Selbstmord geendet habe. Es ist dies der Beamte, der, wie s. Z. gemeldet, während seiner Vernehmung im Polizeipräsidium sich losgerissen und vom vierten Stock in die Tiefe gestürzt ist. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Infolge der ausgedehnten Zeugenvernehmung rechnet man mit einer weiteren Verlängerung des ursprünglich für zwei Tage anberaumten Strafprozesses. In den Blättern wird erklärt, der Gerichtshof bemühe sich vor allem, das Dunkel, das noch immer über den Ereignissen des 25. Juli schwebe, zu erhellen und die wahren Verantwortlichen festzustellen. Vor allem suche man zu erfahren, wer die ganze Aktion inszeniert habe, wie die Rollen verteilt gewesen seien, wer die Aufständischen mobilisiert und sie auf Fahrt geschickt habe, wer der Führer gewesen sei, wer den Angeklagten auf der Straße unvermutet auf die Schulter geklopft und sie zum Putsch aufgefordert habe. Ueber diese entscheidenden Fragen hätten jedoch die Angeklagten bisher noch keinerlei aufklärende Mitteilungen gemacht.

## Neue schwere Kerkerurteile.

Das Militärgericht in Klagenfurt verhandelte gegen mehrere Teilnehmer an dem letzten Erhebungsversuch. Der 29jährige Leopold Suk und der 23jährige Johann Rainer sollen an der Entwaffnung des Gendarmeriepostens in Neu-Griffen und an dem Gefecht bei Altenmarkt teilgenommen haben. Suk wurde zu fünf Jahren, Rainer zu zehn Jahren schweren Kerkers mit je einem Fasttag und hartem Lager am 27. Juli eines jeden Jahres verurteilt. Ferner wurden Georg Pollinger und Eilas Rainer, die als Parlamentäre die Entwaffnung des Gendarmeriepostens in Neu-Griffen veranlaßt haben sollen, wegen entfernter Teilnahme an dem Aufstand zu je zwei Jahren schweren Kerkers mit je einem Fasttag und hartem Lager an jedem 27. Juli verurteilt.

## 15 000 Buchdrucker.

### Erste Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck".

Die graphischen Arbeiter von ganz Deutschland halten vom 10. bis 13. August in Danzig die erste Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" ab, zu der über 15 000 Buchdrucker aus allen Teilen des Reiches in Danzig eingetroffen sind. Während ein großer Teil der Gäste in direkten Sonderzügen aus Berlin, München, Köln, Mannheim, Stuttgart, Dresden und Hamburg eintraf, haben mehrere Tausend den Seeweg über Swinemünde gewählt. Am Freitag abend veranstaltete der Senat der Freien Stadt Danzig einen Empfang für die Führer der Tagung, in dessen Verlauf der Präsident des Senats, Greiser, die deutschen Gäste herzlich willkommen hieß. Den Dank der reichsdeutschen Tagungsteilnehmer stattete der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck", Oswald Coler, ab, der ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler ausbrachte. Vor dem Artushof, in dessen althistorischem Saal der Empfang stattfand, veranstaltete am späten Abend die graphische Jugend einen Fackelzug. Der Gauleiter der NSDAP, Albert Forster, hielt hierbei eine Ansprache, in der er betonte, daß, wenn die Danziger auch äußerlich nicht zum Deutschen Reiche gehörten, doch niemand verhindern könne, daß sie sich innerlich mit dem Mutterlande verbunden fühlten. Der gemeinsame Gesang des Horst Wessel- und des Deutschlandliedes folgte.

## Deutsch-russisches Wirtschaftsprotokoll.

Im Reichswirtschaftsministerium haben auf Grund des deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsprotokolls vom 20. März ds. Js. mit Vertretern der Handesvertretung der UDSSR Verhandlungen über die Abnahme sowjetrussischer Waren stattgefunden. Diese Verhandlungen haben zum Abschluß eines Protokolls geführt, das inzwischen unterzeichnet worden ist.

## Deutsch-englisches Zahlungsabkommen.

Das deutsch-englische Zahlungsabkommen für kaufmännische Verbindlichkeiten ist in Berlin unterzeichnet worden. Das Abkommen bezieht sich auf Verpflichtungen aus dem Warenverkehr, die künftig entstehen, soweit es sich um Waren handelt, die auf Grund der allgemeinen Devisengenehmigung von den einzelnen Importeur bezahlt werden können.

## Verbot des Saarbrücker Sängerfestes?

Die „Saarbrücker Zeitung" meldet: Das für den 7. und 8. September angesetzte Sängerfest des Saar-, Mosel- und Nahe-Gaues ist verboten worden. Zu dem Fest wurden einige zehntausend Sänger aus dem Reiche erwartet. Umfangreiche Vorbereitungen waren bereits getroffen, da nach den Angaben maßgebender Stellen der Regierungskommission auf Grund der früheren Erfahrungen mit den Sängern keine Bedenken gegen das Fest bestanden und seine Genehmigung daher als eine Frage von lediglich formaler Bedeutung angesehen werden konnte. Die Formalität hat, wenn wir genau unterrichtet sind, in der Zustimmung der Abstimmungskommission bestanden. Offenbar ist sie nicht erfolgt.

## Gauleiter Bürckel Saarbevollmächtigter

Der Führer und Reichskanzler hat den pfälzischen Gauleiter Joseph Bürckel anstelle des zum deutschen Gesandten ernannten Herrn von Papen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt.

## Sowjetregierung gegen „Brüder in Not."

Die Sowjetregierung hat bekannt gegeben, daß sie Sendungen der Reichssammlung „Brüder in Not" nach der Sowjetunion nicht mehr zuläßt. Sie hat sich hierbei darauf berufen, daß „Brüder in Not" eine antisowjetische Organisation sei. Das deutsche Hilfswerk bedauert außerordentlich, daß seine rein caritative Tätigkeit, an der es erst festgehalten hat, auf diese Weise zum Stillstand kommen wird. Die Bemühungen, die Sowjetregierung zu einer Aufgabe ihrer ablehnenden Haltung zu veranlassen, sind leider erfolglos geblieben. Unter diesen Umständen besteht zurzeit keine Garantie für die Durchführung caritativer Waren- und Geldsendungen nach der Sowjetunion.

## Bluttat eines Tobsüchtigen.

Der als harmlos geisteskrank bekannte Fleischer Max Lübek aus Christburg in Ostpreußen bekam einen Wahnsinnsanfall. Hierbei drang er in das Zimmer des Fleischerlehrlings Erich Borcek ein, dem er im Schlaf die Kehle durchschnitt. Seinen hinzukommenden Bruder verletzte er durch Messerstiche am Kopf und an den Armen schwer. Er eignete sich dann ein im Hause befindliches Gewehr an, mit dem er auf der Straße morgens gegen 4 Uhr den in der Nachbarschaft wohnenden Landwirt August Rehm, der aufs Feld fahren wollte, durch einen Bauchschuß schwer verletzte. Rehm ist inzwischen gestorben. Die in der Nachbarschaft wohnende Frau des Pfarrers Moritz, die nach der Ursache des Lärms sehen wollte, wurde durch einen Knieschuß schwer verletzt. Darauf nahm sich der Geisteskranke aus dem väterlichen Stall ein Pferd, mit dem er in Richtung Pachollen davonritt. An der Brücke kurz vor Pachollen hat er das Pferd durch Messerstiche schwer verwundet. Er ist darauf in die Felder gelaufen, in denen er zurzeit durch ein Ueberfallkommando der Schutzpolizei Elbing und durch Landjägerei gesucht wird.

## Wasserhose ging nieder.

In der Gegend von Charolles (Departement Saone-et-Loire) ging eine Wasserhose nieder, die ungeheuren Schaden anrichtete. In vielen Orten stand das Wasser in den Häusern 50 bis 60 cm hoch. Mherere Gehöfte wurden durch Blitzschläge in Brand gesteckt. Eine Menge von Rindern und Pferden ist umgekommen.

## Zu viel Salz in Frankreich.

Die Salzgewinnung aus dem Meer, die an der Küste von St. Martin de Ré betrieben wird, hat sich als Ueberproduktion erwiesen. Es gelingt den Salzerzeugern nicht mehr, ihre Ware abzusetzen. In den Vorratslagern befindet sich noch Salz, das im vorigen Jahre gewonnen worden ist, in großer Menge. Die Salzproduzenten beabsichtigen daher in der Mehrzahl, ihr Gewerbe vom nächsten Jahr an aufzugeben.

## Schiffszusammenstoß.

Bei der Rückkehr des zweiten italienischen Flottengeschwaders von der spanischen Küste nach Tarent ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Torpedobootszerstörer „Usodimare" stieß in der Meerenge zwischen der Insel Procida und dem Kap Miseno, also am Eingang zum Golf von Neapel, mit dem Küstendampfer „Pallas" zusammen. Der Zerstörer erhielt ein starkes Leck auf der Steuerbordseite des Bugs, konnte jedoch noch mit eigener Maschinenkraft die Neapeler Docks erreichen. Von der Besatzung des Kriegsschiffes sind bei dem Zusammenstoß drei tot und 17 verwundet. Der Küstendampfer erlitt sonderbarerweise keine Beschädigung.

## Großer Schaden durch eine Windhose.

Bei Nowo Rossijsk (Rußland) richtete eine Windhose auf dem Meer und an der Küste große Verwüstungen an. Mehrere Fischerboote werden vermißt. Am Ufer wurde wertvoller, zum Teil hundertjähriger Baumbestand umgelegt. Ob Menschenopfer zu beklagen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.



**Wallfahrt nach dem Sarge des toten Reichspräsidenten.**

Noch immer ziehen in Tannenberg zum Ehrenmal trauernde deutsche Volksgenossen aller Schichten und aller Altersklassen an dem Feldherrnturm vorüber, in dem der heimgegangene Generalfeldmarschall bis zur endgültigen Beisetzung im Hindenburgturm ruht. Man sieht hier Kinder, die dem toten Vater des Vaterlandes den letzten Gruß entbieten.

# Das Neueste aus der Heimat

## Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werwe, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

11. August 1934

### Stimmlisten einsehen!

**Kein erleichtertes Verfahren für Kranke.**

Nur solche Reichsangehörigen können an der Volksabstimmung teilnehmen, die in einer Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen sind. Ausnahmen bestehen nur für Reichsdeutsche mit Wohnsitz im Auslande und für See- und Binnenschiffer, für die Sonderbestimmungen getroffen sind. Die Stimmberechtigten werden in den Stimmlisten und Karteien der Gemeindebehörde geführt, in deren Bezirk der Stimmberechtigte seinen ständigen Wohnsitz hat. Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist es, die Listen während der Auslegungszeit einzusehen oder durch eine zuverlässige Vertrauensperson einsehen zu lassen. Fehlt sein Name, so muß er dies sofort der Gemeindebehörde mitteilen. Die Eintragung in die Stimmliste ist auch Voraussetzung für die Ausstellung von Stimmscheinen für solche Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden. Bei der großen Arbeit, die die Anlegung der Stimmlisten für die Gemeinden bedeutet, und den zahlreichen Wohnungswechseln sind Versehen bei Anlegung und Fortführung der Listen nicht ausgeschlossen. Deshalb prüfe jeder Stimmberechtigte rechtzeitig seine Eintragung nach. Die Räume, in denen die Stimmlisten zur Einsicht ausliegen, werden durch Plakate oder in den Tageszeitungen bekanntgemacht.

Von verschiedenen Seiten gehen bei den Behörden Anträge ein, daß für die Kranken ein erleichtertes Abstimmungsverfahren in der Wohnung zugelassen werden möge. Dies ist jedoch nicht möglich, da nach dem geltenden Abstimmungsgesetz die Stimmzettel nur in den von der zuständigen Behörde bestimmten öffentlichen Abstimmungsräumen vor einem Abstimmungsvorstand abgegeben werden können. Nur für Kranken- und Pflegeanstalten ist ein vereinfachtes Verfahren vorgesehen. Gegenüber den Wünschen nach erleichterter Stimmabgabe durch Kranke kann nur darauf hingewiesen werden, daß durch die Ortsgruppen der NSDAP weitgehende Transportmöglichkeiten für Kranke geschaffen werden, und daß auch das Deutsche Rote Kreuz sich und seine Einrichtungen zu diesem Zweck voll zur Verfügung stellen wird.

### Zur Volksabstimmung am 19. August.

**Das Gauamt Reisen, Wandern und Urlaub teilt mit: Alle Urlauber, die sich am 19. August auf einer Sonderfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" befinden, haben sich sofort mit einem Reisewahlschein zu versehen. Bei Empfang der Fahrkarte ist diese Bescheinigung vorzuweisen. Die Fahrkarten dürfen nur an Volksgenossen ausgegeben werden, die berechtigt sind, außerhalb der Heimatstadt zu wählen.**

**(Bauernreime.)** Wenn sich die Tage abwärts neigen, sieht man am Himmel die Drachen steigen. — Wenn's Heidekraut blüht, singt die Schwalbe ihr Abschiedslied. — Lasse die Rüben lange draußen, die Sonne bringt mehr noch, als was die Leute dir mausen! — Wie der Herr, so's Gescherr. — Bauer, mach' den Beutel schwer: schneit's, wird er von selber leer. — Hoffe und harre ... und schenk' was der Pfarre! — Ist die Ernte geborgen, pfeift der Bauer auf „morgen". — Hühner und Mägde mögen gackern; Bauern und Knechte sollen rackern.

**(Stoppelfelder.)** Ueber die Stoppelfelder pfeift der Wind! Und damit wäre also wieder einmal der schönste Teil des Jahres vorüber. Des „Kornes enge Gassen", von denen der Dichter singt, sind verschwunden, und wenn noch die Getreidepuppen „das Feld geräumt" haben werden, liegt die Landschaft ebenso öde wie weitgespannt und übersichtlich vor uns. Aber das ist nun einmal der Gang alles Irdischen. Uebrigens sind wir noch lange nicht mit dem Einbringen der Feldfrüchte fertig, und bevor der Herbst mit rauhen Stürmen ins Land zieht, schwankt noch mancher volle Erntewagen zwischen den Feldern und Wiesen dahin, um die Speicher zu füllen. Dieses Einsammeln sieht sich ganz schön an, aber —: wieviel harte, derbe Arbeit ist dazu notwendig!

**Noch steh'n im Sommerschmuck die Wälder;**
— Doch herbstlich kahl sind schon zum Teil die Felder, — Vom Weibersommer fein umsponnen, — Der hell erglänzt im Licht der Sonnen. — Bevölkert werden sie von Knaben, — Die Lust am Drachensteigen haben. — Und auch der Jäger ist nicht weit; — Denn angebrochen ist die Zeit, — Die herrliche der Rebhuhnjagd, — Die nicht dem Weidmann nur behagt, — Nein, die auch dem zu loben gibt, — Der gern recht gut zu essen liebt. — Weit schneller jedenfalls genossen — Ist solch' ein Rebhuhn, als geschossen. — So einfach ist die Sache nicht; — Weshalb man auch von „Suche" spricht. — Und grimmig oft der Weidmann flucht, — Wenn er ... nicht findet, was er sucht! — Wo aber sind (das ist die Frage) — Am leichtesten wohl heutzutage, — Die Hühner stets zu treffen an, Wo ist's, wo man sie finden kann? — Die Nuß ist keine allzu harte: — „Im Gasthof, auf der Speisekarte."

**Altenbögge,** 11. Aug. **(Felddiebstähle.)** In der vorletzten Nacht wurde das Kleefeld des Bauern D. von Dieben heimgesucht, die eine größere Menge Klee abmähten. Die Ermittelungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen. Ebenfalls suchten Diebe das Runkelfeld des Bauern A. in der Friedhofstraße heim; hier entwendeten sie eine Anzahl Runkeln. — Gleichzeitig wird von verschiedenen Stellen über Obstdiebstähle Klage geführt. Auch in diesen Fällen hat die Polizei die Ermittelungen nach den Tätern sofort aufgenommen.

**Altenbögge,** 11. Aug. **(Rentenauszahlung.)** Am Dienstag vormittag wird im Zimmer 7 auf der Amtsnebenstelle für Kriegsbeschädigte und Witwen die Zusatzrente und die Sozialrente für den Monat August zur Auszahlung gebracht.

**Altenbögge,** 11. Aug. **Die Sparkassennebenstelle der Amtssparkasse** hat in der Erledigung der ihr obliegenden Ausführung von Nebenarbeiten eine Aenderung eintreten lassen. Die nebenamtliche Tätigkeit, die sich auf Einziehung von Gemeindesteuern, Kirchensteuern, Einziehung von Beträgen für die Amtskasse erstreckt, wird für die nächste Zeit nur noch Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags vormittags von 8—11 Uhr vorgenommen. Die Kassenstunden der Sparkasse bleiben in der bisherigen Weise weiter bestehen, mit der Maßnahme, daß Mittwochs und Samstags nachmittags die Kasse geschlossen bleibt.

### An alle Volksgenossen und Pgg.

„Douaumont", ein Film, der von der Reichsfilmkammer das Prädikat „Kultur- und staatspolitisch wertvoll" erhielt, ist von der Ortsgruppenfilmstelle zur zweiten Filmvorführung auf das Programm gesetzt. Deutsche Art, verantwortungsbewußte Pflichterfüllung bis zum Letzten, geben dem Film eine besondere Note. Als Beifilme laufen: „Kinderjahre — Lernjahre", ein Lehrfilm, der besonders der deutschen Mutter über Fragen der Kindererziehung Aufklärung gibt. Ferner „Radio einst und jetzt", ein Film von großem Allgemeininteresse. Außerdem ist uns von der Gaubildstelle eine Bildserie über das Leben und Wirken des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg zur Verfügung gestellt, die sicher besondere Beachtung findet. Die Veranstaltung ist auf Mittwoch, den 29. August, nachmittags von 5 bis 7,15 Uhr und abends 8,15 bis 10,30 Uhr im Zentral-Theater in Bönen festgesetzt. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 40 Pfg. Die Wichtigkeit der Filmvorführungen als Schulungs- und Propagandaveranstaltungen der NSDAP. beweist die Tatsache, daß den Filmstellen vom Stellvertreter des Führers das Recht zum Vorverkauf der Einlaßkarten gegeben ist.

Ortsgruppenfilmstelle Bönen der NSDAP..
Der Ortsgruppenleiter: gez. Bohne.
Der Ortsgruppenfilmwart: gez. Böckmann.

**Heeren-Werwe,** 11. Aug. **(Stimmlisten einsehen.)** Die Stimmlisten der Gemeinde Heeren-Werwe für die am 19. August stattfindende Volksabstimmung liegen Sonnabend, den 11. Aug. von 8—13 und von 15—18 Uhr sowie Sonntag, den 12. von 8—13 Uhr im Geschäftszimmer der Amtsnebenstelle Heeren-Werwe zur Einsicht offen.

**Lenningsen,** 11. Aug. **(Vom Windebaum getroffen.)** Die landwirtschaftliche Gehilfin Ida Merkord, beim Bauer Fritz Schulze-Burloh in Bramey beschäftigt, war bei der Kornernte tätig. Als man ein hohes Fuder gepackt hatte und den Windebaum über das Fuder legen wollte, schlug dieser plötzlich herum und traf das Mädchen ins Gesicht, wobei sie eine Ober- und Unterkieferquetschung davontrug. Die Verletzung war so schwer, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

**Lenningsen,** 11. Aug. **(Ehrenkrone des Alters.)** Im Kreise ihrer Lieben konnte die Wwe. Lina Wiemer, geb. Nöllewing, am gestrigen Tage ihren 85. Geburtstag begehen. Nachträglich unseren Glückwunsch.

**Flierich,** 11. Aug. Wegen Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung stand ein junger Mann aus Flierich vor den Schranken des Hammer Gerichtes. Er ließ sich von der Molkerei Bönen für den Bauern M., den Bruder seines Brotherrn, einen Vorschuß von 40 Mark geben und stellte darüber eine Quittung mit falschem Namen aus. Da der Angeklagte die Tat voll eingestand und inzwischen die 40 Mark zurückerstattet hatte, also ein größerer Schaden nicht entstanden war, erkannte das Gericht auf mildernde Umstände und verurteilte den leichtsinnigen Uebeltäter wegen Betruges in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung zu 1 Monat Gefängnis. Da der Angeklagte bisher noch unbestraft war, sicherte ihm das Gericht die Befürwortung eines Strafaussetzungsantrages zu.

**Herringen,** 11. Aug. **(Aufstieg des H. S. V.)** Dem rührigen Herringer Spielverein ist es nunmehr gelungen, in die erste Bezirksklasse aufzusteigen. Es ist dieses, nachdem der Herringer Spielverein sein Können voll unter Beweis gestellt, eine wohlverdiente Ehrung. Dagegen mußten H. S. V. frühere Rivalen, 09 Hamm und Tus Lohauserholz mit einem Abstieg vorlieb nehmen. In der demnächst beginnenden Spielsaison werden sich nachfolgende Gegner vorstellen: V. f. K. Hamm, Hamm 05, Berge, S. S. Soest, V. f. R. Erwitte, V. f. R. Heeßen, Lippstadt und Westernkotten. Wir wünschen unsern erprobten Spielern für die beginnende Spielzeit einen siegreichen Erfolg.

**Herringen,** 11. Aug. **(NS.-Hago und G. H. G.)** Im Lokale Linnemann fand Donnerstag abend die Monatsversammlung der NS.-Hago und G. H. G. statt. Ortsgruppenleiter Pg. Dörge eröffnete die Versammlung gegen 8,30 Uhr. Mit einem herzlichen Heil-Hitler hieß derselbe alle Anwesenden willkommen. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, fand der Ortsgruppenleiter würdigende Worte für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Pg. Dörge verbreitete sich dann in längeren, klaren und sachlichen Ausführungen über Ziel und Zweck der NS.-Hago und der angegliederten Betriebsgruppen 17 und 18. Die Ausführungen des Redners wurden von seiten der Mitglieder mit großem Beifall aufgenommen. Im weiteren Verlaufe wurden dann noch interne sowie technische Angelegenheiten der Ortsgruppe geregelt. Zum Schluß erinnerte Ortsgruppenleiter an die am 19. ds. Mts. stattfindende Volksabstimmung. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und dem Horst-Wessel-Lied wurde dann die in allen Teilen anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

**(Abendkonzert im Kurgarten des Bades Königsborn.)** Am heutigen Samstag abend findet in dem im hellen Buntlicht erstrahlenden Kurgarten ein Abendkonzert statt, das von dem Musikzug des Sturmbannes 2/256 unter Leitung des Herrn Musikzugführers Schmidt, Kamen, ausgeführt wird. Italienische Nacht. (Näheres siehe gestrige Anzei

### Vom Kamener Wochenmarkt

Der gestrige Wochenmarkt hatte eine reichliche Anfuhr an Obst und Gemüse. Der Besuch war gut, und das Marktgeschäft verhielt sich in den üblichen Grenzen. Die Preise beliefen sich wie folgt: Gemüse: Kartoffeln 10 Pfd. 65—75 Pfg., Kopfsalat 5—10 Pfg., Möhren 10 Pfg., Junge Bohnen 15 Pfg., Blumenkohl 10—25 Pfg., Rhabarber 5 Pfg., Weißkohl 6 Pfg., Rotkohl 8—10 Pfg., Wirsing 8—10 Pfg., Rote Beete Pfd. 10 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Perlzwiebeln 20 Pfg., Einmachgurken 6—8 Pfd. 1 Mk., Senfgurken Stck. 20 Pfg., Traubengurken Pfd. 20 Pfg., Suppengrün Bund 10 Pfg., Stangenbohnen 15—20 Pfg. — Obstmarkt: Aepfel je nach Güte 10—25 Pfg., Birnen 5—15 Pfg., Zitronen Stck. 6 Pfg., Pflaumen blaue und gelbe Pfd. 15—20 Pfg., Pfirsiche Pfd. 20—35 Pfg., Weintrauben 40 Pfg., Tomaten 15—20 Pfg., Waldbeeren Pfd. 38—40 Pfg., Bananen 25—30 Pfg. — Fleischmarkt: Rindfleisch 65—70 Pfg., Kalbfleisch 70 Pfg., Kotelett 80—85 Pfg., fetter sowie durchwachsener Speck 90—100 Pfg. — Molkereiprodukte: Landbutter 1,35 Mk., Molkereibutter 1,45 Mk. — Eier gab es 12 Stück für 1 Mark. — Aus all dem bunten Allerlei leuchteten hier und da die schönsten Sommerblumen, die für 10—25 Pfg. das Sträußchen angeboten wurden.

### Brand in einer Schreinerei

**Hamm,** 10. Aug. Am gestrigen Freitag gegen 10,30 Uhr brach in der Schreinerei der Holzhandlung Kleiböhmer, Gasstraße, Feuer aus, das an den dort lagernden Holzvorräten reichlich Nahrung fand und sich schnell ausdehnte. Die hiesige Feuerwehr verhinderte durch schnelle und wirksame Bekämpfung eine weitere Ausdehnung. Der durch den Brand verursachte Schaden ist erheblich. Die Ermittelungen über die Entstehungsursache sind noch nicht abgeschlossen. Vermutlich liegt Selbstentzündung vor.

### Großfeuer in Methler

Die Feuersirene und Kirchenglocken weckten die Einwohner von Methler und Umgebung in der Nacht zum Donnerstag aus ihrem Schlaf. Aus noch unbekannter Ursache war in dem Wohnhaus des Bergmanns Heinrich Meinefeld in der Paschheide Feuer ausgebrochen. Die Freiwillige Feuerwehr, die bald an der Brandstätte erschien, konnte sich nur darauf beschränken, Vieh und weniges Mobilar aus dem brennenden Haus zu retten. Das Fachwerkhaus brannte bis auf die Grundmauern nieder und mit ihm die erst am Vortage eingefahrene Ernte. Ebenso wurde die ganze Wohnungseinrichtung eines nicht anwesenden Meiters ein Raub der Flammen. Die obdachlos gewordenen Familien wurden von der Polizei untergebracht.

**Neue Führerschule des westf. B. D. M. in Vahrenholz.**

Am 27. August findet die feierliche Eröffnung des Schlosses Varenholz in Westfalen als Führerinnenschule des B. d. M. für den Obergau Westfalen statt. Bereits am 19. August läuft der erste dreiwöchige Lehrgang, an dem hundert BDM.-Gruppenführerinnen und in einem Parallelkursus etwa hundert Jungmädelgruppenführerinnen teilnehmen.

## Kirchliche Nachrichten

### Evangelische Gottesdienste

**11. Sonntag nach Trinitatis, 12. August.**

Altenbögge: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Volkenborn-Bochum.

Bönen: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst, Pf. Reese; 10 Uhr Kindergottesdienst; 11 Uhr Kirchentaufen.

Heeren: Sonntag 9,15 Uhr Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus. Dienstag abend 8 Uhr Gemeindebibelstunde im Kindergarten.

Flierich: Sonntag 8 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Hirsch; 14,15 Uhr Kindergottesdienstausflug.

Rhynern: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Wiescherhöfen: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer i. R. Kirchberg.

### Katholische Gottesdienste

**Zwölfter Sonntag nach Pfingsten, 12. August.**

Altenbögge: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungmänner und der Knaben des 5. und 6. Schuljahres; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Sakramentsandacht; gleichzeitig Kommunion-Dankandacht für alle Jungmänner.

Bönen: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Jungmänner; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht mit Segen. Am Mittwoch ist das Fest Maria Himmelfahrt; 7,30 Uhr Hochamt. Samstag Fasttag.

Heeren-Werwe: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der männlichen Pfarrjugend; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Herringen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Jünglinge, der Knabenoberklasse und der Knaben der Klasse Damps; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Nachmittagsandacht.

Wiescherhöfen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion für alle Jungmänner und Schulknaben; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

## Briefkasten

**K. H. Bönen.** Sie sind natürlich als Halter der Katze verpflichtet, darauf zu achten, daß diese nicht bei anderen Leuten Schaden anrichten kann. Das berechtigt den Taubenhalter aber noch lange nicht, das Tier zu Tode zu quälen, wie Sie schreiben. Sie können den Betreffenden, wenn er ohne einen Grund das Tier getötet hat, wegen Sachbeschädigung anzeigen. Zudem würden wir Ihnen empfehlen, den Tierschutzverein auf den Fall aufmerksam zu machen.

## Ab 1. August nur eine Allgemeine Ortskrankenkasse im Kreise Unna

Die Vereinigung der sechs Ortskrankenkassen im Kreise Unna ist — wie wir bereits berichteten — am 1. August 1934 durchgeführt. Die neue Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Unna hat ihre Zentralstelle in Unna, Südring Nr. 17. Die fünf örtlichen Kassen sind aufgelöst, dafür 15 Meldestellen neu geschaffen, um Versicherten und Arbeitgebern Kosten und Wege zu ersparen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Kassenverwaltung am 1. August sämtlichen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bereits Rundbriefe über die Durchführung des neuen Geschäftsverkehrs zugesandt hat. Dadurch ist zweifellos weitgehendste Aufklärung geschaffen. Meldestellen sind alle Amts-, Amtsnebenstellen im Kreise und die Stadtverwaltung Kamen. Bei den Meldestellen können Versicherte und Arbeitgeber fast ihre gesamten Obliegenheiten erledigen. Falls die Erledigung nicht sofort erfolgen kann, sind die Anträge nach Bearbeitung durch die Hauptverwaltung bei der Nebenstelle am 3. Tage wieder erhältlich. Nach einer gewissen Uebergangszeit dürfte sich das neue Geschäftsverfahren gut eingespielt haben. Daß die Behandlungsscheine nunmehr allgemein durch die Arbeitgeber ausgestellt werden sollen, zeugt einmal dafür, daß die Kasse großen Wert darauf legt, das Vertrauen zwischen Kasse und Arbeitgebern bezw. den Versicherten in jeder Weise zu stärken und das andere Mal, daß den Mitgliedern zur Erlangung der Kassenleistung möglichst wenig Wege entstehen sollen.

Die Kassenvereinigung bringt der gesamten Wirtschaft im Kreise sofort eine erhebliche Erleichterung. Im Amte Pelkum sind ab 1. August 17 000.— RM. und im Amte Unna-Kamen ca. 16 000.— RM. jährlich an Beiträgen weniger aufzubringen bei einer nicht unerheblichen Leistungsverbesserung. In verständnisvoller Weise unterstützt die neue Kasse hierdurch hundertprozentig die erfolgreichen wirtschaftlichen Wiederaufbaumaßnahmen der Reichsregierung. Das für fünf Kassen neu eingeführte und für die Ehefrauen 66 Proz. des Mitgliedersterbegeldes betragende Sterbegeld ist recht erheblich, ebenfalls auch für alle anderen Kinder unter 14 Jahren. Diese Zahlungen werden zu einer recht fühlbaren Erleichterung bei Sterbefällen in der Familie führen. In bevölkerungspolitischer Hinsicht hat die Kasse neu eingeführt, daß jede Wöchnerin für drei Wochen pro Tag 1 Liter Frischmilch erhält. Auch der Arzneikostenzuschuß für Familienangehörige ist bei einigen Klassen erheblich gesteigert.

Die neue Kasse wird nach bewährten Grundsätzen geführt. Die besondere Unterstützung der neuen Kasse durch alle Interessenten ist im Interesse der Beibehaltung der vorgenommenen erheblichen Beitragssenkung und Leistungserhöhung dringend erwünscht.

Die endgültige Wahl des neuen Leiters der Kasse, Direktor Holthaus, ist bereits durch die Aufsichtsbehörde bestätigt.

Da in dem vorhandenen Kassengebäude in Unna der Personalbestand sich durch die Vereinigung um das Dreifache vermehrt, wird ein entsprechender Um- bezw. Anbau des Gebäudes nicht zu vermeiden sein. Bei voller Unterstützung der interessierten Kreise wird durch die Kassenvereinigung den Versicherten und der gesamten Wirtschaft fühlbare Erleichterung geschaffen.

Märkische Zeitung

Sonnabend, den 11. August 1934.

## Aufruf des Bundesführers Seldte.

Der Führer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, erläßt zum 19. August folgenden Aufruf:

Tief bewegten Herzens haben wir den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Vater des Vaterlandes, zur letzten Ruhe in Tannenberg geleitet. Mehr denn je heißt es jetzt für die ganze Nation, einig wie ein Mann zusammenzustehen und so den Willen des Verewigten zu verwirklichen. Am 19. August appelliert der Führer an das ganze deutsche Volk, ob es die von der Reichsregierung beschlossene Vereinigung der Aemter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers und den Uebergang der Amtsbefugnisse des dahingegangenen Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler billigt. Das Schicksal hat dem deutschen Volke in Adolf Hitler den würdigsten Nachfolger unseres Marschall-Präsidenten geschenkt. Für uns, meine Kameraden des NS-Deutschen Frontkämpferbundes, steht es fest, wie wir am 19. August stimmen. Wir übertragen, wie ich den Kameraden vom Ehrenbataillon des Bundes am Tannenberg-Denkmal zurief, das Gelöbnis, das wir einst unserem Schirmherrn, dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg geleistet haben, auf den Führer. Aber über den Kreis des Bundes hinaus wende ich mich heute als alter Frontsoldat an alle deutschen Volksgenossen und ermahne sie im Geiste Hindenburgs: Seid einig, steht zusammen, sagt Ja, sagt freudig Ja dem Führer, auf dessen Schultern künftig alle Verantwortung für Deutschland gebürdet ist. Deutschland kann in der Welt nur bestehen, wenn es einig ist. Deutschland wird in der Welt bestehen, weil es einig ist. — Heil Hitler! — Franz Seldte, Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpfer-Bundes / Oberst a. D.

### Verdoppelung der Strafen.

Das Wiener Oberlandesgericht hat auf Berufung der Staatsanwaltschaft Steyr bei sämtlichen im Juni erfolgten Verurteilungen der ersten Steyr-Schwurgerichtsperiode, die vom Schwurgericht in Steyr verhängten Strafen fast ausnahmslos auf das Doppelte erhöht. So wurde die Strafe für einen 59jährigen Dreher wegen Uebertretung des Waffenpatents von sechs Wochen auf zwei Monate erhöht. Die beiden Söhne des ehemaligen Bürgermeisters von Steyr, Franz und Viktor Wokral, die je vier Monate schweren Kerkers erhielten, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt galten, wurden zu je acht Monaten schweren Kerkers verurteilt, sodaß sie noch vier Monate verbüßen müssen. Ein Schmiedegehilfe erhielt anstatt zweier Monate vier Monate, ein weiterer anstatt drei Monate sechs Monate und einer statt sechs Wochen drei Monate schweren Kerkers. Die Verurteilten befinden sich sämtlich auf freiem Fuß.

### Danzig-polnischer Wirtschaftsvertrag.

Nachdem bereits vor Jahresfrist durch das danzig-polnische Hafenabkommen der Anfang zu einer Vereinigung der zwischen den beiden Staaten vorhandenen Gegensätze gemacht worden sind, ist es nunmehr nach langwierigen Verhandlungen eine Verständigung über den Gesamtkomplex der danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen herbeizuführen. Durch eine Reihe von Abkommen wird der Zoll- und Wirtschaftskampf zwischen Danzig und Polen beseitigt und endlich ein freier Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden durch eine Zollunion wirtschaftlich miteinander verbundenen Staaten ermöglicht.

### [illegible] und der Völkerbund.

In dem bekannten Steuerpfändungsstreit mit den polnischen Behörden hat der Fürst von Pleß einen neuen Schritt beim Völkerbund unternommen. Es handelt sich dabei um ein Telegramm an das Sekretariat des Völkerbundes in Genf, das folgenden Wortlaut hat: „Steuerbehörden lassen meine mehrfachen, in den Petitionen erwähnten Angebote noch immer unbeantwortet. Diese Angebote geben dem Fiskus volle Garantie. Die Behörden geben gleichfalls keine Antwort auf mein Ersuchen, anzugeben, welche Beträge zu zahlen wären, um die Zurückziehung der Beschlagnahme zu erlangen. Sie übergehen in Stillschweigen die Möglichkeit einer normalen Regelung, setzen ihre Zwangsmaßnahmen fort und verschärfen sie sogar. Sie haben bisher keine einzige der beschlagnahmten Summen freigegeben. Am 4. August sind sie außerdem zu neuen Pfändungen von Barmitteln und Forderungen übergangen und zwar 1) rund 800 000 Zloty bei der Eisenbahnverwaltung für Kohlenlieferungen; 2) rund 300 000 Zloty bei Privatfirmen für ähnliche Lieferungen; 3) 30 000 Zloty für bereits verkauftes Getreide das somit der Verwaltung nicht mehr gehört, 4) hat man Blumen aus den Gartenbeeten gepfändet; 5) eine Versteigerung zum Verkauf des Schloßmobiliars und von Holzvorräten für den 10. und 11. August angesetzt. Die Löhne für die Arbeiter für den Monat Juli konnten nur bis zur Höhe von 16% bezahlt werden, wogegen die Gehälter der Angestellten für denselben Monat noch gänzlich im Rückstand sind. Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit auf diese neue Maßnahmen zu lenken, welche den Zweck verfolgen, meine Betriebe schnell und endgültig zum Erliegen zu bringen. Ich bitte den Völkerbundsrat, zu verhindern, daß Tatsachen geschaffen werden, die ihn der Möglichkeit berauben würden, diese äußerst dringende, seit Mai dem Rat vorliegende Angelegenheit zu prüfen."

### Von den Abrüstungsverhandlungen

braucht man nichts mehr zu melden. Die Abrüstungskonferenz ist tot, obwohl sie von gewissen Staaten aus ganz bestimmten Gründen noch künstlich am Leben erhalten wird. Auch die Erörterung des bekannten Ostpaktplanes ist mehr in den Hintergrund getreten. Nach wie vor machen sich in Polen die schwersten Bedenken gegen einen derartigen Vertragsabschluß bemerkbar. Die französische Oeffentlichkeit ist immer ärgerlicher darüber, daß Frankreich heute den polnischen Staat nicht mehr als einen Vasallen betrachten und ihm Weisungen geben kann. Je weniger Aussicht auf Erfolg die Abrüstungsfrage bietet, desto ernsthafter beschäftigen sich die Staaten mit Aufrüstungsplänen. Die englische Regierung ist jetzt auf diesem Wege vorangegangen, wobei angeblich die Besorgnis vor einer etwaigen deutschen Wiederaufrüstung zur Luft den Ausschlag gegeben hat. Frankreich baut angeblich aus Besorgnis vor den neuen deutschen Zehntausendtonnen-Panzerschiffen Schlachtschiffe von annähernd 30 000 Tonnen.

## Das deutsche Volksbildungswerk.

**Vom Amt für Ausbildung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude."**

wurden folgende Durchführungsbestimmungen erlassen:

Das Amt für Ausbildung stellt sich bewußt hinein in die Feierabend-Organisation des Werkes „Kraft durch Freude". Damit setzt es sich bestimmte Grenzen. Wir wollen dem deutschen Menschen außerhalb seines Berufes — am Feierabend — die Möglichkeit schaffen, sich eine gediegene zusätzliche Allgemeinbildung zu erarbeiten. Damit schließen wir bewußt alle Fach- und Berufsausbildung, als nicht in den Rahmen unseres Werkes gehörig, aus.

Wir bauen das Amt für Ausbildung in enger Zusammenarbeit mit der Nordischen Gesellschaft in Lübeck auf, deren ungeheuer wichtige, mühsam erarbeitete Erkenntnisse wir weitgehendst zu verwerten gedenken. Daneben stellen wir die gesamte Durchführung von Vortragskursen, Ferienlagern, Arbeitsgemeinschaften usw. auf das Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung, weil uns in ihr der Schicksalsweg des deutschen Volkes aufgezeigt ist.

Die von uns gewollte und gepflegte Allgemeinbildung erfaßt drei Bildungsgebiete von unabsehbarer Wichtigkeit; sie gestaltet sich als weltanschauliche, charakterliche, künstlerische Bildung und Erziehung.

Der Unterricht darf nichts Schulmäßiges, Langweilendes an sich haben, darf auch nicht lediglich in einer Häufung von Wissen und Bildung bestehen. Nicht Lehrstunden sollen geboten werden, sondern Kraft durch Freude soll vermittelt werden. Anschauung und Lebendigkeit sind Grundforderungen, um Interesse zu gewährleisten. Neben Vortragskursen, die packend und einfach, lebendig und begeisternd zu gestalten sind, richten wir Ferienlager und Arbeitsgemeinschaften zum Zweck der Erweiterung und Vertiefung auf allen Bildungs- und Wissensgebieten ein.

Wir werden die vorhandenen Einrichtungen des deutschen Volkshochschulwesens in weitestem Maße dienstbar machen. Das gesamte Volkshochschulwesen wird zentral zusammengefaßt und dem Reichsschulungsamt der NSDAP und der DAF als deutsches Volksbildungswerk angeschlossen. — In den Großstädten sind mehrere Bildungsanstalten, in den Mittel- und Kleinstädten je eine Bildungsanstalt zu errichten. Auf dem Dorfe hat der Lehrer in Abendkursen, Arbeitsgemeinschaften usw. Bildungsmöglichkeiten entsprechend dem Charakter seines Dorfes zu gestalten. Wir werden einerseits geeignete Dorflehrer im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung schulen, andererseits ihnen unsere Lehrkräfte zur Verfügung stellen. Der Unterricht wird in dringenden Fällen unentgeltlich zu erteilen sein, während im allgemeinen ein Teilnehmerhonorar zu erheben ist.

### Italien bei den Gegnern.

Die italienische Presse hält es weiter für notwendig, deutschfeindliche Meldungen aus Paris und London in möglichst großer Zahl und Umfang wiederzugeben. Der „Lavoro Fascista" und „Giornale d'Italia" halten es nicht für unter ihrer Würde, aus dem bekannten, von Franzosen und Emigranten gegründeten deutschfeindlichen Hetzblatt „Neue Saarpost" Lügenmeldungen abzudrucken, in denen u. a. die verleumderische Behauptung aufgestellt wird, daß die Nationalsozialisten einen Gewaltstreich im Saargebiet beabsichtigten. Ungünstige Blätterstimmen des Auslandes über die Erteilung des Agréments an von Papen werden von überallher zusammengeholt. Die Wiener Berichterstatter der italienischen Blätter bevorzugen als Quelle die Wiener Hetz- und Revolverblätter vom Schlage die „Stunde" und des „Telegraph". Dieses gewissenlose Verhalten verdient besonders festgenagelt zu werden in einer Presse, die eine übergroße Empfindlichkeit an den Tag legt, wenn ihr gegenüber im Auslande ein Hauch der Kritik regt.

I.

### Erlaß des Reichskanzlers zum Vollzug des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747).

Vom 2. August 1934.

Herr Reichsinnenminister!

Die infolge des nationalen Unglücks, das unser Volk getroffen hat, notwendig gewordene gesetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des Dahingeschiedenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben. Es ist nach unser Aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unvertretbar verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher, Vorsorge treffen zu wollen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angesprochen werde. Diese Regelung soll für alle Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Betrauung meiner Person und damit des Reichskanzleramtes an sich mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten die ausdrückliche Sanktion des deutschen Volkes erhält. Fest durchdrungen von der Überzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts mit den etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem deutschen Volke zur freien Volksabstimmung vorlegen zu lassen.

Berlin, den 2. August 1934.

Der Reichskanzler.
Adolf Hitler.

II.

### Beschluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung.

Vom 2. August 1934.

Entsprechend dem Wunsche des Führers und Reichskanzlers beschließt die Reichsregierung, am Sonntag, dem 19. August 1934, eine Volksabstimmung über das Reichsgesetz vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747) herbeizuführen.

„Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter."

und beauftragt den Reichsminister des Innern mit der Durchführung dieses Beschlusses.

Berlin, den 2. August 1934.

Die Reichsregierung.

**Stimmst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, der in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu?**

Ja — X

Nein — ○

**So sieht der Stimmzettel aus für den 19. August.**

### Kriegsgefangenen-Ausstellung auf der Deutschen Ostmesse.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener veranstaltet gemeinsam mit der Deutschen Ostmesse vom 19.—22. August ds. Js. im Rahmen einer Sonderschau „Ostpreußen im Weltkriege" in Königsberg eine Ausstellung „Kriegsgefangenschaft in Rußland — Sibirien — Japan". Die Ausstellung soll jede Seite der Kriegsgefangenschaft erläutern. Besonders hervorheben wird sie die kulturelle Arbeit und den Selbstbehauptungswillen des Plennys, wovon die Lagerindustrie Zeugnis ablegen wird. Auch die Versuche einer politischen Beeinflussung und die Wirren des Bürgerkrieges sollen dargestellt werden.

### Am Rande der Reichshauptstadt.

Auf Veranlassung des Staatskommissars Dr. Lippert soll jetzt gegen die wilden und unzulänglichen Baracken und Wohnlauben am Rande der Reichshauptstadt vorgegangen und an ihrer Stelle eine planmäßige Siedlung gesetzt werden. Welch großen Umfang das Wohnen in Behelfsbauten dieser Art für die minderbemittelten Bevölkerungskreise unter dem Druck der noch vor wenigen Jahren bestehenden Wohnungsnot genommen hat, beweist das Ergebnis der Ermittlungen, die das Statistische Amt der Stadt Berlin angestellt hat. Danach wohnten am Tage der Volkszählung innerhalb des Berliner Weichbildes 120 664 Menschen, die sonst keine städtische Wohnung besaßen, in Baracken, Wohnlauben, Zelten oder Wohnwagen. Das sind 2,8 v. H. der gesamten Wohnbevölkerung Berlins und entspricht, um ein Vergleichsbeispiel herauszugreifen, der Einwohnerzahl der Stadt Bielefeld. Von den 120 190 Bewohnern der Baracken und Wohnlauben sind 26 717 Kinder unter 14 Jahren. Die Statistik kommt zu dem Schluß, daß, wenn auch einzelne der Behelfsbauten baupolizeilich genehmigt und zum Daueraufenthalt von Menschen nicht zu beanstanden sind, das gleiche von der Mehrzahl dieser Behausungen nicht gelten kann. Daran vermag auch die an sich erfreuliche Tatsache nichts zu ändern, daß diese Behelfsbauten zum größten Teil inmitten freundlicher Kleingärten liegen. Aber dieser schöne, besonders im Sommer bestehende Eindruck eines idyllischen Kleinsiedlerlebens könne nicht darüber hinwegtäuschen, daß es während des größeren unwirtlichen Teiles des Jahres um die Mehrzahl der Siedler anders bestellt ist und daß deren Baracken und Wohnlauben als Daueraufenthalt von Menschen, besonders von Kindern, meist durchaus unzureichend sind.

### Fichten sollst Du flüchten.

Ueber Klotzsche bei Dresden ging ein schweres Gewitter nieder. Um Schutz vor dem strömenden Regen zu suchen, hatten sich sechs Frauen unter eine Gruppe hoher Fichten gestellt. In diese Baumgruppe schlug ein Blitz ein und verletzte die darunterstehenden Personen teils schwer, teils leichter. Ein 20jähriges Mädchen aus Dresden-Plauen erlag kurz darauf ihren schweren Verletzungen. Die beiden 19 bezw. 15 Jahre alten Schwestern der Getöteten wurden schwer verletzt, ebenso eine in mittleren Jahren stehende Frau aus Dresden; zwei weitere Personen erlitten leichte Verletzungen.

### Ein [illegible] Hindenburgs [illegible] gestorben.

In Ratiborhammer starb am 8. August der älteste Einwohner des Ortes, der Altveteran von 1866 und 1870/71, Franz Zwaka, im 91. Lebensjahr. Der Verstorbene war während seiner Militärzeit Bursche des damaligen Leutnants v. Hindenburg. Als Reichspräsident v. Hindenburg 1928 während seines Besuches in Oberschlesien in Ratibor und Lubowitz weilte, feierte Zwaka mit seinem früheren Herrn ein herzliches Wiedersehen.

### Abschaffung der Großbuchstaben in Dänemark?

Die Vertreterversammlung der dänischen Lehrervereinigung hat einen Beschluß gefaßt, der in der dänischen Oeffentlichkeit zu großen Auseinandersetzungen Anlaß geben dürfte. Nach längerer zum Teil recht lebhafter Aussprache wurde mit etwa 160 gegen 18 Stimmen eine Entschließung angenommen, die sich für die teilweise Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben ausspricht. Die darauf hinzielenden Bestrebungen haben besonders in Schriftstellerkreisen seit längerer Zeit heftige Kritik hervorgerufen. Von Bedeutung ist deshalb eine Erklärung des dänischen Unterrichtsministers, der sich zwar als Anhänger der Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben bezeichnete, übereilte Maßnahmen auf dem Verwaltungswege aber ablehnte.

### Elly, besuch auch uns!

Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn traf auf ihrem Amerikaflug in San José de Costarica ein und wurde von der gesamten deutschen Kolonie begeistert empfangen. Aus allen mittelamerikanischen Ländern trafen Zuschriften von Deutschen ein, in denen um den Besuch des ersten deutschen Flugzeuges in Mittelamerika gebeten wird. Die Fliegerin nahm in Cristobal (Kanalzone) an einer Trauerfeier der deutschen Kolonie anläßlich des Todes des Reichspräsidenten teil.

### In wenigen Zeilen.

In Jersey City und Umgebung sind 160 Personen an Ruhr erkrankt.

Westlich von Denver (USA) wurden durch Unwetter zwei Personen getötet und 18 vermißt.

Im mittleren Westen der Vereinigten Staaten zeigte das Thermometer 46 Grad Celsius

# Westfalen und Rheinland.

## Aus dem Industriegebiet

**Hagen,** 11. Aug. **(Selbstmord eines Geistesgestörten.)** Ein aufregender Vorfall ereignete sich in der Düppelstraße. Ein seit mehreren Jahren erwerbsloser 56 Jahre alter verheirateter Anwohner zerschlug, wahrscheinlich in einem Anfall von geistiger Umnachtung mit einem Beil seine gesamte Wohnungseinrichtung. Darauf brachte er sich zwei Schüsse in die Herzgegend bei, die einen sofortigen Tod zur Folge hatten.

**Bochum,** 11. Aug. **(Mit dem Kopf zwischen Steinwagen.)** Im Untertagebetrieb der Zeche Zentrum Schacht I/II verunglückte der Fahrsteiger Peter Heermann dadurch tödlich, daß er mit dem Kopf zwischen zwei beladene Steinwagen geriet. Heermann, der im Alter von 57 Jahren stand, wurde auf der Stelle getötet.

**Gelsenkirchen,** 10. Aug. **(Unglück oder Verbrechen?)** Aus dem Rhein—Herne-Kanal wurde die Leiche eines 50jährigen Mannes gelandet. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß es sich bei dem Toten um einen gewissen Willi Fischkohl aus Buer handelt, der bei einem Kartoffelhändler Niedertreing in Buer beschäftigt war und seit einer Woche vermißt wurde. Er war beauftragt, bei den Kunden des Händlers Gelder einzukassieren. Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, hat Fischkohl Beträge in Höhe von 300 bis 400 RM. eingezogen. Bei der Leiche aber wurde kein Geld mehr vorgefunden. F. führte bei seinem Fortgang ein Fahrrad bei sich. Auch dieses konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden. Sowohl über den Verbleib des Geldes, als auch über den des Fahrrads ließ sich bis jetzt nichts feststellen.

**Recklinghausen,** 10. Aug. **(Zwei gefährliche Einbrecher unschädlich gemacht.)** Die Kriminalpolizei hat zwei gefährliche Einbrecher gefaßt. Einer von ihnen ist der erst 24 Jahre alte Alfons Rüping aus Recklinghausen-Süd, der bereits mehrmals wegen Einbruchs- und Fahrraddiebstähle vorbestraft ist. Er ist ein Komplize des berüchtigten Ein- und Ausbrechers Arthur Wölke, mit dem er gemeinsame Sache machte. Wölke ist, obschon erst 22 Jahre alt, bereits wiederholt wegen schweren Einbruchsdiebstahls vorbestraft. Wiederholt ist er auch aus dem Gefängnis ausgebrochen. Im Mai d. J. war es ihm gelungen, von dem Arbeitskommando des Zentralgefängnisses in Bochum in Rheda zu flüchten. Von dieser Zeit ab hat er durch sein gefährliches Treiben die ganze Umgebung unsicher gemacht. Nach langer Sucharbeit konnte auch Wölke in Castrop-Rauxel ermittelt und festgenommen werden. Er hat noch eine Strafe von einem Jahr und sieben Monaten zu verbüßen.

**Wipperfürth,** 10. Aug. **(Doppelwohnhaus mit Stallung eingeäschert.)** In der Ortschaft Peffekoven wütete ein Großfeuer, dem das Doppelwohnhaus der Landwirte Steinbach und Neuenhaus sowie die angrenzende Stallung zum Opfer fielen. Lediglich ein Teil des Mobiliars und das Vieh konnten in Sicherheit gebracht werden. Die sofort an der Brandstätte erscheinende Freiwillige Feuerwehr aus Thier mußte sich bei der Bekämpfung des Brandes darauf beschränken, die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen.

## Münster, Minden, Sauerland

**Herford,** 11. Aug. **(Tod in der Jauchegrube.)** Auf dem Hofe eines Anwohners Vorm Holzschlinge fand man den eineinhalb jährigen jährigen Sohn als Leiche in der Jauchegrube auf. Die sonst mit einem eisernen Deckel versehene Grube stand offen, da sie vor einigen Tagen entleert worden war. Durch die Fahrlässigkeit, daß man die Grube nicht wieder verschloß, hat das Kind seinen Tod gefunden.

**Detmold,** 11. Aug. **(Tragischer Tod eines Knaben.)** Auf eigenartige Weise kam beim Baden im Post-Teich der 9jährige Schüler Huvendieck aus Pivitsheide ums Leben. Der Knabe versank beim Baden, ohne daß es von anderen bemerkt wurde. Erst als die letzten Badegäste das Wasser verließen, fand man die Kleidung des Jungen, worauf sofort der Teich abgesucht wurde. Hierbei barg man den Knaben als Leiche. Es wurde festgestellt, daß sich beim Schwimmen die Badehose gelöst und dem Jungen auf die Füße gefallen war, wo sie wie eine Fessel wirkte und das bedauernswerte Kind in die Tiefe zog.

### „Der Rattenfänger in Wort und Bild."

**Feierliche Eröffnung der Sonderausstellung in Hameln.**

**Hameln,** 10. Aug. Im Stadtsaal zu Hameln wurde die Sonderausstellung im Rahmen der 650-Jahrfeier „Der Rattenfänger in Wort und Bild" feierlich eröffnet. Zu dem Akt hatten sich eine Reihe Gäste eingefunden. Sparkassendirektor Richter gab dieser vierten und letzten Ausstellung gute Wünsche mit auf den Weg. Dann ergriff Studiendirektor i. R. Spanuth, der mit großer Liebe die Sammlung und Sichtung des gesamten Materials und den Ausbau der Ausstellung übernommen hatte, das Wort zu einer Ansprache. In der Ausstellung ist in übersichtlicher Weise alles untergebracht, was irgendwie Bezug auf die Sage vom Rattenfänger hat. Da sind die ältesten Meß- und Stiftsbücher, die Andeutungen auf die Sage bis vor Beginn des 13. Jahrhunderts enthalten, ferner sieht man alte Stadtchroniken, Folianten und Pergamente, darunter eine wertvolle Bilderhandschrift aus der Weimarer Landesbibliothek, in der ebenfalls der Sage Erwähnung getan ist. Inschriftenn aus dem Münster, der Marktkirche, dem Rattenfänzerhaus und dem Hochzeitshaus reihen sich an. Es folgen die Werke einzelner namentlicher Chronisten und in großen Mengen die Literatur, die sich mit der Sage beschäftigt. Goethe, Wilhelm Raabe, Julius Wolf und viele Heimatdichter sind vertreten. In einer Abteilung „Die Sage in Bild und Kunst" sind unzählige Stiche und Zeichnungen zusammengetragen, darunter die Arbeiten von Richter, Schwind, Kaulbach und anderen. Endlich sieht man eine Reihe von Plastiken und Photos, so eine Serie von Totentanzbildern, und zum Schluß ist auch noch die Wirkung der Rattenfängersage auf das Ausland dargestellt. Alles in allem ist hier eine Sammlung zusammengetragen worden, die es verdiente, als Dauerausstellung irgendwo untergebracht zu werden.

# Unwetter über Nierstein.

**Nierstein,** 11. Aug. Ueber Nierstein, das vor etwa 14 Tagen von einem schweren Unwetter heimgesucht wurde, entlud sich wieder ein schweres mit Wolkenbrüchen verbundenes Gewitter. Die Wassermassen rissen in den Weinbergen zahlreiche Mauern ein und gruben stellenweise bis zu 1.50 m tiefe Furchen. An anderen Stellen wühlte das Wasser 3 bis 4 Meter tiefe Löcher. In der Rheinstraße, die völlig verschlammt wurde, mußten die Keller ausgepumpt werden. Man ist noch damit beschäftigt, die nach Schwabsburg führende Straße, die mit Schutt und Schlamm überdeckt ist, freizulegen. Der Schaden in den Weinbergen ist sehr erheblich, da ganze Reihen von Rebstöcken aus dem Boden herausgerissen wurden. Auch der Schaden auf den Feldern ist nicht zu übersehen. Das Wasser hat die Wingerte an der Provinzialstraße völlig überschwemmt, nur die Reben ragen noch aus dem Wasser heraus. Der Bahnverkehr mußte auf etwa zwei Stunden unterbrochen werden, da fast meterhoher Schlamm die Gleise bedeckte, Arbeitsdienst, SA und Feuerwehr arbeiten fieberhaft, um die schlimmsten Schäden zu bestreiten.

Ein Gang durch das Niersteiner Unwettergebiet zeigt, welche Verheerungen angerichtet sind.

**In Oppenheim haben die Wassermassen wertvolle Weinbergerde, Steine von erstaunlicher Größe und anderes Geröll auf die Straßen gespült. In Nierstein wüteten die Naturgewalten mit unerhörter Heftigkeit. Von den Lagern Brüdersberg", „Rehbacher Steig", „Von der Kehr" und vom „Peppental" stürzten die Wassermassen herunter und rissen sogar ein Weinberghäuschen mit sich, das die Bahnlinie erheblich gefährdete. Züge, die gemeldet waren, konnten jedoch noch rechtzeitig angehalten werden. In den Weinbergen sind Gräben von einem Meter Tiefe, zwei Metern Breite und 25 bis 30 Metern Länge keine Seltenheit.**

**Von anderen Orten sind besonders noch Guntersblum, Ludwigshöhe, Gehlheim, Nackenheim und Schwarzburg durch das Unwetter heimgesucht worden. Was zahlreiche kleine Bauern in monatelanger, ja jahrelanger Arbeit mühselig geschaffen haben, ist in wenigen Minuten vernichtet worden.**



**Russisches Kriegsflugzeug-Geschwader besuchte Paris.**
In Paris traf ein Geschwader von drei sowjetrussischen Kriegsflugzeugen ein, deren Besatzung zum Mittelpunkt mannigfacher Ehrungen gemacht wurde.

# Die Externsteine.

## Ausgrabungen und Untersuchungen von Prof. Andree.

Schon vor längerer Zeit hatte sich die Lippische Landesregierung entschlossen, das ganze Gebiet des alten Natur- und Kulturdenkmals der Externsteine in einen der heutigen Zeit angemessenen würdigen Zustand zu versetzen. Zunächst ist jetzt mit der Verlegung der großen Verkehrswege an den Externsteinen begonnen worden, zugleich wird auch die Umgestaltung des Geländes in nächster Nähe des nordwestlichen Felsens der Externsteine in Angriff genommen.

Diese Erdarbeiten, die in vorbildlicher Weise von Männern des FAD-Lagers Schlangen ausgeführt werden, bedingen aber, daß gleichzeitig damit eine ständige Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der Erdschichten durch einen Vorgeschichtswissenschaftler stattfindet. Hiermit ist seit Mai ds. Js. Professor Dr. Andrée, Münster i. Westf. von der Lippischen Landesregierung betraut. Da den Untersuchungen in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse entgegengebracht wird, erscheint es, obwohl die Untersuchungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, notwendig, kurz über das bisher Festgestellte zu berichten.

Professor Dr. Andrée teilt dazu folgendes mit: Die wissenschaftlichen Untersuchungen an den Externsteinen sind nicht Ausgrabungen in gewöhnlichem Sinne, bei denen es sich um Freilegung oder Feststellung von vorgeschichtlichen Altertümern handelt, deren Vorhandensein mehr oder weniger bereits bekannt ist. Es handelt sich hier vielmehr um eine zwangsläufig notwendige Beobachtung von Erdarbeiten, die den Zweck verfolgen, das ganze Gelände um die Externsteine wieder in den alten, ursprünglichen Zustand zu versetzen. Feststellungen im Gelände und Feststellungen an den Felsen; beide müssen Hand in Hand gehen, damit wirklich wissenschaftlich einwandfreie Resultate erzielt werden.

Da die Straßen an den Externsteinen zur Zeit noch nicht verkehrsfrei sind, mußten sich die Untersuchungen auf das Gelände beim Felsensarg und an der Südwestseite des äußersten Felsens beschränken. Zunächst wurde hier der 1836 erbaute Staudamm des früheren Teiches beseitigt und das Erdreich von der Nordwestecke bis zum Felsensarg hin fortgeräumt. Irgend eine Folge verschiedener Erdschichten konnte nicht festgestellt werden oder war ohne Belang; denn bei dem ganzen Erdreich hier handelt es sich um Aufschüttungen oder Umlagerungen, also restlos um schon früher bewegten Boden. Allerdings fanden sich auch bei diesen Arbeiten Scherben aus mittelalterlicher Zeit, vielleicht auch solche vorgeschichtlichen Alters, die davon zeugen, daß durch lange Jahrhunderte hindurch der Mensch an den Externsteinen gewohnt hat. Die nähere Untersuchung des Fundmaterials steht noch aus. Weiterhin wurde der ganze Komplex des Felsensarges freigelegt, einmal, um überhaupt Gestalt und Form des den Felsensarg umgebenden Gesteins kennenzulernen, ferner um festzustellen, ob und wie eine Verbindung von Felsensarg zu dem Kultraum der sogenannten Grotte besteht. Hierbei stießen wir zunächst auf die Mauern der alten sogenannten Festung, die auf das Jahr 1659 zurückgeht. Vor und hinter dieser Mauer lagerten erhebliche Mengen von Bauschutt. Zur Zeit lassen sich noch keine Schlüsse ziehen, ob vom Felsensarg aus ein Aufgang zur Grotte führte; erst die weiteren Grabungen vor der Grotte und dem Kreuzabnahmebild werden hier Klarheit schaffen.

Anders lagen die Verhältnisse in dem Gelände an der Südwestseite des ersten Felsens. Hier sind Folgen verschiedener Erdschichten klar zu beobachten. Es wechseln Schichten von Bauschutt mit dunkelgefärbten, humosen sogen. „Kulturschichten"; die Kulturreste enthalten auch hier in der Hauptsache Scherben. Im ganzen lassen sich bisher drei solcher Kulturschichten erkennen, deren oberste mittelalterliche Scherben enthält, während die mittlere Kulturschicht ebenfalls mittelalterliches, aber auch karolingisches Material birgt. Die unterste Kulturschicht, die zugleich die frühere alte, ursprüngliche Geländeoberfläche darstellt, enthielt einige wenige Funde der späten vorgeschichtlichen Eisenzeit. Fast sämtliche Schichten sind durchsetzt mit mehr oder weniger großen Felsbrocken aus Sandstein. Von besonderer Wichtigkeit war hier ein großer Block, der künstlich behauene Flächen zeigte und in einer relativ jungen, mit Ziegelbrocken durchsetzen Schuttschicht lag. Der Felsbrocken stammt von einer Felspartie, die den Aufgang zum Felsen I bildet und ist ein Ueberrest eines Baumes, der hier früher existiert haben muß, und der endgültig zerstört wurde bei der Abtragung der sogn. Festung und der Neuanlage der Felsenzugänge durch die Fürstin Pauline. Sicher ist, daß der Felsbrocken nicht ein Teil des zerstörten sogen. Sacellums auf dem Felsen II ist, da die dort fehlenden Felsblöcke nur nach der Ostseite abgestürzt sein können. Daß am

Sacellum

Felsblöcke fehlen, daß also das Sacellum selbst nicht immer ein offener Raum war, ist wohl nicht zu bezweifeln. Es ist jedoch eine Streitfrage, ob die fehlenden Felspartien auf natürliche Weise, d. h. also durch irgend welche Naturgewalten, an alten Rissen und Klüften heruntergestürzt sind, oder ob durch Menschenhand die Zerstörung des Sacellums erfolgt ist. Notwendig war es, zunächst einmal, den Sacellumsfelsen samt dem Sacellum sachgemäß zu vermessen. Hierbei kamen wir zu Ergebnissen, die die Herrichtung des Sacellumraumes in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen, worüber später einmal berichtet werden soll. Die Vermessungsarbeiten erstreckten sich auch auf die Spitze des Sacellumfelsens und führten zu Entdeckungen von weittragender Bedeutung. Auf der höchsten Felsenspitze nämlich befindet sich ein fast kreisrundes eingemeißeltes Loch von 27 cm Durchmesser und etwa 25 bis 26 cm Tiefe. Dieses Standloch kann seiner ganzen Art nach und nach dem Ort seiner Anbringung nur zur Aufnahme einer kurzen, kräftigen Säule gedient haben, sodaß man wohl nicht fehlgeht, hier den Standort der hier gesuchten

Irmsinsul

gefunden zu haben. Fast noch eindrucksvoller und aufschlußreicher ist jedoch folgendes: Durch das Sacellum hindurch zieht sich ein natürlicher Spalt, eine alte Gesteinskluft, die auch durch den ganzen Felskopf hindurchgeht. Oben auf dem Felsen zeiat dieser Spalt an zwei Stellen eine künstliche Verbreiterung, Abmessungen, die lediglich zur Aufnahme von Keilen gedient haben können. Damit ist der unumstößliche Beweis geliefert, daß man versucht hat, diesen Teil des Sacellumfelsens zu zerstören und abzusprengen. Zwangsläufig ist daraus weiter zu folgern, daß auch die fehlenden Felsblöcke nicht durch irgend ein Naturereignis herabgestürzt, sondern daß der Kultraum des Sacellumfelsens ganz zerstört werden sollte, und daß dies geschah, lange bevor man daran aing, ihn zur christlichen Kapelle herzurichten. Damit ist die schon immer von Wilhelm Teudt trotz aller Anfeindungen verfochtene These einer künstlichen Zerstörung eines alten germanischen Kultraumes zur Gewißheit geworden.

## Von Rhein und Mosel

### Waffenappell der Feldartillerie.

**Köln,** 10. Aug. In der Zeit vom 31. Aug. bis 2. Sept. findet in Köln der Waffenappell der gesamten deutschen Feldartillerie statt. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes werden die ehemaligen Schwarzkragen in Köln zusammenkommen und in machtvoller Geschlossenheit und Verbundenheit das Gelübde der unverbrüchlichen Treue für Adolf Hitler und für den nationalsozialistischen Staat abgeben. Am 2. September soll in Köln, an den Ufern des deutschen Schicksalsstromes, der Grundstein für das Nationaldenkmal der deutschen Feldartillerie gelegt werden. Bei dieser Gelegenheit findet auch das Regimentstreffen der Kameraden des 2. Oberelsässischen Feldartillerie-Regiments Nr. 51 und dessen Kriegsformationen, der Ref. Feld-Artl.-Regt. 57, 239, 271, Kol. 938, 1326, 1327 in Köln a/R. statt. Anschrift: Zollinspektor Hermann Schmidt, Düsseldorf, Aderstraße Nr. 53 einsenden.

**Köln,** 11. Aug. **Die Schwimmende Braune Messe,** die vom Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V., Landesbezirk II, Landesbeauftragten Pg. W. Steinecker, durchgeführt wird und seit dem 28. April ds. Js. alle größeren unnd bedeutenden Städte und Plätze am deutschen Rheinstrom besucht, hat mit bisher 330 000 Gästen alle Erwartungen übertroffen. Aber auch die an der Ausstellung beteiligten Firmen die örtlich jeweils wechselten, sind mit dem bisherigen Umsatzerfolg zufrieden. Die Auftragsscheine verschiedener Firmen weisen aus, daß teilweise sogar recht beachtliche Abschlüsse nach allen deutschen Städten getätigt wurden.

**Wirges** (Westerwald), 11. Aug. **(Zehnjähriger als Lebensretter.)** Der 10jährige Schüler Zieger aus Wirges rettete seinen Mitschüler, den 12jährigen Theodor Schneider aus Wirges unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Schneider hatte in dem Weiher einer stillgelegten Tongrube gebadet. Plötzlich muß er an eine tiefe Stelle gekommen sein, sodaß er, des Schwimmens unkundig, versank. Auf die Hilferufe eilten seine Kameraden herbei, von denen Zieger den Ertrinkenden rettete.




**Ein Ehrenmal für die „Emden".**
Entwurf des „Emden"-Ehrenmals, das am 27. und 28. Oktober feierlich in Emden eingeweiht wird und an die Heldentaten des ersten „Emden" erinnern soll. Es ist eine Bronze-Plakette mit der Darstellung der ersten „Emden", die an der Nordseite der Polizeiwache in Emden angebracht wird.

# Unser Roman




Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

5] Nachdruck verboten.

Die erste Buchhalterin zitterte vor Aufregung. Achthundert Mark! Es ging um ihren Ruf, um ihre Stellung, wenn der Beutel sich nicht fand. Dem alten Fräulein, das schon lange Jahre bei der Firma diente, standen die Tränen in den Augen, als sie sich endlich entschloß, den ersten Prokuristen, Herrn Bachmann, der das Zahlbrett mit den Beuteln ja herübergebracht hatte, davon in Kenntnis zu setzen.

Bachmann zweifelte nicht einen Augenblick an der Ehrlichkeit seiner Hauptbuchhalterin. Aber die Gehilfen sah er mißtrauisch an.

Doktor Wangenheims Zimmer wurde durchsucht. Nichts fand sich.

Wer Angestellte war zuletzt hier?

Bachmann war soeben im Begriff, das feststellen zu lassen, als ihm ein anderer Gedanke durch den Kopf schoß. Ehe man die Kriminalpolizei in Kenntnis setzte, wollte man erst einmal selbst eine kleine Untersuchung vornehmen.

Die Telephone rasselten in alle Abteilungen des Büros.

„Alle Angestellten haben sich sofort im Speisesaal zu versammeln!"

Die Anordnung löste allgemeines Erstaunen aus. Mutmaßungen flogen hin und her. Was war geschehen?

Herr Bachstedt wurde benachrichtigt, und nun gingen die beiden Herren mit dem Betriebsleiter Höhne als einwandfreien Zeugen zunächst einmal in die Garderobe. Sämtliche Mäntel und Taschen wurden durchsucht. Und siehe, der Plan, den Bachmann so schnell instinktiv gefaßt hatte, war von raschem Erfolg.

Tief in die Tasche eines dunkelblauen Damenmantels vergraben, fanden sich achthundert Mark in der Lohntüte des zweiten Prokuristen Heidenreich.

Die Herren waren sichtlich erfreut, aber auch unangenehm überrascht. Pfui, also war doch ein Langfinger unter den Angestellten. Wer hätte das geahnt, wo man doch stets eine so sorgfältige Auswahl getroffen zu haben glaubte.

Kurze Zeit darauf betraten sie mit zorngeröteten Gesichtern den Speisesaal. Der Betriebsleiter Höhne trug einen dunkelblauen Mantel über dem Arm. Totenstille. Erwartung.

Da sagte Bachstedt schneidend kalt in die Stille hinein: „Wem gehört dieser Mantel?"

Aller Blicke richteten sich auf den dunkelblauen Tuchmantel. Keiner sah das haßerfüllte Lächeln der Genugtuung, das in dieser Sekunde um die Lippen der Lobe huschte.

„Mir gehört er." Rosemarie sagte es ruhig und erstaunt.

„Dann schlüpfen Sie aber schnellstens hinein, mein sauberes Fräulein, und scheren Sie sich zum Teufel! Langfinger kann ich in meinem Betrieb nicht dulden! Ihr Gehalt reichte wohl nicht — was? Daß Sie sich an fremdem Geld vergreifen mußten. Einen sicheren Blick haben Sie gehabt, das muß man Ihnen lassen ...", und zu den anderen gewandt, fuhr er fort:

„Meine Damen und Herren! Verzeihen Sie, wenn ich Sie hierher bitten mußte eines Vorfalls wegen, wie er in unserem Betrieb noch nicht vorgekommen ist. Beim Nachzählen der Lohnbeutel der Angestellten fehlte der Beutel von Herrn Heidenreich mit achthundert Mark. Ich habe die Garderobe durchsuchen lassen und fand den Beutel zerknüllt in der Tasche eines dunkelblauen Mantels, der, wie sich soeben herausstellte, dieser netten Dame da gehört."

Durch die Angestellten ging ein Schaudern und leises Raunen.

Um Rosemarie drehte sich alles: der Chef, Herr Bachmann, die Angestellten, der ganze Speisesaal.

Ein furchtbarer Aufschrei gellte durch den Raum.

„Ich — ich habe ihn nicht genommen!" Dann brach Rosemarie zusammen wie ein auf den Tod verwundetes Tier, und um ihr Denken legten sich die schweren dunklen Schleier der Ohnmacht.

* * *

Als sie endlich wieder zu sich kam, war es schon sechs Uhr dreißig Minuten. Die Fabrik war bereits geschlossen.

Rosemarie konnte sich gar nicht erinnern, was geschehen war. Wo war sie? Träumte sie?

Da sah sie neben sich den Betriebsarzt, der ihr beruhigend über das Haar strich.

Langsam sammelten sich ihre Gedanken, als ihr Blick plötzlich auf den dunkelblauen Mantel fiel, der an einem Haken an der Wand hing. Da wußte sie alles.

Ein trockenes Schluchzen war in ihrer Kehle, aber sie fand keine erlösenden Tränen.

Man hatte sie in das kleine Zimmer neben der Portiersloge gebracht. Ihre Sachen lagen wohlgeordnet auf dem Tisch, und dabei lag ein Brief der Direktion.

Rosemarie stand schwankend auf. Der freundliche Arzt, der ehrliches Mitgefühl mit dem jungen Mädchen empfand, wartete auf ein paar Worte. Vielleicht hatte sie aus Not gehandelt ... Wie schön und jung sie war ...

Aber in Rosemarie schien alles tot und erstarrt zu sein. Was sollte sie diesem fremden Manne sagen? Sie allein wußte, daß sie unschuldig war an dem furchtbaren Diebstahl; aber es würde ihr ja doch keiner glauben ... Keiner?

„Soll ich Sie begleiten, Fräulein Neuß? Ich glaube, Sie sind noch etwas schwach."

Rosemarie schüttelte schweigend den Kopf. Fürsorglich half ihr der Arzt in den Unglücksmantel und blieb an ihrer Seite, bis sie an dem hohen Gittertor standen. Als es sich hinter ihr schloß, überfiel Rosemarie mit einem Male die ganze Wucht des Geschehenen. Ausgestoßen war sie durch dieses Schandmal aus der Gesellschaft der ehrlichen Menschen. Würde Doktor Wangenheim an ihre Schuldlosigkeit glauben?

Was sollte sie jetzt tun? Sollte sie nach Hause fahren und Tante Berta das Herz so unendlich schwer machen? Sollte sie diese liebe, gütige Frau mit hineinziehen in die unglückliche Verkettung ihres eigenen Schicksals? Vielleicht stand morgen schon alles in der Zeitung. Dann würde man mit Fingern auf sie zeigen. Sie rang verzweifelt die Hände.

Um acht Uhr hatte sie sich mit Wolfgang verabredet. Sie würde ihm alles sagen. Er war ja selbst in dem Zimmer gewesen die ganze Zeit über, als die Lohnbeutel auf seinem Schreibtisch lagen. Und zuletzt war doch Fräulein Lobe in seinem Zimmer gewesen?

Rosemaries Gedanken waren auf dem richtigen Wege zur Klärung der Schuld, aber ihre reine Seele machte halt davor, einem anderen Menschen ein so furchtbares Verbrechen zuzumuten.

Es mußte anders sein. Aber nie würde sie es ergründen, nie ihre Schuldlosigkeit beweisen können.

Langsam verging die Zeit. Endlich war es halb acht Uhr. Mit gesenkten Augen stand Rosemarie am Park-Pavillon, wo sie sich immer getroffen hatten. Gleich würde er kommen, und er würde ihr glauben, ohne viele Worte glauben. Sie lehnte sich müde an einen Baum. Eine Viertelstunde schon wartete sie. Wolfgang war doch sonst immer so pünktlich gewesen. Es mußte etwas dazwischen gekommen sein. Wieder wartete sie. Aber plötzlich packte sie die furchtbare Erkenntnis: er würde nicht kommen, nie mehr kommen! Auch in seinen Augen war sie schuldig!

Nun war sie ganz allein!

Wie gestern drehten sich um sie die feuchten Herbstnebel und formten gespenstische Figuren. Aber heute floh sie vor ihnen nicht. Wohltuend empfand sie den schweren grauen Dunst, der sie vor den Blicken Neugieriger schützte.

Müde irrte sie umher. Wohin? Wohin? Der Tod war die einzige Erlösung. Aber sie war jung und trotz des falschen Scheines schuldlos, wenn auch nur vor sich selbst und vor Gott.

Fort, nur fort aus der Stadt, in der sie alle lebten, die von ihrer Schuld überzeugt waren — und in der Wolfgang Wangenheim lebte, der den Glauben an sie verloren hatte.

Rosemarie wußte kaum, daß sie ihre Schritte zum Bahnhof lenkte. Mit stockender Stimme löste sie eine Karte nach Berlin. Berlin! Sie hatte nur unbestimmte Vorstellungen von dieser mächtigen Stadt; aber dort kannte sie keiner. Und wo Millionen lebten, würde auch sie irgendwo eine kleine Verdienstmöglichkeit finden. Mit ihren sechzig Mark war sie ja für die allernächste Zeit vor der bittersten Not geschützt.

Als der Zug in die Nacht brauste, ahnte Rosemarie nicht, daß in entgegengesetzter Richtung vor wenig Stunden Wolfgang Wangenheim davongefahren war, und daß auch sein Herz Angst und quälende Ungewißheit erfüllt hatten.

Kein einziger Mitreisender stieg in ihr Abteil. Da fühlte sie sich so trostlos einsam wie nie zuvor in ihrem Leben, und sie überließ sich einem haltlosen Schluchzen

### Drittes Kapitel.

Berlin, im Dezember.

Du liebe, gute, einzige Seele, die an mich glaubt und an die ich noch glauben kann. Niemals im Leben kann ich die Nacht wieder gut machen, in der ich mich nicht in Deine schützenden Arme flüchtete, sondern mit meinen letzten sechzig Mark hierher nach Berlin fuhr. Ach, liebe, gute Tante Berta, Du kannst mir nur verzeihen, wenn Du mir nachfühlen kannst, wie es in meiner Seele aussah. Es gab nur zwei Wege für mich: untertauchen und durch mühsame Arbeit vergessen lernen im großen Berlin — oder den Tod. Warum ich den ersten Weg wählte, weiß ich heute selbst nicht mehr. Ich glaube aber, es war das Bewußtsein meiner Schuldlosigkeit und der unversiegbare Glaube an eine große, ausgleichende, göttliche Gerechtigkeit. Ich habe manche Nacht ohne Schlaf unter fremdem Dach gelegen und geweint, daß am Morgen mein Kissen naß war, so eine unbändige Sehnsucht nach unserem lieben stillen Heim und Deinem guten, guten Gesicht war in mir ... und, Du mußt mich verstehen — nach Wangenheim, den ich lieben werde, solange noch ein Tropfen Blut in mir ist.

Aber ich danke Dir, Tantchen, daß Du seine Briefe mit dem Vermerk „Adressat unbekannt verzogen!" zurückgehen ließest. Er hat mich verraten in der schwersten Stunde meines Lebens. Ich verstehe, er konnte nicht anders handeln. Sein Ruf, seine Stellung wären ja hin gewesen, wenn er sich schützend vor eine „Diebin" gestellt hätte. Er konnte an jenem Abend nicht zu mir kommen, nachdem ich ihn so schwer enttäuscht hatte. So lieb hatte er mich wohl doch nicht, daß er mir bedingungslos hätte glauben können. Zu sehr sprach alles gegen mich.

Du fragst, wann ich wiederkomme, Du Gute. Ich muß Dir sagen, daß ich erst etwas erreicht haben muß, ehe ich zurückkomme und — es muß erst Gras über die furchtbare Schande gewachsen sein, die mir anhängen wird bis an das Ende meines Lebens, und an der ich heute noch so schwer trage wie an jenem Tage, als ich Dich verließ.

Es ist gut, daß Du allen Bekannten gesagt hast, daß ich hier eine Stellung angenommen hätte. Es war die beste Lösung. Die Herren von Bachstedt & Co. haben ja wenigstens insofern meinen Namen geschont, als sie die Sache nicht der Polizei übergeben haben. Wörtlich stand in dem Briefe, der bei meinen Sachen lag: „Wir haben uns entschlossen, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Wir nehmen an, daß Ihre Jugend Sie zu diesem Fehltritt getrieben hat und daß Sie von selbst versuchen werden, Ihre Schuld durch einen in Zukunft einwandfreien Lebenswandel zu büßen. Ein Schaden ist uns ja glücklicherweise durch das schnelle Handeln von Herrn Bachmann nicht entstanden."

Viele Tage später hatte ich erst den Mut, diesen Brief zu öffnen, aber dann hat es mich noch einmal gepackt, daß ich nicht wußte, was mit mir werden würde. Jetzt bin ich ruhiger, Tantchen; in harter Arbeit versuche ich zu vergessen. Viel verdiene ich ja noch nicht, aber für eine Person reicht's schon. Und dann — ich trage den Namen meiner Mutter. Rosemarie Neuß muß ausgelöscht sein. So bin ich für alle hier die Rosemarie Bergmann. Es gibt auch hier gute und schlechte Menschen.

Aber jetzt will ich schließen. Acht Seiten sind schon voll. Morgen ist Heiligabend, da soll der Brief bei Dir sein und Dir von Deiner Rosemarie sagen, daß sie nun wieder tapfer ihren Weg geht. Behalte mich lieb, Du Beste. Wenn die Glocken das Fest einläuten, wollen wir aneinander denken und wenigstens im Geiste zusammen das hohe Fest der Liebe feiern.

Leb wohl, liebste Tante, und habe wie ich den starken Glauben an den Sieg des Guten über das Böse.

Innige Grüße und Küsse Deine Rosemarie

Rosemarie faltete den Brief und mußte acht geben, daß nicht die schweren Tränen, die ihr über die Wangen liefen, auf das Papier rollten und zum Verräter wurden.

Schnell trug sie den Brief zum Kasten. Dann stieg sie wieder hinauf in ihr kleines, sauberes Hofzimmer, das sie für wenig Geld bei guten älteren Leuten gemietet hatte.

Sie überdachte noch einmal den Inhalt ihres Briefes und war überzeugt, daß sie richtig handelte, wenn sie Tante Berta in dem Glauben ließ, daß sie eine kleine Anstellung im Büro gefunden hatte. Oh, hätte die Tante geahnt, daß Rosemarie beim Theater gelandet war und als Statistin sauer ein paar Pfennige verdiente! Gleich mußte sie übrigens weg.

In Eile würgte sie das magere Abendessen hinunter und eilte schnellen Schrittes durch die stark belebten, hell erleuchteten Straßen ins Theater.

Als sie die Tür zu der Garderobe öffnete, schlug ihr schon eine warme Welle jener Atmosphäre entgegen, die ein Gemisch aus Blumenduft, Schminke, Erregung und Lebensfreude, so prickelnd ins Blut drang und deren heimlichen Zauber auch Rosemarie sich nicht entziehen konnte.

Für diese Stunden am Abend, in denen sie, mit klopfendem Herzen, hinter der Kulisse stehend, das Schicksal fremder Menschen in sich erlebte, wich die Schwermut aus ihren schönen Zügen, und ihre wundervollen sprechenden Augen leuchteten wieder im alten Glanz.

Alles um sie versank. Sie war nur noch Auge und Ohr, wobei sie wie entrückt die großartigen mimischen Darstellungen auf den Brettern verfolgte und wie einen köstlichen berauschenden Wein die Worte der Dichter in sich hineintrank.

Rosemarie war nicht mehr die kleine Stenotypistin, die bei Bachstedt Briefe getippt hatte, die ihr so wesensfremd waren, daß sie sich manchmal begriffsstutzig vorgekommen war. Sie war aber auch nicht nur die kleine Statistin, die froh war, daß sie hier, wenn auch ganz bedeutungslos, so ein bißchen mitmimen konnte, und das Heil ihrer Seele darum gab, wenn einer der großen Schauspieler einmal ein paar Wochen mit ihr poussierte.

Nein, das junge Menschenkind, das hier mit weit geöffneten Augen und Ohren hinter den Kulissen stand, war die Tochter der großen Helga Bergmann, die in diesem selben Hause Triumphe gefeiert hatte, von denen man in Bühnenkreisen heute noch sprach. Rosemarie fühlte, wie allmählich die Kunst ihre Seele erfüllte, wie sie mit linder Hand die schweren Wunden kühlte, die ihr das Schicksal geschlagen, und ihren Blick wieder frei machte für die Zukunft.

Rosemarie wurde von den Kollegen und Kolleginnen der Statisterie weidlich gehänselt, und oft mußte sie hören:

„Willst wohl eine zweite Bergmann werden — was, Küken? Schön genug bist du ja dazu, und den Namen hast du auch schon mitgebracht! Also halt' dich man ran! Was nicht ist, kann noch werden."

Rosemarie lachte über diese Sprache. Sie kannte das Völkchen der Statisten nun schon sehr gut und wußte, daß der Spott meist gutmütig war. Einmal aber sagte sie ganz ernsthaft:

„Na, bei der Statisterie will ich mal nicht hängenbleiben wie ihr. Selbstverständlich will ich weiter." Da hatte es schallende Heiterkeit gegeben.

(Forts. folgt.)

# Der Fiedlerhannes spielt Vorsehung.

Skizze von Werner Zibaso.

Aechzend und in den zersprungenen Federn knarrend humpelte der kleine Karren über den Waldboden. Eigentlich war der vierrädrige Kaufmannsladen einmal ein hochbeiniger Kinderwagen gewesen, aber das mußte schon lange her sein, kein Mensch dachte mehr daran. Der alte Fiedlerhannes ließ sich genugsam Zeit. Die neue Buttermaschine für die Häuslerin Kathrein ganz zu oberst auf der Spitze des hochbepackten Wägelchens schaukelte hin und her. Bei jedem Holper, mit dem eines der Räder über einen Wurzelast ging, drohte sie trotz der sorgsamen Verschnürung herunterzufallen. Kleine Sonnenfleckchen liefen auf dem moderig-dumpfen Laubboden vor dem Alten her, huschten an den hellen Birkenstämmen und graugrün bemoosten Eichbäumen hinan und setzten sich schließlich auf dem lackierten Holz der Buttermaschine fest, als wollten sie den Fiedlerhannes zur Eile anspornen. Der blinzelte nur und bückte sich nach einem Kraut, das am Wegrand wuchserte.

„Laß sehn!" sagte er für sich und zerrieb die Blätter zwischen Daumen und Zeigefinger. „Viel Saft, starke Fasern — wird ein warmer Sommer, wohl, wohl!" Damit stieß er seinen Karren ein Stückchen Wegs weiter, ganz unprogrammäßig und gegen besseren Vorsatz auf einen Nebenpfad, der über eine Wiese führte und zum mindesten einen Umweg von einer halben Stunde bedeutete.

Männertreu, Löwenzahn und Bilsenkraut wuchsen hier, die Sonne tanzte darüber hinweg, und vom Bruch herüber lärmten die Frösche wie nicht gescheit. Der Alte nickte dazu mit dem Kopf und lächelte wunderlich. Genau so war es damals gewesen, vor vierzig Jahren oder mehr — Wiese, Wald und ein waschblauer Himmel darüber, und mittendrin die Hannelore und er. Die Hannelore war schon recht, alles was wahr ist. Nun lebte sie als Wittib und Altenteilerin gute sechzig Kilometer von hier, und er betrieb einen Hausierhandel in den Dörfern, nur weil der lange Jochen von ehedem, des Riedbauern Sohn, ein Geizkragen gewesen war, während er selber ...

Doch das war wohl von der Vorsehung bestimmt, daß die Weiber so oft nach dem Schein urteilen. Da hatte er zu ihrem Namenstag eine Reise gemacht in die Stadt, weil ihm beim Dorfkrämer nichts gut und nichts teuer genug war, und nach langem Hin und Her endlich ein Porzellanfigürchen erstanden, ganz klein und wunderlich fein und zierlich bemalt, fast all sein Erspartes war darüber hin geworden. Indes hatte der lange Jochen kein Federlesens gemacht, war hingegangen und hatte beim Krämer eine Glaskette sowie vier Meter modisches Tuch gekauft. So nahm sie dann den Jochen, zumal bereits am nächsten Tag ein Arm an der Figur abbrach, und außerdem — kamen ja zuweilen Tandler in die Gegend, die verkauften aus Gips und Speckstein Figuren zum Groschenpreis! Des alten Fiedlerhannes Gesicht wurde plötzlich wach und klar, und ein verschmitztes Lächeln ging darüber. Seinem Wägelchen versetzte er einen energischen Stoß und knarrte eilends davon.

Die Schatten der spitzgiebligen Bauernhäuser fielen schon langgezogen und schräg in die mehlige Dorfstraße ein, als der Fiedlerhannes endlich bei der Häuslerin anlangte, weinerlich begrüßt und so lange aufgehalten, bis die Maschine zur Zufriedenheit aufgestellt und in Gang gebracht war. Dem Alten schien die Verzögerung seltsamerweise gerade recht. Absichtlich hielt er sich noch eine kleine Viertelstunde auf, gerade so, als gelte es, Zeit zu gewinnen, legte Stopfgarn, Stickseide und von den schokoladeüberzogenen Bonbons vor, die gut gegen Husten sein sollen, und fragte zum Beschluß ausgiebig nach der Verlobung des Sempf-Bauern Tochter Mathilde, bevor er wieder aufpackte und weiterzog.

Jetzt mußte er also zum Hinner Kloos, den bestellten Hosengurt abzuliefern und das Geschenk für die Mathilde Sempf. Recht groß sollte es sein und etwas hermachen für das Geld, hatte der Hinner eingeschärft, dabei aber nicht allzuviel kosten, denn nachher sei es doch hin und vertan und schade um das schöne Geld.

Ja, und darauf mußte er zum Klemens Darrick und ebenfalls ein bestelltes Geschenk abliefern, hehe, auch für die Mathilde, für keine andere. Der Klemens hatte fast all sein Geld aus dem Hosensack geleert und dabei geseufzt, jedoch nicht um die Markstücke, sondern um die Mathilde, denn da war der große Hinner davor, der nur in die Tasche zu greifen brauchte, damit ein goldener Ring herausspringe oder ein Federhut, so groß wie ein Wagenrad, und noch einiges mehr, mit dem er dem Mädchen die Augen vor ihm, dem Klemens Darrick, verschließen konnte.

„Ja, wenn man ihnen nachhelfen könnte, den Weibsleuten!" hatte der Klemens geseufzt, und der alte Fiedlerhannes nickte dazu mit dem grauhaarigen Kopf und stapfte weiter die Dorfstraße entlang, grüblerisch links und grüblerisch rechts und wieder links, und der Wagen stuckerte und bockte, als habe er seine eigene Meinung. Da war auch schon das Haus des Großbauern Sempf, und wie eine Vorbedeutung schaute das helle Gesicht des Mädchens zum Fenster heraus. Hehe, einen schönen altdeutschen Armreifen wußte er für die Mathilde in dem Wägelchen, den hatte er für den armen Kerl, den Klemens, gekauft und sich daran gefreut, als wolle er ihn seinem eigenen Mädchen schenken. Von Silber war er, handgetrieben und wohl über hundert Jahre alt, ein Zufallskauf, wie man ihn nur machen konnte, wenn man herumkam im Land wie der alte Fiedlerhannes selber. Und ein Bild hatte er ebenfalls aufgepackt für den, naja, den Hinner Kloos, das sollte er ja nun abliefern, bevor er in das Haus des Sempfbauern ging ...

So weit war er mit Ueberlegen gekommen, als das Wägelchen wie von allein ebenfalls halt machte, genau unter dem Fenster des Mädchens, und keinen Schritt weiterrollte. „Nun grüß Gott!" sagte der Fiedlerhannes ergeben und so gleichgültig, wie es irgend gehen wollte. „Ich hätt' da eine Kleinigkeit abzugeben ..."

Damit lud er unter umfangreichen Hantierungen das Bild vom Wagen. Schön breit in Gold und schwarz lackiertem Holz war es gerahmt und zeigte unter Glas eine rosa gemalte Frau, die sich auf ein mit Rosen bestreutes Bett gelegt hat, und um ihren Kopf gab es nochmals Rosen und kleine, ferklig-rosa Kindsbälge, die in der Luft tanzten und ebenfalls Rosen in den Fingern hielten. „Der Traum" hieß das Ganze, und das Mädchen schien es nicht so uneben zu finden, zumal als es erfuhr, der Hinner Kloos schicke es zum Namenstag.

„Nur gemach, Jungfräulein!" Schmunzelnd holte der Alte den Armreif aus seinem Futteral hervor. Das gedämpfte Weiß des Silbers schimmerte matt in dem halben Licht, kraus sprangen die verschnörkelten Runen und Ornamente daraus hervor und wanden sich gleich blitzenden Schlangen um den Reif, den der Fiedlerhannes listig nach allen Seiten drehte und wendete. Auf und nieder hüpfte das Preisschildchen.

„Soo — der Klemens?" fragte das Mädchen zweifelnd. Der Alte kehrte sich nicht daran. Erst an der Tür machte er wie nachsinnend halt, murmelte und bewegte die Lippen. „Alt und vergeßlich", sagte er einmal über das andere und schüttelte dabei grüblerisch den Kopf, „alt und vergeßlich. — Da hab' ich bei meiner Seel vergessen, den Kaufpreis abzumachen!" Und er begann in allen Taschen seines ausgeblichenen Rocks herumzusuchen. „Einen Gummi hab ich auch nicht dabei, das Schildchen zu radieren. Donner ... Donner ..."

Umständlich und gewissenhaft begann er dann mit seinem Taschenmesser auf der braunen Rückwand des Bildes herumzuschaben. „Ausverkauf" — „RM 5,45" stand darauf. Erst schabte er die Fünf, dann die Vier, zu der Markzahl und dem „Ausverkauf" reichte es hingegen nicht mehr, da wischte er nur mit dem Daumen darüber, vergaß darüber ganz, das Preisschildchen mit den RM 16,— von dem Armreifen zu entfernen, lächelte verschmitzt, sagte ein hastiges „Vergelt's Gott!" für den Kaffee und eilte hinaus. Dann holperte sein Wägelchen vergnüglich kreischend um die Ecke, ein Mark und fünfundzwanzig einzuheimsen beim Hinner Kloos für einen Hosengurt und ein heiliges Donnerwetter für das unrichtig abgelieferte Bild, auf dem Rückweg am nächsten Tag aber eine seitenlange Bestellung auf Verlobungskärtchen, Blumendraht, Band und bunte Girlanden — abzuliefern beim Großbauern Sempf ...

„Nachhelfen muß man alleweil bei den Weibsleuten, nachhelfen", murmelte er vergnügt und stieß das Wägelchen über die Wurzelzweige. „Und daß ich's nicht vergeß': Wäschezeichen einkaufen in der Stadt: M D — Mathilde Darrick ..." So murmelte er vor sich hin und schnitt einen Ginsterzweig, um ihn sich an den Hut zu stecken. Gleich einer Räuberfeder schwankte der Buschen hin und her, im gleichen Takt mit dem Holpern des Wägelchens und den Schritten, die fröhlich den frühlingshaften Boden stampften.




**Wem Gott will rechte Gunst erweisen ...**

Zeichnung von Ludwig Richter.

# Der Ohrring.

Skizze von Lothar P. Manhold.

Mit achtzehn Jahren hatte Hermann Fink vom Finkenstein eine Liebesgeschichte gehabt. Das Mädchen war Schauspielerin. Natürlich wollte Hermann sie heiraten. Nun, eines Tages bekommt der alte Fink das zu hören. Abends erscheint er im Hirschen, wo die Truppe ihre Vorstellungen gibt. Er stapft schnurstracks hinter die Bühne. Es ist gerade Pause, und er trifft in der Kulisse seinen Hermann mit dem Mädchen plaudernd. „Also hier bist Du zu finden!" schnaubt er los und verabreicht dem Jungen zwei Ohrfeigen, daß es knallt. Der Sohn wird feuerrot, einesteils von den Schlägen, anderenteils aus Scham. „Marsch!" ruft der Alte. „Sofort nach Hause!" Und Hermann gehorcht.

Das war also die Liebesgeschichte gewesen. Seitdem ist dem jungen Fink von Finkenstein die Lust zu heiraten vergangen. Jetzt steht er auch in den Jahren, da des Menschen Leben immer nüchterner wird und da die meisten die Nichtigkeit alles dessen durchschauen, was ihnen in der Jugend überaus begehrlich erschien. Er ist froh, daß er so weit ist; er lebt in Frieden, hat seine Jagd, sein Tabakskollegium. Was kann der Mensch mehr verlangen?

Eines Tages geht der Kurfürst auf Reisen. Hermann Fink muß mit. Er würde ja lieber bei seinen Wildschweinen bleiben, aber schließlich hat der Fürstendienst den Vorrang. Die Reise führt nach Warschau: der Kurfürst von Sachsen ist ja auch König von Polen, nun will er sich seinen Untertanen zeigen. In Danzig wird Station gemacht. Das ist eine allerliebste Stadt. Sie hat den Kurfürsten unter einer großartigen Ehrenpforte empfangen, abends hat die Schiffergilde vor seinem Hause einen Fackelreigen vorgeführt; kurz, man sorgt, daß sich die Reisenden ja nicht langweilen.

Aber der Wahrheit die Ehre: Einige langweilen sich doch. Sie müssen sich langweilen. Von der Stadt und vom Kurfürsten sind einige Männer bestimmt worden, gewisse mißliche Dinge ins reine zu bringen, um die in der letzten Zeit allerlei Streitigkeiten entstanden sind. Zu dieser Kommission gehört auch Fink von Finkenstein, für solche Arbeit ist der gerade der rechte Mann. Die Kommission tagt nun schon dreimal vierundzwanzig Stunden im kleinen Rathaus. Lieber Himmel! Und ein Ende ist gar nicht abzusehen. Es geht um Kompetenzen, da sind beide Teile hart wie Eisen. Der Kurfürst unterhält sich inzwischen. Er hat schon eine italienische Oper gesehen, dem Meere einen Besuch abgestattet und durch ein Perspektiv übers Wasser geguckt, — morgen gibt es eine Bärenhatz in der Fechtschule und abends Tanz.

Der Tanzabend kommt. Natürlich sitzt die Kommission im kleinen Rathaus und arbeitet. Alle haben verbüffelte Gesichter. Ab und zu gähnt einer oder reckt mit großer Kraft die Fäuste. Es sieht aus wie eine Faulenzerversammlung. In Wirklichkeit wird geschuftet, daß der Puder aus den Perücken knistert; im Eifer hat man sogar vergessen, die Lichter anzünden zu lassen.

Mit einem Male, was ist? — Oben: Musik. Man denke: Tanzmusik. Die Herren sehen auf und blicken entrüstet zur Decke. Der Referent faßt sein Aktenstück fester, wirft die Seite herum, schlägt mit dem Handrücken darauf und versucht, mit lauterer Stimme den Wohllaut da oben zu übertönen. Hermann Fink gibt sich Mühe, zu folgen. Da oben tanzen sie jetzt in lauter Lichterglanz, sagt er zu sich. Und du? Ja, was geht dich denn eigentlich dieser ganze Kümmel hier an? Was sitzt du hier? Das ist ja doch alles Mumpitz. In Wirklichkeit macht der Kurfürst doch, was er will.

Der zweite Tanz wird oben gespielt. „Ach was!" sagt sich Hermann. Er steht auf und geht hinaus. Er steigt die breite Treppe nach oben, langsam, bedächtig. Er schaut auf und sieht, umflossen vom goldenen Licht, ein Mädchen. Die Schöne hat ein Kleid von gelber Seide, ihre Schultern und ihre Arme sind bloß. Den Kopf hat sie auf die Seite geneigt und nestelt mit zierlichen Fingern am Ohrläppchen. Im Treppenaufsteigen lacht Hermann ihr zu. Unbefangen gibt sie ihm das Lachen zurück, und wie er groß und mächtig vor ihr steht, sagt sie: „Bitte, helfen Sie mir!" Sie reicht ihm den Ohrring und hält ihm dann das Köpfchen hin. — „Donnerwetter!" denkt Hermann. Er schaut den in Gold gefaßten Aquamarin an, und er besieht sich das kleine elfenbeinfarbene Ohr.

Also gut, er wird den Ohrring einsetzen. Das dauert lange. Natürlich dauert so etwas lange. „So!" sagt er endlich. Sie schüttelt den Kopf, die Ohrringe fliegen. „Er sitzt", stellt sie fest, „ich danke schön."

Hermann weiß selbst nicht, wie das geschieht: Mit einem Mal küßt er sie, und sie erwidert den Kuß. Dann macht sie sich frei. Er meint verlegen: „Ich bin nämlich der Generalleutnant Fink von Finkenstein."

„Ach so", sagt sie ärgerlich, „darum dürfen Sie mich aber noch lange nicht küssen."

Er lachte leise. „Und Sie?" fragt er. Da beißt sie sich auf die Lippe, rafft ein wenig den schimmernden Rock auf, die Spitzen ihrer seidenen Schuhe werden sichtbar. So huscht sie in den Saal.

Wir wissen, daß der Generalleutnant ein Mann, sagen wir einmal, in den besten Jahren ist. Er kennt das Leben. Drei Stunden später sagt er sich: „Wenn du das Mädel haben willst, dann mußt du mit dem Vater sprechen."

Der Vater — Fink hat das alles schon heraus — sitzt unten in der Kommission. Um Mitternacht nimmt der Generalleutnant das Mädchen an der Hand, bittet die Mutter um Urlaub und zieht die Kleine mit nach unten. Er winkt den alten Herrn heraus. Der erscheint mit verbüffeltem Gesicht. „Was gibt's?" fragt er barsch. Er hat seine Brille drinnen liegen lassen und erkennt seine Tochter nicht. „Wer ist die Dame?" fragt er.

Schlagfertig erwidert der Fink: „Meine Braut."

„Freut mich, freut mich", sagt der alte Herr.

„Aber Papachen", ruft das Mädchen, „Papachen!"

Der Generalleutnant lacht und sagt zu dem Alten: „Dann ist ja alles in Ordnung."

„Was ist in Ordnung", fragt der. „Nichts ist in Ordnung."

„Ja, ja, da drinnen", meint der Fink, „aber hier draußen — —"

Die beiden ziehen den alten Herrn auf eine Bank, die da gerade steht. Sie erzählen ihm, was geschehen soll. Der Fink nimmt den Mund voll, an den Fingern zählt er die Ereignisse der Zukunft auf: Verlobung, Hochzeit, Kinder, zwölf, wie die Orgelpfeifen ... Was soll ein alter Mann dazu sagen? Gar nichts soll er sagen. Er schüttelt nur den Kopf. Zu seiner Zeit war ja alles ganz anders. Aber seinen Segen gibt er doch.

## Bekenntnisse zu Chr. Gluck.

### Ein Beitrag zur Erneuerung der nordischen Musik.

Von Dr. Fritz Stege-Berlin,
Führer der Fachgruppe Musikkritik im „Reichsverband deutscher Schriftsteller."

Glucks Meisterwerke sind fast völlig vom Spielplan der deutschen Opernbühnen verschwunden; die beiden „Iphigenien", der „Orpheus" werden immer seltener dem deutschen Opernbesucher dargeboten. Nicht weil Gluck unzeitgemäß geworden wäre, sondern weil die Menschheit sich in ihrer seelischen Rückentwicklung von seiner Musik entfernt hat. Die Tiefe Gluckscher Schöpferkraft bildet einen der äußersten Gegenpole zur Oberflächlichkeit der Nachkriegszeiten, die mystische Heiterkeit des Orpheus-Balletts ist der Jagd auf sensationelle Klangeffekte, auf leeren Ohrenreiz unterlegen.

Aber die seelische Umwandlung des deutschen Menschen, die mit der nationalsozialistischen Revolution vielversprechend eingesetzt hat, berührt auf dem Wege zu innerlicher Einkehr unbedingt auch die Kunst eines Gluck. Wenn wir aus den Anzeichen der Abkehr von romantischer Ueberschwenglichkeit und Rückkehr zu vorklassischen Idealen parallel zur Entwicklung der Konzertmusik auch auf eine Erneuerung der Opernmusik schließen dürfen, so nähern wir uns einer musikdramatischen Auffassung, die — nach den eigenen Worten Glucks — „Einfachheit, Wahrheit und Natürlichkeit als die festen Grundlagen des Schönen" betrachtet. Auf dieser Bahn ist die Begegnung mit Gluck unausbleiblich, ein Erlebnis von höchster Eindrucksstärke für jeden, der sein seelisches Auge für wahre Schönheiten offen hält.

Auch die musikgeschichtliche Einstellung der Neuzeit, die ihre Erkenntnisse dem Volks- und Rassenproblem abgewinnt, wird dazu beitragen, der Kunst Glucks erneut den Boden zu bereiten. Wenn Alfred Rosenberg das Bekenntnis ausspricht, daß es im eigentlichen Sinne gar keine Weltgeschichte gibt, sondern nur die Geschichte verschiedener Rassen und Völker, so läßt sich diese Anschauung mühelos verallgemeinern auch für die führenden Meister musikalischer Kultur. Die Rassenverbundenheit schöpferischer Musiker ist die Voraussetzung für die Begründung eines arteigenen Musikstils und für die Erziehung des deutschen Volkes zum Verständnis einer ihm wesensverwandten, völkisch gebundenen Musik. Wir erleben ja auf musikalischem Gebiet in steigendem Maße die Förderung des nordischen Gedankens in einer anwachsenden Zahl von Konzerten, in denen skandinavische Tonsetzer zu dem deutschen Musikfreund sprechen. Der einst allzu östliche Einfluß übermoderner Komponisten hat sich nicht zum Segen einer völkischen Musikpflege ausgewirkt. Die Berücksichtigung ausgesprochen nordischer Stileigenheiten wird sich auch in der Entwicklung des deutschen Volkes ausprägen in jener lichten, naturklaren Aufhellung der Seele, wie sie nordischer Kunst eigen ist.

Und wenn wir unseren Blick rückwärts wenden und uns auf nordische Werte musikalischer Vergangenheit besinnen, um sie der Volkserziehung dienstbar zu machen, dann stoßen wir zum zweiten Male auf den Meister Chr. W. Gluck, den Eichenauer in seinem grundlegenden Werk „Musik und Rasse" geradezu als den Prototyp des nordischen Musikers herausstellt. Nordisch sind in ihrem Ethos die dramatischen Probleme der Gluckschen Opern, nordisch ist die gesamte stoffliche Auswahl, wie die Menschlichkeit seiner Figuren. Nordisch sein künstlerischer Seelenadel, der Mangel an sinnlich-erdgebundener Schönheit, die er wie im „Reigen seeliger Geister" ersetzt durch eine kühle, aber klare und reine Herbheit des Gefühls.

Gluck als nordischer Musiker ist ein eherner Bestandteil unserer Musikpflege. Wir brauchen seine Kunst zur seelischen Erziehung unseres Volkes. Keinesfalls aber ist dem Wesen seiner Musik damit gedient, daß man ihn zum Mittelpunkt einer der üblichen „Renaissance"-Bewegungen macht. Solche Worte reinblütiger Rasse eignen sich nicht zur massenhaften Ueberschwemmung des Volkes. Gluck darf man nur in Festtagsstimmung genießen. Es gibt in Deutschland leider noch keine Gluck-Festspiele. Die Möglichkeiten sind vorhanden, etwa im Theater zu Hellerau bei Dresden, wo anläßlich der Maifestspiele dieses Jahres Glucks „Alceste" aufgeführt wird, oder in Berlin, wo in den „Kunstwochen" des vorigen Jahres Glucks „Iphigenie" im Alten Museum auf den Stufen des Pergamon-Altars dargestellt wurde.

Wann wird man dazu übergehen, ein besonderes Deutsches Opern-Festspielhaus zu schaffen, ein Bayreuth der deutschen Opernkunst, wo nur solche Werke in weihevollem Rahmen einem seelisch vorbereiteten Hörerkreise vorgeführt werden, die sich — wie die Meisterwerke Glucks — der Schablone des alltäglichen Theater-Betriebes entziehen?

## Alt-Dortmund

### Erklärung zu Notstandsgemeinden.

Die Pressestelle der Regierung Arnsberg teilt mit: Die Stadtkreise Wattenscheid, Wanne-Eickel, Herne, Castrop-Rauxel, Bochum, Dortmund, Lünen, Witten, Hagen sowie die Stadt Hattingen und sämtliche Gemeinden des Amtes Hattingen (Ld.) sind gemäß § 23 der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge zu Notstandsgemeinden erklärt worden. Durch diese Anordnung können die Städte und Gemeinden die Fürsorge für Personen, die zuziehen, unter strengster Prüfung der Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit auf das zur Fristung des Lebens Unerläßliche oder unter Ablehnung offener Pflege auf Anstaltspflege beschränken.

**(Der neue Leiter des Dortmunder Flughafens.)** Hafendirektor Dittmar, der als Nachfolger des nach Berlin ins Reichsluftfahrtministerium zu besonderer Verwendung berufenen Major Sommer zum Leiter des Dortmunder Flughafens und als Geschäftsführer der Welu vorläufig eingesetzt worden ist, hat sein neues Amt angetreten.

## Westfalen u. Rheinland

**Werne a. d. Lippe, 11. Aug. (Tod beim Baden.)** Auf einem Ausflug nach Lippolthausen nahm der Eisenbahner Ehlers aus der Bauernschaft Ohringhausen in der Nähe des Schlosses Buddenberg ein Bad in der Lippe. Plötzlich versank er hilferufend in den Fluten. Arbeitswillige eilten herbei und konnten den bewußtlos gewordenen E. aufs Trockene bringen, doch die Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. E. war einem Herzschlag erlegen.

### Christine, die Landstreicherin.

**Münster, 11. Aug.** Mit den Autos hereitwilliger Fahrer durchquerte Christine Hendriks das schöne deutsche Vaterland. Christine war überall, in Stuttgart, Mainz, Köln usw. Man sagte, sie ging von Hand zu Hand. Schließlich landete sie eines Tages in Telgte. Ihre Aussichten waren schlecht, da sie kein Geld besaß. Ihre Bitte bei einem Pater hatte Erfolg, und sie erhielt eine Fahrkarte nach Oberhausen, wo ihre Eltern wohnten. Dem Schein nach trat sie vor den Augen des Paters die Fahrt nach Oberhausen an. Aber sie hatte schon Vorsorge getroffen, und als sie in Münster die Bahn verließ, hatte sie eine Fahrkarte von Telgte nach Münster, und die Karte des mitleidigen Paters blieb unbenutzt. In Münster fand Christine Anschluß. Am nächsten Tage fuhr sie schnell nach Telgte, wo sie ihren „Bräutigam" zum Schalter vorschickte, damit er dort die Fahrkarte des Paters zu Geld mache. Aber der Pater hatte schon Vorkehrungen getroffen, daß dieser Streich nicht glücken konnte. Er hatte die Karte sperren lassen, und als er nun Nachricht von der versuchten Einlösung erhielt, erschien er sofort mit einem Landläger am Bahnhof und ließ Christine festnehmen. Christine erregte mit ihrem leichtfertigen Lebenswandel bei Gericht in Münster kein Wohlgefallen und erhielt eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten wegen Betruges, den sie vor hatte auszuführen, und sechs Wochen Haft wegen Landstreichens. Christine weinte sehr, aber es half nichts, sie wurde sofort zur Strafverbüßung abgeführt.

**Reheim, 11. Aug. (Verhängnisvolle Bootsfahrt.)** Der Sparkassenangestellte Drucks von hier unternahm mit der 20 Jahre alten Anni Weiter auf dem Möhnesee eine Paddelbootfahrt. Aus unbekannter Ursache schlug in der Nähe des Delecker Strandbades das Boot um. Das Mädchen ging unter, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Die Suche nach ihr war vergeblich. Drucks wurde gerettet.

**Rinteln, 11. Aug. (Vor den Augen der Mutter totgefahren.)** Auf der Straße Rinteln—Hameln ereignete sich unweit Engern ein gräßlicher Unglücksfall. Die Frau des Arbeiters Buddensiek führte auf ihrem Fahrrad ihr dreijähriges Töchterchen mit sich. Ein Trecker überholte sie und dabei streifte der Anhänger ihre Lenkstange. Frau Buddensiek kam zu Fall und mußte zusehen, wie ihr Kind, das vor die Räder gefallen war, zermalmt wurde.

**Köln, 11. Aug. (Kölner Herbstmesse voll belegt.)** Die Kölner Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf, die in der Zeit vom 16. bis 18. September stattfindet, weist eine noch stärkere Belegung auf, als die vergangene Frühjahrsmesse. Rund 300 Firmen haben sich angemeldet

**Duisburg-Hamborn, 11. Aug. (Beim Spielen ertrunken.)** Beim Spielen auf einem Holzfloß im Hochselder Südhafen fiel das sechsjährige Söhnchen des Schiffers Zimmermann, der zurzeit mit seinem Schiff „Fortuna" dort vor Anker liegt, von dem Floß ins Wasser. Das Kind ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

**Düsseldorf, 11. Aug. (Dreijähriges Kind vom Zuge erfaßt und getötet.)** Auf der Reichsbahnstrecke Düsseldorf-Eller bei Block Haardt kletterte ein dreijähriger Junge durch die geschlossene Bahnschranke und geriet auf den Bahnkörper. Im selben Augenblick brauste ein Personenzug heran, der das Kind überfuhr und tötete. Da die Schranke von einer entfernt gelegenen Stelle aus bedient wird, war es nicht möglich, das bedauernswerte Kind rechtzeitig vom Bahnkörper zu bringen.

**Krefeld, 11. Aug. (1934 nur noch geringfügiger Fehlbetrag.)** Der nunmehr veröffentlichte Krefelder Etat für 1934 sieht Einnahmen mit 30 490 200 und Ausgaben mit 31 064 300 RM vor. Den geringfügigen Fehlbetrag von 574 100 RM hofft die Verwaltung durch sich weiter günstig entwickelnde Steuereinnahmen vermindern und durch einige Einsparungen völlig beseitigen zu können.

**Krefeld, 11. Aug. (Tödlicher Verkehrsunfall.)** Der Landwirt Kesselburg aus Helenenbrunn fuhr auf der Landstraße Viersen—Gladbach mit seinem Fahrrad in ein ihm entgegenkommendes Auto. Der Verunglückte trug bei dem Zusammenprall so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach der Einlieferung im Gladbacher Krankenhaus verschied.

### Der 24. Ozeanflug.

Mit der Ankunft der britischen Flieger Ayling und Reid in Heston (Middlesex) ist der erste direkte Flug Kanada—England durchgeführt worden. Natürlich sind die beiden Flieger enttäuscht darüber, daß ihnen die Absicht, den Fernflugrekord zu brechen, nicht gelungen ist. Sie erzählten, daß sie landen mußten, weil infolge eines Motorschadens der Benzinverbrauch zu groß wurde. Unterwegs seien sie durch Nebel und Kälte sehr behindert worden. Eine Funkanlage hatten sie nicht an Bord. Die Flugstrecke von insgesamt 5900 km. ist in 30 Stunden 51 Minuten zurückgelegt worden. Das Flugzeug ist der vormalige „Seafarer", in dem der Flieger Mollison und seine Frau Amy Johnson im vorigen Jahr den Ozean von Osten nach Westen überflogen haben. Bei der Landung wurde die Maschine damals schwer beschädigt, aber wieder repariert und auf den Namen „Trail of the Caribou" umgetauft. Bei dem jetzt beendeten Flug handelt es sich um die 24. Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Westen nach Osten.

### Benzinzüge in Flammen.

Bei der Eisenbahnstation Recea auf der Strecke Bukarest—Craiova stießen zwei Benzin-Transportzüge zusammen. Alle Wagen und die Lokomotiven entgleisten. In wenigen Augenblicken war, da das Benzin auslief, die Unglücksstätte in ein Flammenmeer gehüllt, aus dem kurz hintereinander die Explosionen der Benzintanks zu vernehmen waren. Das Feuer war auf eine Entfernung von 40 km zu sehen. Infolge der großen Hitze konnte sich niemand den Unglückszügen nähern, so daß die Zahl der Opfer bisher noch unbekannt ist. Man fürchtet, daß das ganze Zugpersonal den Flammen zum Opfer gefallen ist. Frühmorgens wurde der Bahnhof Reyea geräumt, da der Brand auf die Bahnhofsbauten überzugreifen drohte. Der Betrieb auf der Strecke, der sonst sehr lebhaft ist, mußte eingestellt werden.

### Zwangsversteigerung bei Fürst Pleß.

Die von den Polen angekündigte Zwangsversteigerung von Teilen der Inneneinrichtung des Schlosses des Fürsten von Pleß dauerte bis in die späten Abendstunden; sie wurde vom Leiter des Finanzamtes in Pleß, gemeinsam mit Vollziehungsbeamten, durchgeführt. Versteigert wurden die Möbel und sonstigen Einrichtungsgegenstände aus zwei Stockwerken. Die Versteigerung der im dritten Stockwerk befindlichen Gegenstände, die der Fürstin gehören, wurde auf Grund einer Interventionsklage vom Bezirksgericht Kattowitz abgesetzt. Heute ist Versteigerungstermin im fürstlichen Jagdschloß in Promnitz angesetzt. Am gleichen Tage sollen auch die Holzvorräte der Pleßschen Sägewerke versteigert werden. Die polnische Telegraphenagentur teilt mit, daß die Steuerbehörde das Konto des Fürsten Pleß bei der Deutschen Bank- und Disconto-Gesellschaft in Kattowitz von der Pfändung befreit hatte.



**Der Führer in der Ausstellung „Die Straße".**
Der Führer und Reichskanzler besichtigte in München die Ausstellung „Die Straße".

### Endlich Regen.

Wolkenbruchartige Regenfälle in Colorado, Nebraska, Indiana, Kentucky erlösten endlich einen großen Teil des Dürregebietes im amerikanischen Mittelwesten von der seit vielen Wochen andauernden Gluthitze und Trockenheit. Die gewaltigen Wassermassen verursachten an vielen Stellen größere Überschwemmungen, da zahlreiche Flüsse und Bäche über die Ufer getreten sind. Auf den Landstraßen steht das Wasser zum Teil, bis zu einem Meter doch. In den von dem Beurecreck durchflossenen Canyon westlich von Denver im Staate Colorado wurden zahlreiche Personen von den reißenden Fluten erfaßt. Vier Personen sind ertrunken, mehrere andere werden noch vermißt.

### Eine Bettlerin mit 155 000 Mark.

Wie „bedürftig" oft Bettler sind, geht am besten aus einer Entscheidung des Newyorker Erbschaftsgerichtes hervor, das das Vermögen einer Frau, die jahrelang vom Betteln gelebt hat, auf über 62 000 Dollar gleich 155 000 RM bei dem gegenwärtigen Kurs des Dollars festsetzte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Bettlerin bestimmt den größten Teil ihres Vermögens sich sicherlich in den Jahren zusammengeschachert hat, in denen der Dollar noch nicht abgewertet war. Man kommt dann zu dem Ergebnis, daß die Bettlerin es verstanden hat, sich die runde Summe von ¼ Million Reichsmark zusammenzuschwindeln, indem sie die Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen ausnutzte. Der Tod der Bettlerin ist eine der seltsamsten Tragödien des an merkwürdigen Menschenschicksalen reichen Newyorker Lebens. Vor Jahresfrist hatte sich ein Automechaniker in einem Automatenrestaurant dadurch das Leben genommen, daß er ein belegtes Brötchen vergiftete und einen Teil davon aß. Er starb kurz darauf im Waschraum des Restaurants. Die Bettlerin, die sich gewohnheitsmäßig in Automatenrestaurants herumtrieb und dort Speisenreste verzehrte, aß ahnungslos von dem vergifteten Brötchen und starb gleichfalls. Bei der Leichenschau wurde festgestellt, daß die Todesursache bei beiden aus dasselbe Gift zurückzuführen ist. Weitere Nachforschungen brachten die Ueberraschungen, daß die von den Resten lebende Bettlerin in Wirklichkeit eine Frau mit zehn Banknoten war. Außerdem wurden in ihrer Behausung einige Wertpapiere entdeckt.

### Naturkatastrophe in China.

Das chinesische Reich wird in diesem Sommer, wie so oft in seiner vieltausendjährigen Geschichte, von furchtbaren Naturkatastrophen heimgesucht.

**In den südchinesischen Provinzen Kwangsi regnet es bereits seit vielen Wochen ohne Unterbrechung. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Ganze Dörfer wurden von den Fluten hinweggespült, unzählige Menschen ertranken. Im Gegensatz hierzu leiden die im mittleren China gelegenen Provinzen Anhui, Honan, Tschekiang und Kiangsi seit Wochen unter einer ungewöhnlichen Trockenheit und Hitze. Die Ernte ist in diesen Gebieten fast vollkommen vernichtet. Die Leiden der Bevölkerung sind unvorstellbar. Ganze Familien begingen Selbstmord, um dem drohenden Hungertode zu entgehen.**

In der am Jangtse in Mittelchina gelegenen Provinz Hupeh vereinigten sich die beiden Katastrophen. Während der östliche Teil der Provinz unter Dürre und Hitze leidet, wird der westliche Teil durch Ueberschwemmungen verwüstet. Nach den bisher vorliegenden Schätzungen werden ungefähr zehn Millionen Menschen von den Naturkatastrophen unmittelbar betroffen.

### Papierdrachen gefährden die Luftfahrt.

Das Steigenlassen von Papierdrachen, die älteste Form des Flugwesens, soll seinen Ursprung im Reich der Mitte genommen haben, wo es seit Jahrhunderten mit einer wahren Begeisterung von allen Volkskreisen, und nicht nur solchen jugendlichen Alters, gepflegt wird. Diesem uralten Volkssport droht nunmehr, wenigstens in der Umgebung von Schanghai, ein unerwartetes Ende. Gerade die ungewöhnliche Volkstümlichkeit des Drachenfliegens und seine damit in Verbindung stehende allgemeine Verbreitung sind schuld an diesem bedauernswerten Ausgang. In der nächsten Umgebung der chinesischen Riesenstadt steigen nämlich Tag für Tag so viele der großen, oft schön geschmückten Papierdrachen zum Himmel, und zwar zu solchen Höhen hinauf, daß die Führer von Flugzeugen dagegen Einspruch erhoben haben. Sie erklären, ihre Maschinen nicht länger mehr mit Sicherheit führen zu können, solange der Himmel um und über Schanghai nicht von den Papierdrachen befreit ist. Das Verkehrsministerium hat der Beschwerde stattgegeben und in weitem Umkreise um Groß-Schanghai den Drachensport untersagt. Natürlich hat das Verbot große Erbitterung hervorgerufen, aber das dafür zuständige Ministerium ist fest geblieben, und es scheint, als ob die „weißgeflügelten Vögel" Chinas nunmehr dem Untergang verfallen sind.

### Wissen Sie, was Luftschutz ist?

Sie mögen manches davon gehört haben, mögen sich vielleicht auch schon im einzelnen dafür interessiert haben, haben aber vielleicht noch keine Gelegenheit gehabt, mit dem Reichsluftschutzbund in Verbindung zu treten.

Luftschutz ist die große Aufgabe der Zukunft, die ihre Forderungen an jeden deutschen Volksgenossen stellt, also auch an Sie!

Möchten Sie Ihr Leben, das Leben Ihrer Familie oder Ihr Eigentum gefährdet wissen? Nein!

Wenn das Dach Ihres Hauses schadhaft ist, treffen Sie schnellstens Vorkehrungen, der Ihnen dadurch entstehenden Gefahr, einer Schädigung Ihres Eigentums, vorzubeugen!

Genau so ist es im Luftschutz. Um das deutsche Volk gegen die Wirkungen eines Luftkrieges zu schützen, um Verwüstung, Panik und Verzweiflung erfolgreich zu bekämpfen, muß rechtzeitig

**für sachliche Aufklärung und Schutzmaßnahmen in jedem Hause**

gesorgt werden. Wir müssen vorbeugen, wir müssen uns einrichten, daß in der Stunde, wo es not tut, alles seinen geregelten Gang geht.

Der Reichsluftschutzbund hilft Ihnen dabei. Er belehrt Sie, gibt Ihnen Anweisungen und hilft Vorkehrungen treffen.

**Luftschutz ist Gemeinschaftsschutz!**
**Luftschutz ist Selbstbehauptung!**
**Luftschutz ist nationale Pflicht!**
**Luftschutz ist eine Lebensfrage des deutschen Volkes!**

Werden auch Sie Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

### In wenigen Zeilen.

Die Reichsregierung hat durch den deutschen Gesandten in Warschau dem Hilfskomitee für die Hochwassergeschädigten Geschirr zur Verfügung stellen lassen.

Der nach Kriegsschluß abgelieferte Kreuzer „Königsberg" ist im Hafen von Brest zum Abwracken verkauft worden.

In Dublin wurde der Streik der Drucker und Setzer beendet.

Die Aluminiumarbeiter in USA haben beschlossen, in den Ausstand zu treten.

In Newyork wurden eine Frau und zwei Helfershelfer wegen Gattenmordes hingerichtet.

Etwa 21 000 Arbeiter der Wirkwarenindustrie sind in der Stadt Newyork sowie in verschiedenen Nachbarstädten im Staate New Jersey in den Streik getreten.

In Singapur wurden Tausende von Eingeborenen durch ein Feuer obdachlos, das große Teile des Eingeborenenviertels zerstört hat.

In Panama wurde ein Erdbeben verspürt, das drei Minuten dauerte.

General Tschiangkaischek hat bei Futschau chinesische Bombenflugzeuge zusammengezogen, um erneut gegen die Aufständischen vorgehen zu können.

### Wie wird das Wetter morgen?

**Frische Winde aus Südwest, später auf West bis Nordwest drehend, stark bewölkt, einzelne Regenschauer, nur mäßig warm.**

S.-A.: 4.36. S.-U.: 19.33.




**Die Seeleute haben schon zu wählen begonnen.**
In den deutschen Seestädten können die ausfahrenden Seeleute bereits jetzt zur Volksabstimmung am 19. August an die Wahlurne treten. Wie das Bild zeigt, wird von dieser Möglichkeit reichlich Gebrauch gemacht.

DEUTSCHE WK MÖBEL

von vorbildlicher Schönheit und Preiswürdigkeit im

**Möbelhaus Herlitz**

Hamm (Westf.), Bahnhofstraße 14

Das Haus für Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.

Verlangen Sie Prospekte. 1784

Amtlich zugelassen für Ehestandsdarlehen aus allen Orten



Zu

sämtlichen Krankenkassen zugelassen!

Zahnarzt Dr. Labs

Bönen.

145



**Wehrden a.d. Oberweser**

herrlich von Bergen, Wald u. Wasser umg. Gute Bahn- u. Dampferverb. Groß. Park, Liegeh. Ruhebetten. Bek. g. u. reichl. Verpfl. sehr mäßige Preise la. Refer. Prosp. u. Bild. Nieks Privatpens. und Sommerfrische



Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



**W. Nuss**

Unna-Königsborn.

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

*Konzert u. Tanz.*

Eintritt frei.

1702



**Auf zur deutschen Eiche, Kamen!**

**Sonntag, den 22. Juli,** findet ab 5 Uhr nachmittags

**Tanz im Freien u. Konzert**

in meinen gutgepflegten Gartenanlagen statt, bei ungünstiger Witterung im Saal. 1787

**Gastwirt Heinrich Föge.**



**Drainage-Arbeiten**

sowie Auswerfen v. Vorflutgräben werd. unt. billigster Berechnung ausgeführt. 1783 Aufträge erb. an **F. Sprengel, Pelkum** b. Hamm, Provinzialstr. 135.



**Zeitungsmakulatur**

zu haben in der Geschäftsstelle d. Ztg.



Suche z. baldig. Eintritt eine

**Beiköchin**

m. guter Ausbildung. Bild mit Zeugnisabschr. an **Hotel Deutsches Haus, Soest.**



*Verlobte*

kaufen ihre Möbel **anerkannt, gut und billig** im

**Möbelhaus Bülhoff Kamen.**

Amtliche Annahmestelle von Ehestands-Darlehn

1790



Ein kräftiger

**Junge**

von 15—16 Jahr., für alle landw. Arbeiten, d. auch melken kann od. es erlernen will, oder ein 1775

**Mädchen**

welches Lust dazu hat, z. 1. Sept. **gesucht.**

**C. Meermann,** Niederbergstraße über Werl.



**Lehrmädchen**

gesucht. (1785

**S. Neutwig, Kamen, Weststraße 63.**



**Junger Kaufmann**

strebsam und zuverlässig zur Werbung von Kundschaft gesucht. Tätigkeit zunächst im Nebenberuf, später evtl. im Hauptberuf. Angebote unter Nr. 1786 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



**Dachpfannen,**

neue, leicht beschädigte, rote und blaue, jede Menge, gibt laufend billig ab **Bach, Lünen,** Graf Hägelerstr. 52. 1697 Telephon 2415.



**Lernen Sie Autofahren!**

in der

**Fahrschule Lechleitner**

Kamen Ostenstr. 10 Ruf 2070

Gute Ausbildung! Mäßige Preise!

1546

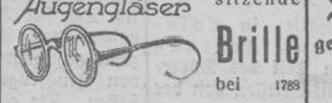


**1300 RM**

sofort gegen gute Sicherheit und Zinsen **gesucht.**

Angebote unter **K. F. 1781** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.





Die gutsitzende **Brille** bei 1788

**Optiker C. Hedtfeld, Kamen**

Lieferant der Krankenkassen. Reparaturen zuverlässig — preiswert — schnell.



*Nervöser Magen*

Appetitmangel, Sodbrennen, Magendrücken, Verdauungsstörungen, Blähungen und verdorbener Magen werden durch **Reichels Magentropfen** wieder in Ordnung gebracht. Flasche von RM -.85 an. Bestimmt zu haben bei:

Drogerie Jacobi 1676

Drogerie Klinkmann

Drogerie Volkermann.



**Ingenieurschule** Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Lehrpläne

**Lage** Lippe

**Bauschule** Staatl. anerkannt v. Lippe Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie — anfordern


## Aus amtlichen Nachrichten und Bekanntmachungen

**Amt Unna-Kamen.**

Die Stimmkarteien der Gemeinden des Amtes Unna-Kamen für die am 19. August 1934 stattfindende Volksabstimmung liegen am 11. und 12. August 1934 wie folgt zur Einsicht offen:

1. für die Gemeinden Afferde, Hemmerde, Lünern, Mühlhausen, Siddinghausen, Stockum, Südkamen, Uelzen und Westhemmerde: im Amtshaus in Unna, Zimmer Nr. 7;

2. für die Gemeinden Holzwickede, Hengsen und Opherdicke: im Rathaus in Holzwickede, im Geschäftszimmer d. Amtsnebenstelle;

3. für die Gemeinde Heeren-Werve: im Geschäftszimmer der Amtsnebenstelle Heeren-Werve;

4. für die Gemeinde Massen: im Geschäftszimmer d. Amtsnebenstelle in Massen;

5. für die Gemeinde Methler, Niederaden, Oberaden, Wasserkurl, Weddinghofen und Westick: im Geschäftszimmer der Amtsnebenstelle in Methler.

Die Einsichtnahme kann erfolgen am: Sonnabend, den 11. 8. 34 von 8—13 und von 15—18 Uhr, Sonntag, den 12. 8. 34 von 8—13 Uhr.

Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Stimmkarteien sind bei den Auslegestellen bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich anzubringen oder zur Niederschrift zu geben. Soweit die Richtigkeit der Behauptungen nicht offenkundig ist, müssen die erforderlichen Beweismittel beigebracht werden.

Jeder Stimmberechtigte, der in der Stimmkartei aufgeführt ist, erhält in den nächsten Tagen einen Stimmausweis darüber zugestellt, unter welcher Nr. er in der Stimmkartei aufgeführt steht.

Wer bis zum 11. August 1934 nicht im Besitz dieses Stimmausweises ist, wird zweckmäßig zur Wahrung seines Stimmrechts bei der zuständigen Auslegungsstelle vorstellig.

Anträge auf Ausfertigung von Stimmscheinen zwecks Abstimmung in einem anderen Stimmbezirk sind bei den Auslegungsstellen anzubringen, und zwar bis spätestens am 18. 8. 1934, vormittags 10 Uhr.

Unna, 9. August 1934.

**Der Bürgermeister.**

J. V. Der Beigeordnete: Horstkorte.


**Polizeihunde-Verein Kamen.**

**Sonntag, den 12. August,** findet auf dem Platz hinter der Post eine

**Polizeihunde-Prüfung**

statt. — **Anfang 14 Uhr.** 1791





**Wie sehr man mit seiner Zeitung verwachsen ist, merkt man erst, wenn sie einmal ausbleibt**

Für die prompte Zustellung sorgt unser gut organisierter Austragedienst. Sollte es aber einmal vorkommen, daß Sie die Zeitung nicht pünktlich erhalten, dann benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wir veranlassen dann schnellste Abhilfe. Wenn Sie zufrieden sind, dann empfehlen Sie **unsere Zeitung** auch bitte in Ihrem Bekanntenkreis.



Wollen Sie wirkungsvolle

**künstlerische Plakate**

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

**Druckerei der Märkischen Zeitung.**


# Spiel, Sport, Turnen.

### Ruhetag bei den Frauen-Weltspielen.

Der Ruhetag am Freitag gab den 17 deutschen Vertreterinnen willkommene Gelegenheit, geschlossen unter der Führung ihres Leiters, des Frauenvorwartes Heinrich Voß, an der Trauerfeier für den verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg in der deutschen Marienkirche teilzunehmen. Sie trugen ihre weißen Blusen, mit denen sie am Eröffnungstage in die Kampfarena des Wölfe Grün-Stadions eingezogen waren und boten einen eindrucksvollen Gegensatz zu den schwarzbefrackten Diplomaten und den scharlachroten Uniformen der britischen Offiziere. Das Gesamtbild der heutigen Pressestimmen ist äußerst günstig.

### Mein Weltrekord im Zehnkampf.

Ueber dieses Thema spricht in einem Zwiegespräch der deutsche Weltrekordmann im Zehnkampf, Hans Heinrich Sievert (Eimsbüttel), am 15. August 17 Uhr bis 17.15 Uhr über den Deutschlandsender. Die Aufführungen werden auch von anderen Reichssendern übernommen.

### Die 12 Besten im Tennis.

Der tschechische Meister Werner Menzel hat eine Weltrangliste der 12 besten Spieler der Welt zusammengestellt, die folgendes Aussehen hat: Perry, Cramford, von Cramm, Shields, Austin, Bonssus, Wood, de Stefani, Mac Grath, Lott Stoefen und W. Menzel, wo er sich selbst wohl allzu bescheiden an den Schluß der Rangliste gesetzt hat.

### Belgien — England.

Nach dem Länderkampf gegen Deutschland am 14. und 15. August in Hannover begibt sich die englische Tennisexpedition nach Belgien. Die Briten tragen am 17. und 18. August in Zoute einen Länderkampf gegen Belgien aus, das durch Lacroix, Naeyaert, Ewbank, Frl. Adamson, B. Watson und M. M. Sole vertreten sein wird.

### Amerika und die Olympiade.

Es dürfte kaum mehr einen Zweifel unterstehen, daß die Vereinigten Staaten an den XI. Olympischen Spielen 1936 in Berlin teilnehmen werden, wenn auch vom Amerikanischen Olympischen Komitee noch ein gewisser Druck ausgeübt wird, das die Möglichkeit einer Teilnahme von der Studienreise des Vorsitzenden Avery Brundage nach Deutschland abhängig macht. Im offiziellen Organ des AOC hat Avery Brundage aber bereits einen Aufruf an die amerikanische Sport-Jugend ergehen lassen, damit diese sich bemühe, in die Mannschaft für 1936 aufgenommen zu werden. Er erkenne die Bemühungen des Deutschen Olympischen Komitees an, das große Vorbereitungen treffe, hinter Los Angeles in keiner Weise zurückzustehen.

### Hollandbecher mit deutscher Beteiligung

In diesem Jahr findet die Internationale Hollandbecher-Ruderregatta am 14. und 15. September statt. Da die Holländer mit der Teilnahme der europäischen Spitzenklasse rechnen, hofft man stark auf die Mitwirkung deutscher Ruderer, die in früheren Jahren schon manchen Erfolg davontragen konnten.

### Dr. Buhtz muß pausieren.

**Beim Olympia wird mit ihm zu rechnen sein.**

Ueber die Gründe des Versagens unseres Henley-Regers Dr. Buhtz bei der deutschen Meisterschaftsregatta in Mainz gibt der Führer des Berliner Ruder-Clubs Aufschluß. Seine Ausführungen sind so interessant, daß sie nachstehend wiedergegeben seien:

„Das Versagen von Dr. Buhtz ist auf die unmenschliche Willensanstrengung zurückzuführen, mit der er trotz peinigender Schmerzen in Henley Tag für Tag an den Start ging und siegte. Nach ärztlichem Urteil hatte er sich durch Ueberanstrengung — vielleicht dazu durch das kalte Wasser der primitiven Bootshäuser im überheißen Henley — eine äußerst schmerzhafte Muskelentzündung zugezogen. Dr. Buhtz war in Henley nicht in der Lage, sich zu bücken, konnte sich weder die Schuhe anziehen noch zur Waschschüssel niederbeugen. Nach Berlin zurückgekehrt begab er sich sofort in ärztliche Behandlung und ruderte bis acht Tage vor der Mainzer Regatta überhaupt nicht, danach nur zwei bis dreimal leicht. Die Beschwerden waren bis Mainz völlig behoben. Die Niederlage von Dr. Buhtz gegen den Schweizer Ruffi ist nur aus einem plötzlichen Nervenzusammenbruch heraus zu erklären. Andere Zeichen einer Erkrankung sind weder im Rennen selbst noch nachher aufgetreten. Die behandelnden Aerzte haben gleich nach Mainz unbedingte Ruhe verordnet und eine mehrwöchentliche Erholungskur verlangt. Nach einer Aussprache mit Dr. Buhtz hat sich dieser bis 1936 zur Verfügung gestellt. Gerade mit auf das Olympia 1936 scheint es daher unerläßlich, ihm für dieses Jahr vollkommene Ruhe zu gewähren."

### Deutscher Sieg in Dublin.

In der internationalen Springkonkurrenz der Reiter um den Wanderpreis Aga Khans auf der Military in Dublin gelang es der deutschen Mannschaft, einen eindrucksvollen Sieg zu erringen. Deutschland wurde mit 31 Fehlern Erster vor Frankreich mit 55 Fehlern und Irland mit 60 Fehlern.

## Wirtschaft und Handel

### Vorsitzender der deutschen Getreidewirtschaft.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer R. Darré hat zum Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft den Leiter der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes, Karl Vetter, und zu dessen Stellvertreter Staatsrat Helm, den Vorsitzenden des Verwaltungsrates der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen berufen.


Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen D.-A. VII. 34: Märk.-Ztg 3905.



**Männer u. Frauen!**

wenn deutsch Ihr empfindet, mithelfen wollt am gewaltigen Bau, werdet, weil es der Führer verkündet, helfendes Glied in der

**NSV**




**Europas Schwimmerelite startet in Magdeburg.**

Obere Reihe: Herta Schieche (Spandau 04) vertritt die deutschen Farben im Turmspringen, rechts davon Willie den Ouden, die junge holländische Olympiasiegerin, deren Zweikampf mit der noch jüngeren Deutschen Gisela Arendt über 100 Meter Kraul mit Spannung erwartet wird. — In der Mitte Lilly Andersen und Else Jacobsen, Dänemarks stärkste Waffen. Im Startsprung die aussichtreiche Engländerin Harding. — Ganzrechts: Sietas-Hamburg (der obere) und der Göppinger Schwarz, die beide die deutschen Hoffnungen im 200-Meter-Brustschwimmen tragen. — Untere Reihe von links Gisela Arendt (oben), die deutsche Teilnehmerin im 100-Meter-Kraul- und auch im 100-Meter-Rückenschwimmen, sowie Hilde Salbert und Ruth Halbsguth, die für Deutschland das 400-Meter-Kraulschwimmen bestreiten. — Rechts davon ein Aktionsbild von Halasy-Ungarn, der in Magdeburg seinen Europameistertitel im 1500-Meter-Kraul verteidigt. — Fischer (links) und Deiters heißen die deutschen Vertreter in den Kraulstrecken der Herren, während der Reichswehrmann Heinz Schwarz (ganz rechts) zusammen mit Altmeister Küppers als aussichtsreiche deutsche Starter über 100 Meter Rücken gelten.

Zweites Blatt.

# Märkische Zeitung

Sonnabend, den 11. August 1934.

## Vom Tage.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat in ergreifenden Worten bei der Trauerfeier des Reichstages in Berlin und bei der Beisetzungsfeier in Tannenberg den Gefühlen Ausdruck gegeben, die in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk bewegten. Der Bund zwischen Hindenburg und Hitler ist die symbolische Verkörperung der Einheit, die im neuen Deutschland zwischen den besten Kräften der Vergangenheit und den vorwärtsstrebenden revolutionären Kräften der Jugend geschaffen worden ist. So wird der Name Hindenburg uns für alle Zeiten ein Vermächtnis und eine Mahnung bleiben. Deutschland ist nie überwunden worden, wenn es einig war; diese Erkenntnis hat Hindenburg vor sein ganzes Handeln gestellt, und als Schirmherr der neuen deutschen Einheit bewährt. Deshalb ist es heute die Pflicht aller Deutschen, fest und treu zusammenzustehen und den Führer des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, bei seiner schweren Aufbauarbeit zu unterstützen.

*

Die österreichische Bundesregierung hat ihr Einverständnis mit der Neubesetzung des Wiener Gesandtenpostens erklärt. Herr von Papen wird sich demzufolge in der nächsten Woche nach Wien begeben, um entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und dem Vermächtnis des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg dafür zu wirken, daß zwischen Deutschland und Oesterreich wieder normale und freundschaftliche Beziehungen herrschen. Immerhin muß abgewartet werden, welchen Kurs die neue österreichische Regierung gegenüber Deutschland einzuschlagen gedenkt. Wenn der Vizekanzler dieser Regierung, Fürst Starhemberg, fortfährt, Reden zu halten, die selbst bei mildester Auslegung den Gedanken einer Verständigung außerordentlich schaden, dann wird die Aufgabe des neuen Gesandten in Wien nicht leicht sein. Die innerösterreichischen Verhältnisse stehen nach wie vor im Zeichen der Vergeltung für den letzten Aufruhr. Neue Todesurteile sind ausgesprochen und vollstreckt worden. Beamte werden massenhaft gemaßregelt und zum Teil fristlos entlassen. Auch auf den Universitäten werden Maßnahmen zur „Säuberung" des Lehrkörpers von verdächtigen Elementen durchgeführt. Inzwischen treten neue Gerüchte auf, die bestimmt wissen wollen, daß die Habsburgische Frage von den Vertretern dieser Familie mit größtem Nachdruck betrieben wird. In diesem Zusammenhang wird es von großer Bedeutung sein, welche Haltung Mussolini zu den österreichischen Restaurationsbestrebungen einnimmt, die er früher scharf abgelehnt hat.

## 66048461 Einwohner.

**Das Ergebnis der deutschen Volkszählung.**

Nunmehr wird vom Statistischen Reichsamt das endgültige Ergebnis jener Zählung der Wohnbevölkerung im Deutschen Reich veröffentlicht, die am 16. Juli 1933 vorgenommen wurde. Die jetzt ermittelten Zahlen sind amtlich und haben Rechtsgültigkeit. Nach ihnen beträgt die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches mit Saargebiet: 66 048 461. Davon sind 32 101 312 männlichen Geschlechts. Die Wohnbevölkerung hatte am 16. Juni 1925 63 179 099 betragen. Es ist demzufolge eine Zunahme von 2 869 362 festzustellen. Während sich die männliche Bevölkerung um 5 Prozent, d. h. um 1 516 989 vermehrte, betrug die Zunahme der weiblichen Bevölkerung gegenüber 1925 nur 4,1 Prozent.

Die endgültigen Zahlen der Volkszählung ergeben auch einen bemerkenswerten Ueberblick über die Wohndichte in den einzelnen Gegenden. Sie zeigen, wie außerordentlich dünn der Osten besiedelt ist, und lassen somit weiter den Schluß zu, in welcher Gefahr sich diese Ostgebiete befinden. Die dichtbevölkerten Gebiete sind natürlich die rein städtischen Verwaltungseinheiten: Berlin und die Stadtstaaten. In Berlin kommen auf einen Quadratkilometer 4801,5 Einwohner. Bemerkenswert ist auch die große Wohndichte im Saargebiet. Hier kommen 434,1 Einwohner auf einen Quadratkilometer. Im Regierungsbezirk Düsseldorf ist diese Zahl allerdings noch höher.

Der am dünnsten bevölkerte Gebietsteil im Deutschen Reich ist die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Hier wurden nur 43,8 Einwohner auf einen Quadratkilometer gezählt. Am 16. Juni 1925 betrug die Einwohnerzahl auf einen Quadratkilometer 43,1. Wenn auch eine geringe Zunahme zu verzeichnen ist, so entspricht sie jedoch nicht der Zunahme, die im allgemeinen Wachstum des deutschen Volkes festgestellt worden ist. Außerordentlich gering ist auch die Wohndichte im Regierungsbezirk Allenstein. Hier wurden 48 Einwohner auf einen Quadratkilometer gezählt.

## Deutsche Grenzlandnot.

Es ist immer wieder notwendig, das ganze deutsche Volk auf die unlösliche Verbundenheit mit den Volksgenossen hinzuweisen, die außerhalb des Reichs unmittelbar an unsern Grenzen wohnen, und die zumeist durch die sogenannten Friedensverträge von 1919 von dem gemeinsamen Vaterlande losgerissen worden sind. Es vergeht kaum eine Woche, in der wir nicht neue Nachrichten über neue Qualen und Leiden dieser Volksgenossen erhalten. Sie alle stehen in schwerem Abwehrkampf gegen fremde Mächte, die ihnen feindlich gesinnt sind. Sie sind sich in diesem Grenzlandkampf ihres Deutschtums erst recht bewußt geworden, und es ist kein Zufall, daß gerade in den Grenzlanden die bewußtesten und härtesten Deutschen leben.

Brennpunkte des grenzlanddeutschen Kampfes sind seit Jahren schon das Memelland und die Saar. Gerade jetzt haben wir wieder erfahren, mit welchen Mitteln die litauischen Gewalthaber vorgehen, um das Deutschtum seiner feierlich verbrieften politischen Rechte zu berauben. Seit Jahren geht ein unablässiger Kampf der Großlitauer gegen das Memelstatut. Litauen hat sich im Jahre 1923 feierlich zu der Einhaltung der memelländischen Autonomie verpflichten müssen. Damals wurde ihm sogar auf der Botschafterkonferenz, die wahrlich nicht deutschfreundlich war, ausdrücklich gesagt, daß die litauische Souveränität über das Memelland nicht aufrecht erhalten werden könne, wenn die Litauer die memelländische Autonomie nicht achteten. Das alles ist inzwischen vergessen. Seit Jahr und Tag werden Gewalttaten an Gewalttaten gereiht, u. im letzten Jahre haben sich die Litauer vor offenen Rechtsbrüchen nicht mehr gescheut. Ein verfassungsmäßiges Landesdirektorium wurde abgesetzt und beseitigt, nur weil es aus aufrechten deutschen Männern bestand. Der memelländische Landtag ist durch Schiebungen lahmgelegt worden, weil er nie und nimmer seine Zustimmung zu diesem Rechtsbruch gegeben und weil er der Welt gezeigt hätte, welches Unrecht hier an einem friedlichen Volk begangen wird. Hunderte von deutschen Beamten sind von ihren Stellen vertrieben worden, obwohl ihnen keine strafbare Handlung nachgewiesen werden konnte, u. obwohl diese Maßnahme der Kownoer Gewalthaber in Widerspruch zu allen internationalen Verpflichtungen steht. Neuerdings hat die litauische Regierung gegenüber 1000 Personen ein hochnotpeinliches Untersuchungsverfahren eingeleitet, um sich „Material" wegen angeblicher staatsfeindlicher oder hochverräterischer Bestrebungen dieser Beamten zu verschaffen. Das Ergebnis scheint mager genug gewesen zu sein. Immerhin hat die Kownoer Regierung mehr als hundert dieser Männer in Haft behalten. Eigentlich müßte die ganze zivilisierte Welt gegen dieses unglaubliche Verfahren Protest erheben, aber wir haben leider erleben müssen, daß die Signatarmächte des Memelstatuts sich nicht rücken und rühren. Sie haben die memelländischen Deutschen großmütig nach Genf verwiesen. Aber wir wissen, daß es völlig zwecklos ist, an dieser Stelle irgend eine Beschwerde anzubringen. Sie würde erbarmungslos in einem der zahlreichen Papierkörbe verschwinden.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat in den letzten Tagen eine neue Probe ihres parteiischen Verhaltens gegenüber dem Deutschtum gegeben. Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit eine aufsehenerregende Haussuchung bei der Deutschen Front und bei der „Saarkorrespondenz" stattfand. Schon damals richtete sich die Entrüstung aller anständigen Saarländer gegen dieses unerhörte Verfahren. Hatte doch die Regierungskommission ausgerechnet einen übel beleumundeten Emigranten mit dieser Maßnahme beauftragt. Inzwischen hat der saarländische Untersuchungsrichter festgestellt, daß für diese Beschlagnahme nicht der geringste Grund vorlag. Er hat die Freigabe der Akten angeordnet. Aber die Regierungskommission hat dem ersten Rechtsbruch einen zweiten hinzugefügt, indem sie sich weigerte, diesem Ersuchen nachzukommen. Damit hat die saarländische Regierungskommission erneut unter Beweis gestellt, daß sie nicht imstande ist, ihren Aufgaben mit der gewohnten Objektivität nachzukommen. Sie macht sich ständig der einseitigen Bevorzugung der hergelaufenen Emigrantenelemente schuldig, die im Saarlande nichts weiter tun, als gegen Deutschland zu hetzen und den Frieden und die Ruhe dieses Landes zu stören. Trotzdem wird die treudeutsche Saarbevölkerung sich nicht herausfordern lassen, sondern ihren gerechten Kampf in legaler Weise bis zum endlichen Erfolge weiter führen.

Auch das Deutschtum der Tschechoslowakei hat jetzt wieder erfahren müssen, daß seine kulturellen Belange bei jeder Gelegenheit mit Füßen getreten werden. Neuerdings richtete sich der Kampf der Prager Regierung gegen die Deutsche Technische Hochschule in Prag, deren Zusammenlegung mit der Technischen Hochschule in Brünn, angeblich aus Ersparnisrücksichten, geplant ist. Auch hier steht das Deutschtum in schwerem Abwehrkampf.



**Ungarn ehrt die deutschen Helden.**

Anläßlich seines Besuchs in Berlin legte der königlich-ungarische Oberbefehlshaber der Armee, von Karpathy, der den Beisetzungsfeierlichkeiten im Tannenberg-Denkmal beigewohnt hatte, einen Kranz am Ehrenmal Unter den Linden nieder. Nachher erwies ihr eine Ehrenkompagnie die militärischen Ehren. — Das Bild zeigt Exzellenz von Karpathy im Gespräch mit dem Berliner Stadtkommandanten Generalmajor Schaumburg nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie.

## Der neue Erfolg der Arbeitsschlacht

Der Ausweis der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über den Berichtsmonat Juli hat ein überaus erfreuliches Ergebnis zu melden gewußt. Es steht fest, daß die freie Wirtschaft durch den inneren Gesundungsprozeß, der sich seit mehr als einem Jahre vollzieht, auch im Monat Juli wieder mehr als 10 000 Arbeitskräfte aufgenommen hat. Mehreinstellungen sind insbesondere in der Landwirtschaft mit dem Fortgang der Erntearbeiten zu verzeichnen gewesen. Gewisse Schwierigkeiten machten sich naturgemäß im Spinnstoffgewerbe geltend. Sie hängen damit zusammen, daß die Reichsregierung aus den bekannten außenpolitischen Gründen bestimmte Maßnahmen auf diesem Gebiete treffen mußte. Interessant ist übrigens die Tatsache, daß im Baugewerbe der Beschäftigungsgrad weiter nachläßt. Dies hängt damit zusammen, daß das große Arbeitsbeschaffungsprogramm des letzten Winters auf dem Gebiete der Hausreparaturen nunmehr beinahe ausgelaufen ist. Wenigstens sind nennenswerte Auftragsbestände aus diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm augenscheinlich nicht mehr vorhanden. Die private Bautätigkeit, die namentlich auf dem Gebiete des Eigenheimbaues im Sommer verheißungsvoll eingesetzt hat, konnte naturgemäß nicht soviel Arbeitskräfte beschäftigen, wie dies im Winter im Zeichen des damaligen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Fall war. Die Auswirkung des großen Autobahnbaues auf dem Arbeitsmarkt wirkt sich übrigens erst später in vollem Umfange aus, so daß von dieser Seite her noch einmal eine Entlastung zu erwarten ist.

## Wahlreden im Radio.

Die großen Versammlungen des Wahlkampfes, die auf einzelne Sender übertragen werden, sind nunmehr von der Reichspropagandaleitung der NSDAP festgelegt. Demnach sprechen am Montag, den 13. August Pg. Reichsminister Dr. Goebbels in Berlin über den Reichssender Berlin und den Deutschlandsender. Pg. Ministerpräsident Göring in München über den Reichssender München. Pg. Reichsminister Dr. Frick in Köln über den Reichssender Köln. Der Stellvertreter des Führers Pg. Heß in Breslau über den Reichssender Breslau. Am Mittwoch, den 15. 8. der Chef des Stabes Pg. Lutze in Königsberg über den Reichssender Königsberg. Pg. Reichsminister Rust in Hannover über den Reichssender Hamburg. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley in Chemnitz über den Reichssender Leipzig. Pg. Reichsminister Kerrl in Frankfurt über den Reichssender Frankfurt. Pg. Reichsminister Darré in Stuttgart über den Reichssender Stuttgart. Freitag, den 17. 8. der Führer aus Berlin mit Uebertragung auf alle deutschen Sender.

## Ein guter Kopf.

Wilhelm Schussen wird am 11. August 1934 60 Jahre alt.

Skizze von Wilhelm Schussen.

Ich sog an meinem Halm, den ich in das Zitronenwasser getaucht hatte und ließ mir die Luft um die Pulse rinnen. Und ich betrachtete das dämmerblaue Gebirge, über dem gerade ein sanft angeglühter Wolkenzug so langsam dahinglitt, daß man das Gefühl hatte, er sei dort hingemalt. — —

Doch nun schritt mein Landsmann, der Maurer und Weißputzer Mundinger mit lauten Stiefeln durch den gekiesten Wirtschaftsgarten herein. Er setzte sich auch richtig zu mir her und bestellte eine Maß Bier. Dann nickte er eine Weile vor sich hin, nickte mir eine Weile ins Gesicht, nickte wieder vor sich hin, trommelte mit den Fingern seiner harten, holzigen Hand auf den Tisch und pfiff ein bißchen dazu. Dann nickte er wieder, rückte die Mütze zurecht, bis endlich sein Getränk kam. Dann hob er, indem er noch vorher mit einem verächtlichen Blick mein Zitronenwasser gestreift hatte, seinen Krug an den Mund und trank ihn halb leer.

„Du hast gut lachen, mein Lieber, meinte er alsdann.

„Aber ich lache ja gar nicht."

„Trotzdem hast Du gut lachen. Ich aber bin heut Vormittag schon halb bei den Engeln im Himmel gewesen."

„Was Du sagst?"

„So wahr ich auf diesen Stuhl sitze und Mundinger heiße. Mir ist nämlich kurz nach dem Vesper eine Ziegelplatte auf den Kopf gefallen."

Ich sah mir meinen Landsmann genauer an. Er hatte sein sonngebräuntes Gesicht, er war wie ich an den Schläfen schon gehörig grau, er hatte wie ich sein Spinnennetz von Falten um die Augenwinkel, er hatte endlich eine etwas vorlaute und blaurot angehauchte, wie mit vielen kleinen Narben besäte und irgendwie immerfort zur Heiterkeit stimmende Nase, aber das alles hatte er auch sonst.

„Ja, ja, mein Lieber, das war sein kein Spaß, verstanden? Wenn ich aber meine Mütze nicht auf dem Kopf gehabt hätte, säße ich jetzt tot an diesem Tisch."

„Was Du sagst! Das täte mir aber sehr leid. Hast Du eine Wunde davon getragen?"

„Keine Spur. Ich hab doch, wie gesagt, meine Kappe auf dem Kopf gehabt, aber wenn ich, wie gesagt, die Kappe nicht auf dem Kopf gehabt hätte, wär ich, wie gesagt, jetzt mausetot. Ich war auch sozusagen bereits tot." Er nickte mir dunkel warnend zu. Alsdann fuhr er fort: „Wenn ich überhaupt keinen solchen guten Kopf hätte, mein Lieber, läge ich jetzt bereits unter'm Boden."

„Oho!"

„Ob heut oder in drei Tagen, ist ja einerlei. Aber ich hab einen Kopf, daß ich Riegelwände damit einrennen könnte, sonst wär ich ja, wie gesagt, jetzt mausetot."

„Warst Du bewußtlos?"

„Aber natürlich, und nicht nur bewußtlos, sondern, wie gesagt, sozusagen bereits mausetot. Ich lag mitten auf der Straße. Das war kein Spaß, mein Lieber."

Nun begannen sich in mir ein gewisses angeborenes psychologisches Interesse zu regen. Nun konnte ich endlich einmal ein über alle Zweifel erhabenes natürliches Gemüt über die allerletzten Empfindungen beim Austritt aus dieser ewig unbegreiflichen Zeitlichkeit befragen. Und ich sagte: „Wenn also etwa in jenem Augenblick, als Du bewußtlos auf der Straße lagst, ein Wagen über Dich hinweggefahren wäre, dann wärst Du also richtig gestorben, obwohl Du ja sozusagen schon vorher bereits tot warst, oder vielmehr, Du wärst tot geblieben, obwohl Du ja eigentlich noch gelebt hast?"

„Ich habe ja eigentlich gar nimmer gelebt, ich war ja, wie gesagt, bewußtlos. Ich weiß nur noch, wie mir etwas an den Kopf flog und wie mir das Feuer aus den Augen fuhr."

„Und dann?"

„Dann war ich, wie gesagt, bewußtlos, dann war überhaupt alles aus."

„Warst Du wirklich bewußtlos?"

„Aber natürlich."

„Hast Du also gar nichts mehr um Dich gewußt? Besinne Dich mal."

„Gar nichts, rein gar nichts mehr."

„Hast Du auch nicht mehr empfunden? Also auch keinen Schmerz? Und hast Du auch nichts mehr geträumt oder etwa wie in einem Traum erlebt?"

„Nichts von allem, ich war, wie gesagt, ja maustot."

„So kannst also leider auch Du nicht angeben, wie es einem ist, wenn die Lebensuhr ausgeschlagen hat? Du bist also trotz Unglück eben auch nicht weiser geworden als die Psychologen und ähnliche Leute."

„Wieso denn?" sagte Mundinger verwundert. Er rückte die Mütze aus der Stirn und zog sie wieder in sie hinein. „Das wär ja nochmal schöner, wenn ich, der ich's doch mitgemacht hab, nicht sagen könnte, wie's einem dabei ist."

„Also am Ende kannst Du doch Auskunft geben über die Empfindung, die Du hattest, als Du tot warst?" scherzte ich ganz offen.

„Aber selbstverständlich, denn ich hab's ja mitgemacht. Das ist doch einfach", behauptete er kühn.

„Ich bin sehr gespannt darauf, dieses Gefühl kennen zu lernen, das Du hattest, als Du tot warst. Nun, wie war's denn?"

„Wie's war? Das ist doch einfach, das kann ich Dir ganz genau sagen. Ich hatte ganz einfach das Gefühl, als ob ich überhaupt keinen Kopf mehr hätte. Verstehst Du? Da gibt's gar nichts zu lachen. Genau so war es, und kein Haar anders, und wenn Dich also einmal so ein neumodischer Wißbegieriger fragt, wie es einem sei, wenn man tot ist, so kannst Du ihm nun Red' und Antwort stehen. Ja, ja, mein Lieber. Wenn ich, wie gesagt, keinen solchen guten Kopf hätte und, wie gesagt, meine Kappe nicht auf dem Kopf gehabt hätte, so säße ich jetzt wahrhaftig tot an diesem Tisch."

Ich aber lächelte immer noch im geheimen und dachte schon wieder: „Er ist also trotz Ziegelplatte eben auch nicht weiser geworden als die Psychologen und ähnliche gelehrte Leute."

# Wirtschaft und Handel.

### Bierproduktion in Westfalen
**im Vierteljahr April bis Juni 1934.**

Nach der Aufstellung des Statistischen Reichsamts über den Braustoffverbrauch, die Bierversteuerung usw. im deutschen Zollgebiet in den Monaten April bis Juni (1. Rechnungsvierteljahr) 1934 wurden in den Brauereien Westfalens folgende Ergebnisse festgestellt: In den Brauereien des Landesfinanzamtsbezirks Münster, der die ganze Provinz Westfalen umfaßt, werden nach den Brauereibetriebsgegenbüchern, Zucker- (Fahrbier-) Verwendungsbücher und Biersteuergegenbücher verwendet: 169 547 dz. Gerstenmalz und 676 dz. anderes Malz sowie 165 026 kg. Zuckerstoffe und 11 215 kg. Fahrbier Steuerfrei abgelassen und versteuert worden sind: 2 542 hl. oberjähriges Einfachbier, 65 hl. oberjähriges Schankbier, 803 658 (davon unterjährig 781 288) hl. Vollbier und 71 hl. unterjähriges Starkbier, im ganzen 806 336 hl. Bier. — Unter den Landesfinanzamtsbezirken marschiert in Bezug auf die Bierproduktion der Bezirk München nach wie vor an erster Stelle; ebenso nimmt noch die zweite Stelle Nürnberg, die dritte Berlin und die vierte Münster ein. Zu bemerken ist, daß die Bierproduktion im allgemeinen gegenüber dem 1. Vierteljahr (April—Juni) 1933 eine Belebung um reichlich 10 Proz. erfahren hat.

## Erster Stahlvereins-Abschluß
**nach dem Umbau.**

Die Vereinigte Stahlwerke, A.-G., Düsseldorf, legt ihren ersten Abschluß nach der Neuordnung des Konzerns, der Verschmelzung mit den Gründerfirmen und der Ausgründung der Betriebsgesellschaften vor.

Es kann vorweggenommen werden, daß die Bereinigung ohne Kapitalschnitt zusammen mit den günstigen Auswirkungen der Besserung der deutschen Eisenkonjunktur und den Bilanzerleichterungen, die sich aus der Abwertung der amerikanischen Währung beim Schuldenstand ergeben, schon gute Erfolge gezeitigt und der Gesamtkonzern zweifellos begonnen hat,

**wieder rentabel zu arbeiten;**

allerdings läßt sich ein Beweis dafür aus dem Abschluß für das am 31. März beendete Geschäftsjahr 1933/34 noch nicht schlüssig führen, da die betriebliche und kapitalmäßige Umstellung erst am 1. Januar 1934 in Kraft trat und da der vorliegende Abschluß somit nur drei Monate des gesamten Geschäftsjahres betrifft.

Im Geschäftsbericht wird hervorgehoben, daß kennzeichnend für die Entwicklung des Berichtsjahres und seines Ergebnisses die inzwischen durchgeführte Umstellung des Gesamtunternehmens in betrieblicher und kapitalmäßiger Hinsicht war. Es werden dann die schon bekannten Einzelgesellschaften aufgeführt, die die Betriebe bis zur endgültigen Regelung der Aufteilung der Anleihen im eigenen Namen und in eigener Verwaltung für Rechnung der Vereinigte Stahlwerke A.-G. führen.

In der Zeit vom Januar bis März 1934 erhöhte sich die Steinkohlenförderung gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres auf 4,44 (3,81) Mill. Tonnen, die Rohstahlerzeugung auf 975 755 (605 753) Tonnen, die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten einschl. der industriellen Beteiligungen auf 131 654 (116 150) und die Lohn- und Gehaltssumme auf 67,99 (52,59) Mill. RM. Diese Entwicklung, die die Wiederinbetriebnahme einer Reihe stillgelegter Betriebe, vor allem der Hütte Ruhrort-Meiderich ermöglichte, wird in erster Linie auf die

**starke Zunahme des inländischen Absatzes**

zurückgeführt. Es wird aber betont, daß trotz aller sich aus den Währungsverhältnissen ergebenden Schwierigkeiten auch der Auslandsabsatz sowohl im Steinkohlenbergbau wie vor allem in den Eisen- und Stahlerzeugnissen ganz wesentlich gestiegen ist. Mengenmäßig betrug die Steigerung der deutschen Ausfuhr insgesamt vom ersten Halbjahr 1933 zum ersten Halbjahr 1934 rund 10 v. H., die Zunahme der Steinkohlenausfuhr 13 v. H., die der Ausfuhr von Walzwerkserzeugnissen 44 v. H. Diese Steigerung wird auf die immer stärker ausgebaute Regelung der Absatzverhältnisse durch Verkaufsverbände zurückgeführt, die durch internationale Abmachungen gleichzeitig die Eisenweltmarktpreise im Durchschnitt um etwa ein Goldpfund heben konnten. Ungleich schwieriger werden die Ausfuhrverhältnisse für die eisenverarbeitende Industrie beurteilt, wo die Ergreifung geeigneter Ausfuhrförderungsmaßnahmen dringend geboten sei. Der Bericht geht im einzelnen auf die Vorgänge bei der Verschmelzung ein. Mitteilungen über die weitere Geschäftsentwicklung im laufenden Jahr enthält er nicht. Hier sind Ergänzungen in der bevorstehenden HV. zu erwarten.

Bei der Betrachtung des Zifferwerks ergibt sich die Unmöglichkeit eines Vergleichs der Abschlußzahlen mit denen früherer Jahre, zumal auch zuletzt für das Geschäftsjahr 1930/31 eine Bilanz vorgelegt wurde. Wie schon mitgeteilt, ergibt sich für das Geschäftsjahr 1933/34 ein

**Gewinn von 8,58 Mill. RM.,**

der zusammen mit dem Gewinnvortrag der alten Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., die bei der Verschmelzung die aufnehmende Gesellschaft war, in Gesamthöhe von 14,87 Mill. RM. vorgetragen werden soll.

# Spiel, Sport, Turnen

### Fußball.

**Auflösung des VfB Remscheid.**

Einer der ältesten Sportvereine Westdeutschlands, der VfB Remscheid, hat den Beschluß gefaßt, sich aufzulösen. Maßgebend für diesen Beschluß war die überaus schlechte finanzielle Lage des Vereins, dessen Auflösung sich in der Form vollziehen wird, daß sich die bisherigen Mitglieder des VfB 06 unter dem Namen „VfuB Remscheid 1934" zu einem neuen Verein zusammenschließen.

**Trautwein darf wieder spielen.**

Wie noch in Erinnerung sein dürfte, wurde im April der bekannte Verteidiger von Fortuna Düsseldorf, Kurt Trautwein, wegen der Vorfälle nach dem Spiel Fortuna — Schwarz-Weiß Essen für ein Jahr disqualifiziert. Diese Strafe, deren Berechtigung vielfach angezweifelt wurde, da Trautwein seine Schuld stets energisch bestritten hatte, wurde nunmehr aufgehoben. Trautwein darf ab 15. August wieder spielen.

### Deutsche Frauen gegen Japan.

Im Anschluß an einen achttägigen Uebungskursus in Ettlingen hat der Frauensportwart des Deutschen Leichtathletik-Verbandes die Frauen-Ländervertretung genannt, die am 15. August in Elberfeld den ersten Länderkampf gegen Japan bestreitet. Die deutsche Vertretung: 100 Meter: Krauß (Dresden), Kuhlmann (Hamburg). — 200 Meter: Dollinger (Nürnberg), Doerffelt (Karlshorst) — 800 Meter: Radtke (Breslau), Selle (Berlin). — 4×100 Meter: Kuhlmann—Krauß—Dollinger—Doerffelt. — 80 Meter-Hürden: Engelhardt (Berlin), Pirsch (Berlin). — Weitsprung: Krauß, Bauschulte (Osnabrück). — Hochsprung: Grieme (Bremen), Kaun (Kiel). — Kugelstoßen: Mauermeyer (München), Fleischer (Frankfurt). — Diskuswerfen: Mauermeyer, Krauß. — Speerwerfen: Fleischer, Kuhlmann.

### Deutsche Boxer nach Kopenhagen.

Mehrere unserer besten deutschen Amateurboxer werden einer Einladung nach Kopenhagen Folge leisten, wo sie am 12 und 14. September in den Ring klettern werden. O. Kästner, der deutsche Europameister im Federgewicht trifft voraussichtlich auf Jörgen Petersen, Campe-Berlin soll gegen F. Jensen antreten, während der Berliner Mittelgewichtler Hornemann zum fünften Male mit Knud Jensen die Handschuhe kreuzen soll.

**Jack Sharkey als Manager.**

Der frühere Schwergewichtsweltmeister Jack Sharkey betätigt sich jetzt ausschließlich als Manager und Trainer, nachdem er schon seit einiger Zeit den ihm näherstehenden Boxern stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Er betreut augenblicklich einen jungen Amerikaner, Mac Catthy, der demnächst seinen ersten öffentlichen Kampf austragen soll.

### Um den Acerbo-Pokal.

Als nächste Aufgabe steht den deutschen Wagen und Rennfahrern das Rennen um den Acerbo-Pokal bevor, eine große klassische Prüfung, die am 15. August auf einer 25.650 km langen Rundstrecke in der Nähe der italienischen Stadt Pescara ausgefahren wird. Das Rennen, das diesmal über 20 Runden (513 km) führt, wurde im Vorjahre von Fagioli und vor zwei Jahren von Nuvolari mit knappem Vorsprung gegen Caracciola gewonnen. Fast alle bekannten europäischen Größen werden am Start sein. Mercedes-Benz hat drei Wagen gemeldet, für die bis jetzt Caracciola und Fagioli als Fahrer feststehen. Stuck und Momberger steuern zwei Wagen der Auto-Union, während Brivio den verbesserten 3,3 Literwagen von Bugatti fährt. Für Alfa-Romeo starten Varzi, Chiron und Moll. Weiter sind noch Nuvolari, [illegible] Hamilton, Zehender (sämtlich Maserati), Penn Hughes (Alfa Romeo) und ein 3-Literwagen des Rennstalles San Giorgio (Maserati) gemeldet.

### Großer Bergpreis von Deutschland.

Das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat bestimmt, daß der Große Bergpreis von Deutschland in Freiburg am 19. August trotz der Volksabstimmung durchgeführt wird. Um Teilnehmern und Zuschauern die Möglichkeit zu geben, ihrem Wahlrecht nachzukommen, werden an verschiedenen Stellen der Strecke Wahlurnen aufgestellt werden.




### Bücher und Zeitschriften.

**Westermanns Monatshefte.** In dem soeben erschienenen Augustheft finden wir zwei sehr beachtliche Gedenkaufsätze: Der verdienstvolle Kämpfer gegen die Kriegsschuldlüge Dr. A. v. Wegerer schreibt zur 20-jährigen Wiederkehr des Mobilmachungstages in dem Beitrag „Warum wir 1914 marschierten" eine neue, geschichtlich belegte Rechtfertigung der deutschen Kriegserklärung und Hans Henning Freiherr Grote erzählt aus Anlaß des 40jährigen Geburtstages von Albert Leo Schlageter von dessen Leben und Kämpfen. Außerdem fällt das Heft durch einen großen Bildreichtum auf: Der Kunsthistoriker Dr. Fritz Löffler, weiß durch einen farbig illustrierten Aufsatz „Dresdener Kunst in Aquarellen" vom hohen Stand der Aquarellkunst in seiner Heimatstadt zu überzeugen. In einem anderen ebenfalls mit vielen farbigen Bildern geschmückten Aufsatz schildert die Malerin Henna Hertel deutsches Leben und deutsche Kultur in einem „Land zwischen zwei Völkern", in unserem verlorenen Elsaß. Der Weltumsegler Kapitän Kircheiß weist in seinem durch zahlreiche eigene Aufnahmen geschmückten Erlebnisbericht „Klaar backbord voraus . . !" Wallang in der Antarktis" auf ein lohnendes Betätigungsfeld für die deutsche Seewirtschaft hin. Ueber die Zurückführung des deutschen Arbeiters zum bodenständigen Stammarbeitertum unterrichtet der Beitrag „Stammarbeiterrollen für Nebenerwerbssiedler" des stellvertretenden Reichssiedlungskommissars Dr. Wilhelm Ludowici. Ferner finden wir interessante Aufsätze aus der Feder des Wiener Naturforschers Prof. Dr. Othmar Sterzinger und des Dr. Alex. Elster, Berlin, Dr. Hellmuth Langenbucher scheidet Echtes von Unechtem in „seinen Ausführungen „Vom Schrifttum der Bewegung" Mit neuen Novellen und Erzählungen sind Kurt Martens, Hermann Claudius und Wilhelm Schussen vertreten. Auf Wunsch erhalten unsere Leser vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig, kostenlos ein früher erschienenes Probeheft.

# RUNDFUNK

## Reichssender Köln
**455,9**

**Köln: Sonntag, 12. August**

6.15: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Das rheinische Dorf — Wissersheim, Kr. Düren, ein Beispiel für viele. 8.30: Die sonntägliche Morgenfeier. — 9.15: Funk ins Blaue. — 10.15: Heinr. Lersch: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen! Gedichte. — 10.30: Die Klavier-Sonaten Mozarts. Sonate Nr. 9 D-Dur (K. V. 311). 11.00: Auf Schwedens blauem Band von der Ostsee zur Nordsee. Reiseplauderei. — 11.25: Kleine Naturbilder.
12.00: Hamburg: Funkorchester. — 12.55: Glückwünsche. — 13.00: A. Holtz: Ein Wort an alle. 13.10: Das Kölner Sinfonieorchester. Leitg.: F. Gilessen. — 14.00: Magdeburg: Eröffnung der Europameisterschaften im Schwimmen. — 15.00: Dr. Depenheuer: Blumen als Erzieher. 15.20: Form und Sinn der Monumentalbauten der NSDAP von A. Heilmeyer. — 15.35: Altdeutsch und deutscher Brauch im Spiegel unseres Märchen- und Sagenschatzes von Wilh. Siebel. 15.45: P. A. Tholen: Ein alter niederrheinischer Wohnbrauch.
16.00: Nachmittagskonzert. — 16.45: Von der Trabrennbahn Gelsenkirchen: Der große Preis von Gelsenkirchen. — 17.45: Wilh. Schäfer: Die rote Hanne. — 18.00: Griff ins Leben. —
19.00: Orgelkonzert. Solist: J. Bachem. — 20.00: Sport. — 20.15: Alte Madrigale. — 21.15: Philotas. Ein Trauerspiel von Lessing. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Radweltmeisterschaften — Endkampf der Flieger. (Aufn.). — 22.45: Breslau: Nachtmusik.

**Köln: Montag, 13. August**

5.30: Morgenruf anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Dortmund: Orchester der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. — Dazw. 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Was kochen wir diese Woche? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Alte deutsche Volkslieder. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Schallplattenkonzert. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Westdeutsches Kammerorchester. — 13.45: Meldungen. — 14.45: Wirtschaftsmldg., Schlachtviehmarktberichte. — 15.15: R. Stollwerck: See-Touristik und Schiffahrt. 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Stuttgart: Das Philharmon. Orchester. Ltg.: W. Hahn. — 17.00: Ausgrabung einer germanischen Begräbnisstätte in Minden-Ravensberg. Zwiegespräch. — 17.25: Liederstunde mit Jaschlat (Bariton). — 18.00: Jugendstunde für Leibesübungen. — 18.20: Dr. Jesse: Italienisch. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19.00: Westdeutsche Wochenschau. — 19.30: Musik auf Schallplatten. — 19.45: Magdeburg: Europameisterschaften im Schwimmen. — 20.00: Meldungen. — 20.10: Am Cembalo. Solostücke und alte Lieder. — 21.00: Besinnliche Stunde. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. — 22.50: Hamburg: Kapelle Walter Hoffmann.

**Köln: Dienstag, 14. August**

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Ltg: Kampfbundorchester Chemnitz. — 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Für Euch daheim! Werke von Bach. — 11.00: Eine „Pensionsmutter" erzählt. (Aufn.). — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Das kleine Orchester. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 15.10: Dr. Wedemeyer: Die Rohstoffbewirtschaftung. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Erholung ohne Ferienreise.
16.00: Neue Marschmusik. — 17.00: Gesang der Arbeit! Werkgedichte. — 17.15: Lieder von Peter Cornelius (1824—1874) — 17.40: Dr. Rodens: Das neue Geschichtsbild der Deutschen. — 18.00: Germanien ruft! Weihestunde auf der Burgruine bei Arnsberg. — 18.20: Dipl.-Ing. Wagner: Wie schützt die Hausfrau ihre Lebensmittel vor dem Verderben durch die sommerliche Hitze. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19.00: HJ. singt und musiziert. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Genius und Wert. — 21.15: Frankfurt: Opern-Konzert. Aus Werken von Carl Maria von Weber. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Dr. van Nüß: 10 Minuten Schach.

**Köln: Mittwoch, 15. August**

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Breslau: Kapelle des 7. Preußischen Reiter-Regts. — 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Dr. Adele Petmecky: Warum mehr Milch? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Für Euch daheim! — 10.30: Wir und die Welt. — 11.25: Funkwerbung. — 11.40: Zweckmäßige Stahlbauten.
12.00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. — 13.45: Meldungen. — 15.00: Jugendstunde für Leibesübungen. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Stuttgart: Philharm. Orchester. Ltg.: F. Holtzwar. — 17.00: Dr. Lützeler: Eine Wende in der heutigen Dichtung. — 17.15: Rhapsodie und Ballade. — 17.50: Wir erzählen eine rheinische Sage. — 18.00: A. Holtz: Wirtschaft unter der Zeitlupe. — 18.20: Bogumil Golz: Von der Herzensbildung der Deutschen. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschafts-Meldungen, Sport.
19.00: Deutschlandsender: Reichssendg.: Stunde d. Nation: Houston Stewart Chamberlain. Hörfolge von Dr. Schott. — 19.45: Schallplattenkonzert. — 20.00: Frankfurt: Meldungen. — 20.10: Frankfurt: Unsere Saar. — 20.35: Berlin: Stunde der jungen Nation. — 21.00: Orchesterkonzert. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Wuppertal-Elberfeld: Leichtathletikkämpfe der Frauen Deutschland gegen Javan. (Aufn.) — 22.35: Magdeburg: Europameisterschaften im Schwimmen. — 22.45: Breslau: Nachtmusik.


Sämtliche
**Funkzeitschriften**
wie **Westfunk — Werag — Sender, sowie alle übrigen** erhalten Sie zu Originalpreisen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.


## Deutschlandsender
**Welle 1571**

**Deutschlandsender: Sonntag, 12. August**

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Bremer Freihafenkonzert — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde: Heilige Sehnsucht. — 9.35: K. Jelitto: Naturgärten auch im Kleinen. — 9.45: Funkstille. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Funkstille. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Am Sonntagmorgen. Gedichte von Fritz Woike. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Benjamino Gigli singt. (Schallpl.). — 11.50: Glückwünsche.
12.00: Hamburg: Das Funkorchester. Ltg.: Adolf Seder. — Dazw. 12.55: Zeitzeichen. — 14.00: Reichssendung: Europa-Schwimm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. — 14.30: Kinderfunkspiele: Der Wolf und die sieben Geislein. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. — 15.30: Kleine Stücke großer Meister (Schallpl.).
16.00: Breslau: Funkorchester. Ltg.: Nischka. — 18.00: Unterhaltungsmusik der Kapelle Ferdy Kauffmann.
19.45: Norwegische Kammermusik. — 20.30: Zum 75. Geburtstag des Dichters Knut Hamsun: „Munken Vendt." Eine nordische Romanze. — 22.30: Königsberg: Unterhaltungsmusik. Ltg.: Eugen Wilden.

**Deutschlandsender: Montag, 13. August**

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Hamburg: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: Else Vorwerk: Die Hausfrau als Käuferin und Verbraucherin. — 10.00: Nachr. — 10.10: Deutsches Volkstum: Ein Gohgericht. Hörspiel. — 10.50: Schulfunk: Körperliche Erziehung. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. 11.55: Wetter.
12.00: Breslau: Stadtorchester Bunzlau. Ltg.: Musikdirektor Arndt. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Schallplatten. Sätze aus Sinfonien. — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Blumen — unsere tägliche Freude. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Flugzeugmodellbau.
16.00: Stuttgart: Philharmon. Orchester. Ltg.: W. Hahn. — 17.25: Bücherstunde: Der märkische Wanderkamerad. — 17.40: Wie muß eine deutsche Zeitung aussehen? — 18.00: Die Ernte. Ein Kranz von Ernteliedern und Erntegedichten. 18.50: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht. — Anschl.: Wetter.
19.00: Wenn wir marschieren. Lieder und Märsche. Der Maikowski-Sturm. — 19.45: Europa-Schwimm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Kurznachr. — 20.10: Zeitfunk. — 20.15: Musik aus dem tausendjährigen Dom zu Quedlinburg. (Aufn.). 21.15: Stuttgart: Triumph des Barocks. Das Schloß in Bruchsal. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.25: Glück ab! Deutschlands beste Segelflieger erzählen v. ihren Erlebnissen. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Unterhaltungsmusik. Ltg.: B. Aulich.

**Deutschlandsender: Dienstag, 14. August**

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Leipzig: Kampfbundorchester Chemnitz. Ltg.: Ph. Werner. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Nachr. — 10.10: Aus deutscher Geschichte: Prinz Eugen, der edle Ritter. Hörspiel. (Aufn.). — 10.50: Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. — 11.45: Dr. Harnack: Neueste Forschungen über innere Krankheiten beim Kinde. — 11.55: Wetter.
12.00: München: Das NS.-Frankenorchester. Ltg.: W. Böhm. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Berühmte Dirigenten: Wilh. Furtwängler, Wilh. Mengelberg, Erich Kleiber. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Georg Kulenkampff spielt. (Schallpl.). — 15.40: Grundfragen der wirtschaftswissenschaftlichen Schulung. Gespräch mit Prof. Nicklisch.
16.00: Breslau: Kleines Orchester des Oberschles. Landestheaters. Ltg.: Erich Peter. — 17.30: Jugendsportstunde: Aus dem Logbuch des Kiebitz III. — 17.50: G. Thaer: Sommer über Lappland. — 18.10: Volkslieder u. Duette. 18.40: Europa-Schwimm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg.
19.00: Hauptschriftleiter H. Fritzsche: Politische Zeitungsschau. — 19.20: München: Volksmusik. 19.55: Zeitfunk. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter und Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: München: Stunde der Nation: Genius und Wert. 21.15: Deutsch-italienisches Austauschkonzert. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.20: Der Deutschlandsender erinnert. — 22.30: Zum Olympia kommen. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Dresden: Dresdner Philharmonie. Ltg.: Bruno C. Schestak.

**Deutschlandsender: Mittwoch, 15. August**

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Königsberg: Kapelle der SA.-R. 4. Ltg.: MJF. Hennig. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 9.00: Berlin: Berliner Bilderbogen. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.10: Deutsche Volksmusik: Flämische Lieder. — 10.50: Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. — 11.55: Wetter.
12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Fantasien, Potpourris und Querschnitte. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Herm. Roßmann: Der Berg schweigt.
16.00: Hamburg: Musik am Nachmittag. — 17.30: Von Forellen und anderen Fischen. Mit den Variationen aus dem Forellenquintett von Schubert. — 18.10: München: Jungvolk, hör zu: Zelten, Posten, Wer-da-Rufer. — 18.50: Zeitfunk.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Chamberlain, der Künder erlösender Weltentaten. Hörfolge von Dr. Schott. — 19.45: Wilh. Backhaus spielt. (Schallpl.). — 20.00: Reichssendung: Frankfurt: Kurznachr. — 20.10: Reichssendung: Frankfurt: Unsere Saar. — 20.30: Grieg: Sonate für Violine und Klavier in C-Moll. — 21.35: 21.00: Leipzig: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Stunde der jungen Nation. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.20: Obering. Nairz: Viertelstunde Funktechnik. — 22.35: Europa-Schwimm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Breslau: Nachtmusik.


1934 11. August

Rätsel und Spiel

Virginsild

5 Pfund für den „König von Andorra".

Humor und Witz.

Dem Kleinstaat Andorra droht kein Putsch mehr. Man hat den holländischen Baron

„Wenn du mich an die See schickst, werde ich dort immer den ganzen Tag

Ferien.

## Humor und Witz.

**Ferien.**

„Wenn du mich an die See schickst, werde ich dort immer den ganzen Tag an dich denken."

„Mir ist es lieber, du bleibst bei mir und denkst immer den ganzen Tag an die See."

**Salzwasser.**

Sie: „Männe, sieh nur, wie mich die Wellen liebkosen."

Er: „Ja, das Meer hat schon immer einen schlechten Geschmack gehabt."

**Seine Ausrede.**

„Weil du ungenügend in Geschichte warst, solltest du die Aufgabe zwanzigmal abschreiben, du hast es aber nur fünfzehnmal getan?"

„Im Rechnen bin ich auch ungenügend, Herr Lehrer."

**Verspätetes Verlangen.**

„Gratuliere, Papa," sagt Fritz Unband.

„Danke dir, mein Junge, das beste Geschenk für mich ist, wenn du mir versprichst, immer gut und fleißig zu sein."

„Diesmal habe ich aber schon was anderes für dich gekauft," wehrt Fritz ab.

**Der ewig Durstige.**

Fremdenführer: „Und jetzt fahren wir am ältesten Wirtshaus der Stadt vorbei."

Stimme aus dem Hintergrund: „Warum denn?"

**Gut abgeführt.**

„Meine Ausbildung hat meinem Vater tausende Tausend gekostet, das können Sie mir glauben."

„Tja, wie wenig man heutzutage für sein Geld bekommt."

**Ihr innigster Wunsch.**

Die kleine Eva hat eine sehr strenge Lehrerin. Eines Tages fragt Eva: „Fräulein, haben Sie einen Mann?"

Lehrerin: „Nein, wenn ich verheiratet wäre, dürfte ich ja nicht Lehrerin sein."

Eva: „Ach, bitte, Fräulein, heiraten Sie doch!"

**Das rechte Bad.**

Noch ist es sehr kalt.

Zwei kleine Jungens stehen frierend und zitternd in der Brandung.

„Ist es nicht schauderhaft kalt?"

„Ja, ich würde auch gar nicht reinjegangen sein, wenn Mutti es mir nicht verboten hätte."

**Lächerlich!**

Gast: „Herr Ober, in meiner Suppe ist eine Fliege."

Kellner: „Na, ich bitte Sie, wieviel Suppe ist schon eine Fliege!"

**Der Golfball.**

„Wer wird da eben operiert?"

„Der Mann, der einen Golfball verschluckt hat."

„Wer ist denn der Herr, der so ungeduldig im Vorzimmer wartet?"

„Ein Schotte, dem der Ball gehört."

**Verwandtschaft.**

„Ist Egon mit Ihnen verwandt?"

„Nur zum Teil. Er ist der dritte Mann der zweiten Frau meines ersten Gatten."

**Aufsatz vom Elternabend.**

„Der Saal war gut besucht. Die Eltern vermehrten si chso stark, daß wir Schüler kaum Platz hatten."

**Umtausch gestattet?**

Im Weggehen wandte die Kundin, die soeben den Briefsteller für Liebende erstanden hatte, sich noch einmal um: „Was ich noch sagen wollte", meinte sie, „kann ich das Buch nun nach der Hochzeit gegen ein Kochbuch umtauschen?"

**Reparatur.**

„Lohnt es sich noch, Meister, die Stiefel machen zu lassen?"

„Warum denn nicht, die Schürsenkel sind ja noch ganz tadellos!"

## 5 Pfund für den „König von Andorra".

Dem Kleinstaat Andorra droht kein Putsch mehr. Man hat den holländischen Baron aus Rußland an der spanischen Grenze verhaftet, wo er sich anschickte, als Boris I. nach Andorra einzurücken.

Sie überführten ihn nach Madrid, auf Staatskosten und dritter Klasse. Sie untersuchten sein Vorleben, das bis auf diesen versuchten Staatsstreich gegen die Verfassung von Andorra ein wenig abenteuerlich, aber sonst im großen und ganzen einwandfrei war und teilten ihm mit, daß man für seine Königsgelüste kein Verständnis habe, zumal dadurch die guten Beziehungen Spaniens zu Andorra gestört würden.

Da der „Baron" seiner Anmeldepflicht nicht genügt hatte, verhängten sie eine Strafe über ihn wegen Vagabundierens. Diese Strafe schließt in sich, daß der Betroffene ausgewiesen wird. Damit dürfte — weil die Ausweisung bestimmt nicht über die Grenze nach Andorra hin erfolgt — die Staatsstreichgefahr vorerst einmal beigelegt sein.

Zudem braucht der Baron nicht mehr 3. Klasse zu fahren. Denn beim Polizeigefängnis von Madrid ging für ihn eine telegraphische Geldanweisung über 5 Pfund Sterling ein. Absender unbekannt. Adresse des Empfängers: „König Boris I. von Andorra". Ist es nicht ein Zeichen der Großzügigkeit, daß man dem Operettenkönig das Geld trotz allem aushändigte? Man lächelte auf beiden Seiten, als der Geldbriefträger kam.

## Das Pech der Guyana-Sträflinge.

Es war eine schwere Flucht, 21 Tage durch Wald und Dickicht, dann mit einem Boot lange über stürmisches Wasser. Endlich hatten sie eine Küste erreicht. Venezuela war es. Man drückte beide Augen zu, als man die beiden Flüchtlinge sah und deutete ihnen an, sich schleunigst zu entfernen, ehe man sie offiziell verhaften müsse. Am nächsten Tag waren sie verschwunden.

Sie hatten in aller Eile ein Schiff ausgesucht, mit dem sie als blinde Passagiere davonfahren wollten. Sie fuhren auch — aber das Schiff war 1. ein französischer Dampfer, was sie bei Nacht nicht gesehen hatten und 2. legte er in Martinique an. Da aber Martinique französischer Boden ist, buchtete man sie gleich wieder ein. Natürlich, um sie nach Cayenne zurückzubringen. Aber bei Trinidad brachen sie durch einen kaum handgroßen Luftschacht hindurch aus, sprangen ins Meer und wollten zur Küste schwimmen.

Sie haben sie aufgefischt und nun in Ketten gelegt. Nach soviel Pech wird ihnen die Lust zur Flucht vergangen sein.

## Eisenspäne sind keine gute Suppeneinlage.

Mehrere Beamte und Angestellte des Moskauer Restauranttrusts wurden vor kurzem wegen Wirtschaftssabotage verhaftet. Die Behörden setzten einen Untersuchungsausschuß ein, als gemeldet wurde, in dem Trust, der die Arbeiter und Angestellten der Moskauer Untergrundbahn mit Essen und Nahrungsmittel zu versorgen hat, seien Unregelmäßigkeiten in der Kassenverwaltung aufgedeckt worden. Der Untersuchungsausschuß revidierte den Betrieb auf das genaueste und kam zu dem Ergebnis, daß die verhafteten Beamten und Angestellten zahlreiche Nahrungsfälschungen vorgenommen hätten. Man fand in den Mittagssuppen der Belegschaft Eisenspäne als „Fleisch- und Gemüsebeilagen" und kleine Eisenstücke im Brot, die ebenfalls zur Streckung der Lebensmittel gedient hatten. Man kann sich denken, daß die Arbeiter und Angestellten mit diesem System der Nahrungsmittelrationierung nicht einverstanden waren

## Rätsel und Spiel

**Vexierbild**



Wo ist der Parkaufseher?

**Silbenrätsel**

bei — din — eg — ei — eid — erd — ge — gel
gen — i — ku — leid — mäh — man — mein
pich — rat — re — ri — ro — rühr — sar
tep — tik — u — un — ür.

Aus vorstehenden 27 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Liedes ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Stadt im Rheinland, 2. Teilnahme, 3. Nebenfluß der Donau, 4. altes Pferd, 5. strafbare Handlung, 6. geographischer Begriff, 7. Speise, 8. Bodenbelag, 9. geistige Richtung, 10. landwirtschaftliches Gerät, 11. schweizer Kanton, 12. Schmutz. (ch = 1 Buchstabe).

**Verwandlung**

Unscheinbar lebt sie. Und oft mißt
Sie Millimeterlängen nur.
Gar schlicht in ihr verwandelt ist
Ein muntres Kindlein der Natur
Zum andern ist ein komisch Ding
Sie, die uns dient bei lustigem Fest.
Die — nehmen wir zu Hilf' sie flink —
Uns and're harmlos täuschen läßt.

**Rechenaufgabe**

Füllt man das zweite von drei Fässern aus dem vollen ersten, so verbleibt im ersten ein Achtel seines Inhalts. Schüttet man das zweite volle in das dritte lere Faß, so wird dieses nur zu sieben Neunteln voll. Gießt man das erste leere aus dem dritten voll, so verbleiben in letzterem 36 Liter. Wie groß ist der Inhalt eines jeden Fasses?

**Quadrat-Rätsel**

a a a e
c i i l
l m m r
r s s s

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und die senkrechten Reihen Wörter gleicher Bedeutung ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Klebestoff, 2. Mädchenname, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Planet.

## Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

**Bilderrätsel:** Der Wille ist des Menschen höchste Kraft. — **Ferien-Rätsel:** Kind, Rind, Rand, Land, Hand, Hans, Haus. — **„Wie heißt das Bad?":** Badenweiler. — **Silben-Rätsel:** Gellert, Elias, Delphi, Eigelb, Neger, Katze, Emmerich, Damaskus, Advent, Sorau, Sonne, Deutschland, Ulan, Elli. Gedenke, daß du ein Deutscher bist.


11. August 1934

# Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land




# Traumland.

31. Fortsetzung.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)


Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.


Weitab von der Bühne mit ihrem Festspiel hatten Achim und Alexandra auf einer einsamen Bank Platz genommen.

Sie schwiegen auch jetzt noch.

Das Lächeln auf Alexandras Gesicht war erstorben, sobald sie die Menschen hinter sich gelassen.

Ein grübelnder Ausdruck, der mehr und mehr in Trauer überging, breitete sich über ihr weißes Gesicht.

„Warum tut man so etwas gegen seine Ueberzeugung?" fragte sie endlich leise. „Ich hätte nicht herkommen sollen."

Achim fuhr gequält auf.

„Und ich bin Schuld an allem!" rief er bitter. „Ihre Freundschaft für meine arme Braut, die Gott lohnen möge, trägt Ihnen nun all dies ein. Ich, der ich die Welt kenne, hätte Ihr Opfer nie annehmen dürfen!"

Alexandra legte mit stillem Lächeln ihre Hand auf seinen Arm.

„Es war kein Opfer, lieber Herr Roeder. Ich habe ja Lotte so lieb! Und es ist auch nicht das, glauben Sie mir: Man würde sich keine so große Mühe geben, mich „tot" zu machen, wenn man nicht der Hausfrau damit einen Gefallen erweisen wollte."

„Violet? Aber, mein Gott, was geht sie die ganze Sache an? Warum sollte sie? Oh, sie ist eine kalte, herzlose Frau und der arme Theo, fürchte ich, sieht es nun auch, leider zu spät?"

„Vielleicht tun Sie ihr unrecht, vielleicht ist sie nur eine sehr — arme Frau!" sagte Alexandra sanft und leise.

Achim sah sie betroffen an.

„Arme? Wie meinen Sie das?"

Alexandra schwieg. Dann sagte sie, gewaltsam Ton und Haltung ändernd: „Wir wollen an Lotte denken, wie sie sicher jetzt auch an uns denkt. Ach, wie von Herzen wünschte ich, Sie könnten das arme Kind bald heimführen. Lotte ist nun einmal gar nicht für Kampf geschaffen und in der letzten Zeit gab sie sich allzu sehr schwermütigen Gedanken hin."

Achim fuhr sich nervös über die Stirn. Sein Blick war düster und gramerfüllt.

Ich weiß es. Aber wie ich auch sinne, ich sehe keinen anderen Ausweg als: Fort mit ihr, hinaus in die weite Welt! Dort werden wir beide Glück und Ruhe finden. Hier," er starrte grübelnd zu Boden, „wenn auch Papa nachgäbe, ich habe heute einen Vorgeschmack erhalten von dem, was ihrer hier warten würde! Und Lotte wäre nicht so tapfer wie Sie, Alexandra."

„Oh, Sie müßten ja nicht in Gesellschaft leben! Sie hätten Deisenstein, brauchen Sie da die Menschen? Goethe sagt ein schönes wahres Wort:

**Die Unschuld ist der Seele Glück.**
**Einmal verscherzt und aufgegeben,**
**Verläßt sie mich im ganzen Leben,**
**Und keine Reu' bringt sie zurück.**
Gellert.

„Mit der Welt muß niemand leben,
Als wer sie brauchen will;
Ist er brauchbar und still
Sollt er sich lieber dem Teufel ergeben,
Als zu tun, was sie will."

„Bravo! Goethe ist mein Mann! Lieber sich dem Teufel ergeben, als zu tun, was sie will!" lachte eine gereizte Stimme dicht vor ihnen.

Aufblickend sahen sie in Theo Roeders bleiches Gesicht.

„Ich fand deine Mutter", fuhr er jetzt fort, „vergnügt neben der meinen und ließ sie dort. Das alberne Schäferspiel gefällt beiden. Nur die Sternenkönigin hat kein Interesse dafür" — seine Stimme war eitel Hohn — „sie verschwand ganz plötzlich von der Bildfläche. Die Satelliten sind darüber außer sich."

Alexandra rückte ein wenig zur Seite und zog Theo neben sich nieder auf die Bank. Du sollst nicht so häßlich sein, Theo!" sagte sie streng, „dieser Ton ist deiner nicht würdig. Ich meine, wenn du nur ein bißchen guten Willen und — Liebe in dir hättest, es würde alles anders, besser sein. So aber —"

„Sehr gut! Nun fange du auch noch zu predigen an wie Achims Vater neulich!"

Alexandra blickte ihn mit ihren großen, sanften, träumerischen Augen, in denen so viel Tiefe lag, ernst an. „Ja, ich will dir predigen heute! Ich habe es mir lange vorgenommen", sagte sie leise, ohne zu merken, daß Achim sich erhob und tiefer in den Park hinein zu schlendern begann. Aber, hätte sie es auch nicht bemerkt, sie würde ihn nicht zurückgehalten haben. Zu dem, was sie sagen wollte, brauchte sie keinen dritten. Theo sah finster drein. „Gut, aber ehe du predigst, will ich dir die Situation erklären", sagte er.

26.

Violet hatte sich mit den leise geflüsterten Worten: „Ich muß dich etwas fragen, Onkel Joachim", neben dem Freiherrn niedergelassen. Er blickte erstaunt.

„Jetzt? Während des Spieles?"

„Ja. Wir wollen ganz leise sprechen, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Uebrigens ist es nur eine — Formsache. Eine einzige Frage: Hast du deine Ansicht über Achims Heiratsplan geändert?"

Der Freiherr fuhr auf, wie von der Tarantel gestochen. „Ich? Bist du toll? Tag und Nacht denke ich nichts anderes als wie ich die Sache aus der Welt schaffen könnte!"

„Du wirst also nie — einwilligen?"

„Herrgott — das fragst du mich erst noch, nachdem wir so oft darüber geredet haben und du doch genau weißt —"

Violet erhob sich mit seltsamem Lächeln. „Es ist gut. Ich danke dir."

„Na, aber zum Kuckuck, warum mußtest du denn gerade jetzt —?"

Violet antwortete nicht mehr. Eilig schlüpfte sie zwischen den unregelmäßig stehenden Stühlen und Bänken hin den Stufen zur Terrasse zu. Dort standen Saltau und Niki Hollsten, beide stumm, einander mit mißtrauischen Blicken beobachtend, regungslos wie Wächter aus Stein.

Als Violet sich näherte, stürzten ihr beide entgegen. Sie aber wehrte lächelnd ab: „Später, meine Herren, später können Sie mir sagen, wie Ihnen alles gefällt. Jetzt habe ich dringend zu tun."

Wie ein Windhauch war sie vorüber und im Hause verschwunden. Oben in ihrem Boudoir öffnete sie den Sekretär. Ein bereits geschriebenes Billett lag obenauf. Flüchtig überlas sie es noch einmal:

„Wertes Fräulein!

Alles Umsonst. Es besteht auch nicht mehr die leiseste Hoffnung auf ein friedliches Ende. Reisen Sie also unbedingt noch heute nacht ab.

Zu Ihrem Trost kann ich Sie versichern: Achim wird es nicht allzu tragisch nehmen! Liebe ist bei Männern nur eine — Illusion. Sie vergessen und trösten sich — sehr bald!

Violet."

Einen Augenblick starrte sie mit bitterem Lächeln vor sich hin. „Ja — sie trösten sich sehr bald — alle!"

Dann schloß und siegelte sie das Billett, schrieb Lottens Adresse darauf und befahl Sally, Mister Tonder zu rufen. Ihm, der sie vorgestern bis an das kleine Häuschen gefahren hatte, übertrug sie die Bestellung des Briefchens.

Fünf Minuten später saß sie wieder lächelnd unter ihren Gästen unten. Sie hatte ein unbestimmtes Gefühl, als schließe der Schritt, den sie getan, etwas wie Rache gegen Theo in sich.

Es würde ihn wie eine persönliche Niederlage treffen, wenn diese Liebe, an der er so lebhaft Anteil nahm, banal endete mit dem unvermeidlichen Sieg der Vernunft.

Enden mußte sie ja doch. Eine Heirat war bei der Gesinnung des Freiherrn ganz ausgeschlossen und Lotte hätte auch nie recht Fuß fassen können in der G. er Gesellschaft. Schließlich gewährte es Violet eine Genugtuung, dem Freiherrn, der ihr so wohl gesinnt war, einen Dienst erwiesen zu haben. Lotte und Achim würden vergessen. „Ewige" Liebe gab es nicht und Achim, der die erste Schuld an ihrer Entfremdung mit Theo trug, mochte nun auch fühlen, wie Leid schmeckte.

Sie verstrickte sich immer leidenschaftlicher in diese Erwägungen. Glück...? Niemand sollte glücklich sein, da sie es selbst nicht war. Sie hatte manchmal davon geträumt, aber es war nur eine Schimäre... Achim würde vergessen, wie — Theo vergaß. Denn Lotte — Gott, Lotte war doch nicht mehr als sie selbst? Warum sollte sie heißer geliebt werden...?

Das Spiel zog sich in die Länge. Es war sehr niedlich anzusehen, aber ohne Tiefe. Hin und wieder gähnte man verstohlen und sehnte sich nach dem Diner. Aber als es zu Ende war, machte man Violet die übertriebensten Elogen.

Die Sonne stand nun schon ganz tief am Horizont. Ihre schräg durch das junge Grün dringenden Strahlen tauchten alles in warm getöntes Gold, spiegelten sich in den bunten Seiden- und Atlastoiletten, den Flitterpailletten, Juwelen und flammenden Kieswegen den blitzenden Uniformen und den breiten blanken Glasfenstern des Schlosses. Immer wärmer wurden die goldenen Lichtfluten, welche vom Abendhimmel niederströmten auf die geputzten Menschen, bis alles wie in rosiger Glut getaucht aussah.

Ein Abglanz dieser Glut fiel auch auf Alexandras weißes Gesicht, die immer noch mit Theo Roeder auf der einsamen Bank unter Ulmen und Föhren saß. Sie sprachen über Violet. Theo hatte Alexandra sein ganzes Herz ausgeschüttet. Sie aber hatte ihm wirklich eine ernste Predigt gehalten. Er sei hart und ungerecht gegen Violet. Er fordere schrankenlose Liebe und übe diese selbst nicht aus.

Da war er heftig aufgefahren. „Ich — der ich sie vergöttert habe! Wie kannst du das sagen, Alexandra!!"

„Vergöttern heißt noch lange nicht lieben," sagte er ruhig. „Liebe nimmt einen Menschen vor allem so, wie er ist, sie fordert nichts Unmögliches."

„Heißt das etwa Unmögliches fordern, wenn der Mann bei seiner Frau Verständnis und Gemüt sucht?"

„So wie du es suchst — nein, forderst — ja! Dich zog gerade das Außergewöhnliche an! Warum beklagst du dich nachher über eine Denkungsweise die doch nur das Produkt ihrer Erziehung der Anschauungen ihrer Heimat ist?"

„Sie ist trotzig! Liebt mich überhaupt nicht mehr. Sie ist kalt — eiskalt! Sie hat mich nie verstanden!"

„Vielleicht ist sie nur verbittert jetzt? Hast du denn versucht, sie zu verstehen?"

Sie sprachen noch lange hin und her, bis Alexandra endlich schloß: „Sie hat nie Beispiele um sich gehabt, welche sie zur Erkenntnis dessen hätten bringen können, was dir als selbstverständliche Basis im Leben gilt. Deutsches Familienleben, Tiefe, Innigkeit, die freiwillige Unterordnung der Frau dem Mann gegenüber, ihr Aufgehen in ihm — woher hätte Violet das haben sollen drüben im Lande der unbegrenzten Selbständigkeit? Solche Dinge lernt man nicht in einem Kollege!"

„Aber man übt sie von selbst — sobald man liebt!" warf er hitzig ein.

„Nein lieber Theo. Zumindest nicht von heute auf morgen. Und mit diesem Trugschluß eben hast du es versehen! Du glaubst, was dich hinreißt, mußt auch sie hinreißen, und als sie — ein anders geartetes Temperament — nicht gleich jubelnd in deine Begeisterung einstimmte, wandtest du dich kalt ab!"

Theo schüttelte den Kopf. Nichts konnte ihn überzeugen. „Das ist es nicht. Ich kann dir nicht alles sagen — aber — es gibt einen Punkt, der mich um alle Besinnung bringt, der alle guten Vorsätze stets wieder über den Haufen wirft."

Alexandra nickte mit traurigem Lächeln. „Ich weiß es. Und das ist das Schlimmste — du vertraust ihr nicht! Du bist eifersüchtig!"

Er schwieg und starrte finster zu Boden.

„Siehst du," begann sie nach einer Pause wieder, „ich denke mir, wenn zwei sich wirklich lieben, dann müßten sie vor allem gütig und — offen gegeneinander sein. Sie müßten sich an den Händen nehmen, einander alles sagen, was sie drückt, Auge in Auge von jeder Angst, von jedem Gedanken sprechen, dann würden die Schatten weichen wie Wolken vor der Sonne? Warum hast du nicht alles, was du vorhin mir sagtest, deinem Weibe gesagt? Warum geht ihr kalt, verschlossen aneinander vorüber?"

„Warum?" Theo blickte die Jugendfreundin betroffen an. „Ja — warum? Ich weiß es nicht! Ich kann es eben nicht...! Dir — ja dir kann ich alles sagen, weil ich weiß: Du verstehst mich...!"

Und plötzlich setzte er unvermittelt hinzu: „Wie sonderbar, daß wir beide, die wir einander so ganz verstehn, nie Liebe für einander empfanden!?"

Alexandra errötete ein wenig. „Oh, es war eine Zeit, da stand ich wenigstens ganz nahe davor. Es war damals, ehe du deine Reise antratest. Heute kann ich es dir ganz offen eingestehen, um so mehr, als diese Unterredung wohl auf lange hinaus unsere letzte sein wird."

„Unsere — letzte?"

„Ja. Ich will mit Mama nach Wien übersiedeln. So bald als möglich schon. Aber das ist eigentlich keine Antwort auf deine Frage. Warum wir uns nicht liebten, Theo? — Denn auch bei mir stellte es sich nachher nur als mißverstandene Freundschaft heraus — nun siehst du: Eben weil die Liebe kein Rechenexempel ist, welches der Verstand durch Addieren gleicher Zahlen lösen könnte. Weil sie ein Himmelswunder ist, ein göttlicher Funke, der am liebsten da aufspringt, wo die Zahlen nicht zu stimmen scheinen!" Sie stand auf. „Eines möchte ich dir noch sagen: ich habe deine Frau studiert und glaube mich nicht zu täuschen — sie leidet ebenso wie du! Komme ihr entgegen, nimm sie an dein Herz, Theo, so innig und warm, als du kannst — ich meine, sie verdient es!"

Ganz eingehüllt in Rosenglut stand sie vor ihm, der fragend zu ihr aufsah.

„Alexandra —?"

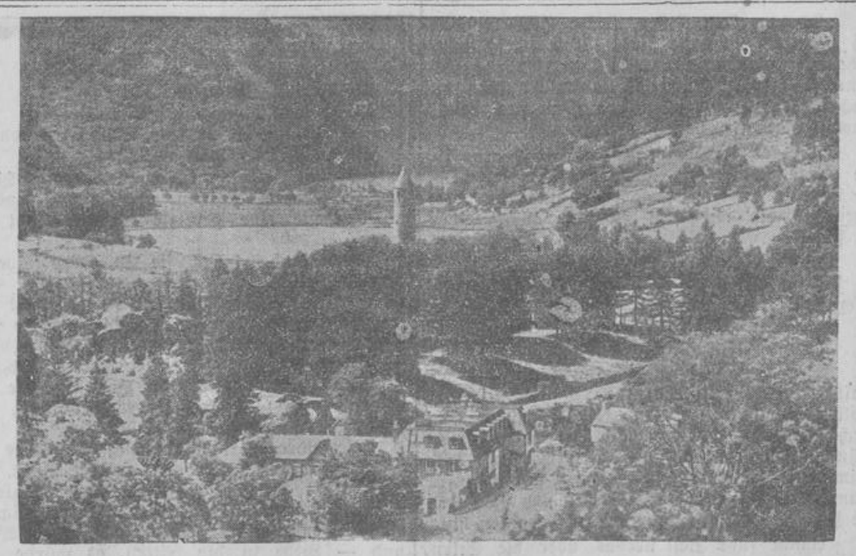
Sie legte den Finger an die Lippen. „Mehr kann ich dir nicht sagen. Jetzt suche auch du — sie zu verstehen!"

Er aber griff stürmisch nach ihren Händen und starrte ihr unruhig in die schwarzen Augen. „Du mußt deutlicher sein, Alexandra — wie kann ich sie an mein Herz nehmen, da sie nichts von mir wissen will? Hast du vorhin überhört, wie ich dir erzählte, ich hätte ihr heute vormittag alles gesagt, was ich über die Ehe denke? Ich habe ihr eine Alternative gestellt: Die Welt oder — mich. Sie hat abgelehnt. Sie hat — Amerika gewählt!" Unendliche Bitterkeit zitterte in seiner Stimme.

„Du hast ihr aber auch das Muster — mich genannt."

Theo Roeder achtete nicht auf die leise und eindringlich gesprochenen Worte. In leidenschaftlicher Hast fuhr er fort: „Nein — es ist aus. Völlig aus! Ich bin ein Mann — das heißt, Sklave sein dem liebenden Weib gegenüber, das heißt aber auch, unerbittlich auf seinem Herrenrecht bestehen der gegenüber, die nicht Liebe noch Verständnis kennt, sondern nur kalte Vernunft. Das heißt — Despot sein, wo Hingabe aus Liebe verschmäht wurde."

(Forts. folgt.)



Landschaft in Irland.

## Der Spritzenwagen.

Heitere Skizze von Hans B. Wagenfeil.

Das Unglück fing damit an, daß die Spielwarenhandlung von Oberreiter in ihrem Schaufenster einen Spritzenwagen ausgestellt hatte. Oder wenn man will damit, daß Onkel Emil einmal in einer schwachen Stunde dem kleinen Peter gegenüber die Möglichkeit zugegeben hatte, man könne diesen Spritzenwagen vielleicht kaufen. Das Gefährt war eine Nachbildung der städtischen Straßenreinigungswagen: ein mit roter Emaille lackiertes Tönnchen auf vier Rädern, sogar die Buchstaben St.Str.R. waren in Gold modellgetreu daraufgemalt. Von diesem Tage an wurde der Spritzenwagen im Schaufenster zum Alpdruck der Familie. Der kleine Peter kannte keinen anderen Gesprächsstoff mehr. Er träumte sogar davon. In glühenden Farben malte er aus, wie er allmorgendlich damit den Gartenweg sprengen werde. Nie, nie! — das verspreche er — wolle er das Wasserwerk etwa innerhalb der geheiligten Räume der Wohnung in Gang setzen.

Endlich ergriff auf Drängen der gesamten Sippe Onkel Emil seinen Neffen an der Hand, um, wie er ausdrücklich betonte, den Spritzenwagen noch einmal „anzusehen". Die kleine Patschhand in der großen fleischigen Rechten des Onkels, ging Peter mit glühenden Backen nebenher. Er sprach kein Wort. Nur manchmal hob er einen strahlenden, vertrauensseligen Blick zum großen Begleiter auf: er war im Innersten überzeugt, daß sie jetzt sofort und selbstverständlich den Spritzenwagen kaufen würden. Wenn es ihm nur gelänge, den Onkel, ehe er Argwohn schöpfte, bis zu Oberreiter zu schleppen! Alles Weitere mußte sich dann von selbst ergeben.

Natürlich blieb es nicht bei der Betrachtung durch die Schaufensterscheibe. Die beiden traten ein. Nun war das Entzücken Peters derartig groß, daß der Onkel wankend wurde. Heimlich begann er bereits seine Schwäche vor sich selbst damit zu entschuldigen, daß der Junge ja demnächst Geburtstag habe. Zwar war eine solche Ausgabe eigentlich ein Unfug. Umgekehrt aber die liebe Ruhe schon ein Opfer wert. Der Bengel ließ nicht locker. Eine eingebrockte Suppe muß man auslösen, und wie derlei Sprüchlein lauten.

Während all dieser Erwägungen sauste der kleine Peter mit seinem Spritzwagen in den Räumen der Spielwarenhandlung herum. Er sah nichts anderes mehr und vergaß die Welt ringsum. Wohl aber hatte die Verkäuferin ein aufmerksames Auge gehabt. Um das Schwanken des Kunden zu besiegen, kam ihr ein, wie sie glaubte, genialer Einfall. „Peterle, komm doch mal her!" lockte sie also und machte ihre Stimme verlogen süß. Peter ließ zögernd den Spritzenwagen stehen und näherte sich, die Hände auf den Rücken gelegt. Die Verkäuferin hatte inzwischen ein Pappendeckelblatt vom Tisch genommen, auf das mit zwei Gummischlingen ein kleines, flaches Signalpfeifchen gefesselt war, so wie es Schaffner oder Jäger haben. „Paß mal auf: jedesmal bevor Du abfährst", erklärte sie — „kannst Du hier auf diesem Pfeifchen pfeifen. Siehst Du: so!" Sie steckte das Pfeifchen in ihren herzförmigen Mund: es gab einen hellen, trillernden Ton. Peter sah ungläubig den Onkel an. Dann streckte er schüchtern die Hand aus. Das Pfeifchen wurde ihm anvertraut zum Munde geführt, und — o Wunder! — es gab den gleichen lauten, erwachsenen Ton. Dieses Erlebnis war so überraschend, daß Peter keine Worte fand.

„Siehst Du, Kleiner, jetzt bist Du ein richtiger Schaffner!" Das Fräulein ließ seine Goldplomben sehen. „Darf ich jetzt den Wagen einpacken?"

Der Onkel wollte eben schon seufzend „Ja" sagen. Da aber zupfte ihn Peter am Aermel: „Onkel", sagte er stockend, als könne er selbst nicht an soviel Glück glauben, „wäre es möglich — könntest Du mir nicht — statt des Wagens das Pfeiferl kaufen?"

„Aber das Pfeiferl gehört doch zum Wagen!" wollte ihm das Fräulein noch rasch erklären. Peter aber hatte schon gesehen, daß der Onkel nickte. „Ach, laß doch den dummen Wagen!" schob er das Angebot verächtlich beiseite. „Das Pfeiferl will ich! Nein, dieses Pfeiferl!" Der ganze Wagen lockte ihn nicht mehr. Schrill trillernd lief er an den beiden Erwachsenen vorbei, außer sich vor Glück, hinaus auf die Straße.

Hier ließen sich nun noch einige lehrhafte Betrachtungen anfügen darüber, wie Arglist und Berechnung an Kinderherzen zuschanden werden. Aber darauf sei verzichtet!

## Untermieter.

Von Hans Netto.

Selten hatte eine Zeitungsannonce soviel Erfolg gehabt wie die, in der das Büro „Merkur" komfortable Unterkunft für zahlende Gäste verlangte.

In diesen Zeiten, in denen viele Leute für ihre bescheidenen Einkünfte zu große Wohnungen haben und einen kleinen Zuschuß sehr gut gebrauchen können, hatte der Gedanke, einen Hausgenossen zu bekommen, der zugleich Raum einnimmt und die Leere in der Kasse auffüllt, viel Anziehendes.

Die Zahllosen, die sich an der aufgegebenen Adresse einfanden, hatten sich über den Empfang nicht zu beklagen.

Das Wartezimmer war zwar überfüllt und man mußte geraume Zeit warten, bevor man bei dem Direktor vorgelassen wurde, aber wenn man einmal die mattgläserne Tür hinter sich geschlossen hatte, saß man einem freundlichen, wohlwollenden Herrn gegenüber, der sogleich zu erzählen anfing, daß er zahlende Gäste in allen Sorten liefern könne. Er erklärte, daß er weitverzweigte Agenturen in der Provinz habe, die ihm ganze Listen einsandten von Herren und Damen, welche angenehme Unterkunft mit Familienanschluß in der Hauptstadt suchten.

Er konnte alles liefern: Leute mit bescheidenem Einkommen und mäßigen Ansprüchen, aber auch vornehme Damen und Herren, die zwei Zimmer und Bad und alle Mahlzeiten im Hause einzunehmen wünschten.

Dann wurden Name und Adresse der Besucher genau notiert, mit dem Versprechen, daß sie bald Näheres hören würden.

Wie oft bleibt es in solchen Fällen beim Versprechen! Beim Büro „Merkur" jedoch konnte man bald erfahren, daß die Geschäfte mit Ernst betrieben wurden.

Der freundliche Herr hatte nicht zuviel versprochen.

Innerhalb dreier Tage bekam Frau Meyer den Herrn mittleren Alters, den sie gewünscht hatte.

Schon am folgenden Tage stellten sich bei der Familie Lehmann die beiden Schwestern vor, für die zwei Zimmer zur Verfügung standen.

Familie Dunker erhielt ihr Ehepaar und Frau Braun den jungen Mann, alles genau nach Bestellung.

Im Zeitraum von einer Woche hatte das Büro „Merkur" nicht weniger als vierhundert- und viergig Suchende mit „zahlenden Gästen" versehen, und vierhundertundviergig Familien sandten Dankbarkeitsbezeugungen ein, die von dem findigen Vermittlungsbüro sofort in Broschürenform und in großer Auflage verbreitet wurden und wieder viele Hunderte von Anfragen einbrachten.

In allen Verträgen kam die gleichlautende Bestimmung vor, daß die Mieter ihre Miete am Ende des Monats zahlen würden. Natürlich hatten manche Klienten Vorauszahlung gewünscht, aber das entsprach nicht den Regeln des Hauses. So kam es, daß genau einen Monat, nachdem das Büro „Merkur" seine Tätigkeit aufgenommen hatte, in vierhundertundvierzig Wohnungen die Rechnungen präsentiert wurden.

Zwei Tage verliefen. Dann geschah etwas Entsetzliches.

Der Herr mittleren Alters überreichte Frau Meyer eine Quittung ihrer Putzmacherin über einen Betrag in Höhe seiner Miete, den sie ihr bereits seit einem Jahr schuldete.

Die Schwestern bei der Familie Lehmann wünschten ihre Schuld zu begleichen mit der Quittung eines Kaufhauses, bei dem Lehmanns zufällig denselben Betrag schuldig waren.

Familie Dunker erblickte zu ihrem Schreck in den Händen ihres Ehepaars eine quittierte Rechnung über ihre rückständige Miete und Frau Braun wußte nicht, wo sie hinblicken sollte, als der junge Mann lachend erklärte, daß er gern mit einer Quittung des Möbellieferanten bezahlen möchte, der sein Zimmer eingerichtet hatte.

Eine Flut aufgeregter Menschen sammelte sich vor den Räumen des Büros „Merkur", die jedoch geschlossen waren.

Aber jeder fand zu Hause ein gedrucktes Rundschreiben folgenden Inhalts vor:

„P. P.

Wir empfehlen uns Ihnen ergebenst zum Einkassieren unbezahlter Rechnungen. Wir verfügen über einen großen Kreis von Beziehungen, bestehend aus Leuten, die gute und preiswerte Unterkunft suchen und uns dafür eine Provision zahlen.

Wir sind jederzeit bereit, Ihre unbezahlten Rechnungen, vorausgesetzt, daß sie auf einwandsfrei nachweisbare Personen lauten, gegen eine Gebühr von vierzig Prozent des geschuldeten Betrages aufzukaufen.

Wir sehen Ihren geschätzten Aufträgen gern entgegen. Büro Merkur."

## „Jetzt schließen wir, meine Herren!"

Der allgemeinen Geldentwertung fiel kürzlich ein altangesehenes Wirtshaus in Kopenhagen zum Opfer. Es trug den Namen „Paraplyen", und wer sich in den Schutz dieses gastlichen „Regenschirms" begab, wußte sich vor Sorgen geborgen. Es wehte ein Hauch altväterischer Behaglichkeit und Gediegenheit durch die vom Tabaksqualm verräucherten Trinkstuben des Wirtshauses. Skandinavische Seeleute schwärmten auf fremden Weltmeeren von dem himmlischen Frieden und dem wohlschmeckenden „Oel" (Bier), das ihnen der hochbetagte Gastwirt mit einem „Wohl bekomm's!" vorsetzte, wenn sie Durst und vertraute Gewohnheit veranlaßten, im „Paraplyen" vor Anker zu gehen. Aber unlängst erhielten die Stammgäste ein gedrucktes Schreiben des greisen Wirtes Kampmann Arnild in die Hand gedrückt, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß „Paraplyen" „wegen der verd... Inflatschon" seine Pforten für immer zu schließen gedenke. Einmal kamen sie noch alle zusammen, die Fahrensleute, Zollbeamten, Geschäftsreisenden und Gewerbetreibenden — alles trunk- und wetterfeste Gesellen! —, um der Beerdigung ihrer Lieblingsstätte beizuwohnen. Es gab Freibier für den „Stamm", der wehmütig schönen Erinnerungen nachhing. Mit einer wahren Verbissenheit leerten die Männer immer wieder ihre Gläser. Der Wirt selbst mußte die Gäste trösten. Unaussprechliches Verhängnis schwang über den Köpfen der Zecher. Als Mitternacht vom einem nahen Kirchturm schlug, riß sich Kampmann Arnild zusammen und gebot seinen Gästen Feierabend. „Jetzt schließen wir, meine Herren!" Sprach's, drehte sich einmal schwerfällig im Kreise und sackte wie vom Blitz gefällt zusammen. Den Tod seiner Gaststätte überlebte er nicht.